

# Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt

## Amtsblatt



## Anzeiger

für  
das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Hohenstein-Ernstthal.  
Organ aller Gemeindeverwaltungen der umliegenden Ortsteile.

für  
Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Arnsdorf, Bernsdorf, Meinsdorf, Langenberg, Falken, Reichenbach, Callenberg, Langenchursdorf, Grumbach, Ebersdorf, Ruhlsdorf, Wilsdorf, Mittelbach, Ursprung, Kirchberg, Rugau, Ebersdorf, Pleiße, Rußdorf, St. Egidien, Hüttengrund u. s. w.

Erstausgabe jeden Montag abends für den folgenden Tag und kostet durch die Austräger: 1.00 M., durch die Post bezogen 1.20 M. frei ins Haus. **Verantwortlicher Redakteur: Nr. 11.** Inserate nehmen außer der Geschäftsstelle auch die Austräger auf dem Bande entgegen, auch befördern die Annoncen-Expeditionen solche zu Originalpreisen.

Nr. 221.

Geschäftsstelle  
Schulstraße Nr. 31.

Sonntag, den 22. September 1912

Brief- und Telegramm-Adresse:  
Amtsblatt Hohenstein-Ernstthal.

62. Jahrg.

### Gemeinschaftliche öffentliche Sitzung des Rats- und Stadtverordneten-Kollegiums

Dienstag, den 24. September 1912, abends 8 Uhr  
im Sitzungssaale des Rathhauses.

Hohenstein-Ernstthal, am 21. September 1912.

Dr. Bah,  
Bürgermeister.

G. Redlob,  
Stadtverordneter-Vorsteher.

#### Tagesordnung:

Wahl von Sachverständigen in Enteignungssachen.

### 14. öffentliche Stadtverordneten-Sitzung

Dienstag, den 24. September 1912, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
im Sitzungssaale des Rathhauses.

Hohenstein-Ernstthal, am 21. September 1912.

G. Redlob,  
Stadtverordneter-Vorsteher.

#### Tagesordnung:

1. Kenntnisnahmen.
2. Unfallversicherung der Lehrer und Schüler der Web- und Werkhülle.
3. Uebertragung der 1911er Mittel für Stadtreinigung auf 1912.
4. Zuführung der bei dem Bierbrunnen nicht verbrauchten Mittel an den Stadtverschönerungsfonds.
5. Fluchtlinienplan für den Schindlerweg.
6. Genehmigung von Dienstbarkeitsverträgen wegen der Fritschleue.
7. Ausstellung von 2 Laternen auf dem Seidelbergweg.
8. Fußwegherstellung a. in der König Albert-Straße vor dem Neubau des Herrn Winter, b. in der König Albert-Straße vor dem Neubau des Herrn Zwillingberger, c. in der Dresdner Straße vor den Einfamilienhäusern.
9. Begründung einer bes. Hausmannsstelle für das Rathhaus.
10. Einstellung einer bautechnischen Hilfskraft.
11. Maschinenreiberin in der Gasanstalt betr.
12. Wahl von Wahlgeschlüssen für die diesjährige Stadtverordnetenwahl.
13. Wahl von Mitgliedern in die Einschägungskommission.
14. Nachprüfung einer Rechnung.

### Das Wichtigste vom Tage.

Der Kaiser hat gestern nach einer Parade für die Flotte, bei der er auf die deutschen Seestreitkräfte sein Glas ausbrachte, Wilhelmshaven verlassen und sich nach Berlin und von dort nach Rominten begeben.

Die bisherigen Vorstandsmitglieder des Vorwärtsvereins Grotzendorf in Schlesien, Striehl und Blasig, wurden wegen Unterfertigung von 637 000 Mark verhaftet.

Im bayerischen Abgeordnetenhaus erklärte der Eisenbahnminister v. Seidewitz, seine Verwaltung könne ihren Beamten und Arbeitern ein Streikrecht nicht zugestehen.

Bei der Eröffnung des internationalen Tunnels der transpyrenäischen Bahn werden der König von Spanien und Präsident Fallières in Canfranc eine Begegnung haben.

### Bevölkerungsbewegung und Militärkraft.

Der seit einer Reihe von Jahren zu beobachtende Geburtenrückgang im deutschen Reich hat Anlass zu einer Flut von Vorschlägen und Erwägungen gegeben. Der Rückgang der Geburten ist nicht nur vom sozialen, moralischen und wirtschaftspolitischen Standpunkte aus mannigfach beklagt worden, sondern auch aus militärischen Erwägungen heraus. Es wurde an die Tatsache die Frage geknüpft, ob Deutschland unter diesen Umständen seine militärische Vormacht behaupten können.

Diese Frage wäre an sich ganz berechtigt, wenn es sich bei dem Geburtenrückgang um eine ausschließlich Deutschland betreffende Erscheinung handelte, d. h. der Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle, in Deutschland hinter anderen Großmächten zurückstände. Dies ist aber nicht der Fall. Was zunächst den Prozentfuß der Geburten anbelangt, so steht Deutschland darin allerdings hinter Oesterreich-Ungarn, Rußland, Italien und Japan zurück, während es andererseits Großbritannien, Frankreich und die Vereinigten Staaten von Amerika übertrifft, und zwar in nicht unerheblichem Maße. In Deutschland kommen zurzeit noch immer ungefähr 30 Geburten jährlich auf 1000 Einwohner, in Großbritannien hingegen nur 22, in den Vereinigten Staaten nur 22 und in Frankreich gar nur zwischen 19 und 20.

Wird nun Deutschland hinsichtlich des Verhältnisses der Geburten zur Einwohnerzahl immerhin von einigen Großstaaten, vorwiegend von solchen mit slawischer Bevölkerung, übertrifft, so steht es hinsichtlich der Todesfälle ganz wesentlich günstiger da als alle die Länder, die ihm in der Geburtenziffer überlegen sind. In Deutschland haben im Jahre 1910 auf 1000 Einwohner 16,2 Todesfälle, in Oesterreich-Ungarn 23,5 in Rußland 31,4 und in Italien 19,6 stattgefunden. Somit haben diese Länder Deutschland an Todesfällen erheblich mehr übertrifft als an Geburten.

Tatsächlich steht Deutschland hinsichtlich der natürlichen Bevölkerungszunahme, also des Ueberschusses der Geburten über die Sterbefälle, günstiger da als sämtliche anderen in militärischer Hinsicht in Frage kommenden Großmächte. Deutschland hatte im Jahre 1910 auf 1000 Einwohner einen Geburtenüberschuß von 13,6. Demgegenüber hatten Oesterreich-Ungarn 11,7, Rußland 13,0, Italien 13,3, England und Schottland 11 und Japan 12,1. Die Vereinigten Staaten standen mit 6,5 und Frankreich gar mit nur 1,8 ganz gewaltig hinter Deutschland zurück.

Dazu kommt nun noch ein anderes. Abgesehen von den Vereinigten Staaten, in denen die Einwanderung die Auswanderung bei weitem übertrifft, und von Frankreich, das eine Auswanderung überhaupt so gut wie gar nicht hat, verliert Deutschland von allen Großmächten am wenigsten Bevölkerung durch Auswanderung. Oesterreich-Ungarn, Rußland, Großbritannien und vor allem Italien stellen ein Auswanderungscontingent, das jährlich in die Hunderttausende geht, während die deutsche Auswanderung seit einer Reihe von Jahren zwischen 20 000 und 25 000 jährlich schwankt. Deutschland hat nur etwa ein Zehntel soviel Auswanderer wie Oesterreich-Ungarn, ein Zwanzigstel soviel wie Großbritannien und ein Dreißigstel soviel wie Italien.

Steht nun also fest, daß Deutschland hinsichtlich der natürlichen Bevölkerungszunahme günstiger dasteht als irgend eine andere Großmacht, und daß es hinsichtlich des Verlustes an Bevölkerung durch Auswanderung von den meisten anderen Großmächten übertrifft, so kann man gewiß noch immer — und mit vollem Rechte — den Geburtenrückgang aus allen möglichen Gründen bedauern, aber vom militärischen Standpunkte aus kann man ganz beruhigt sein. Es ist kaum anzunehmen, man möchte in diesem Falle sagen, kaum zu erhoffen, daß die finanziellen Mittel des deutschen Reiches jemals so groß sein werden, um eine vollkommene militärische Ausbeutung des

Es wird in Erinnerung gebracht, daß nach dem Gesetze vom 27. Dezember 1911 folgende Bestimmungen über

### Lohnzahlungen

gelten. Den Arbeitern ist bei der regelmäßigen Lohnzahlung ein schriftlicher Beleg (Lohnzettel, Lohnliste, Lohnbuch usw.) über den Betrag des verdienten Lohnes und der einzelnen Arten der vorgenommenen Abzüge auszuhandigen.

Darnach ist allen Arbeitern (männlichen und weiblichen und ohne Rücksicht auf das Alter) in Fabriken und Gewerbebetrieben mit mindestens 20 Arbeitern, ferner in Bergwerken, Salinen, Aufbereitungsanstalten und unterirdisch betriebenen Brüchen oder Gruben ohne Rücksicht auf die Zahl der in solchen Anlagen beschäftigten Arbeiter ein **Lohnbeleg** (der oben erwähnten Art) **auszuhandigen**.

Bei der nächsten Abänderung der für den Betrieb erlassenen Arbeitsordnung ist die Bestimmung über die Art der Abrechnung und Lohnzahlung, soweit nötig, entsprechend abzuändern. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen über den Lohnbeleg sind mit Geldstrafe bis zu 20 M. und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu drei Tagen bedroht.

Hohenstein-Ernstthal, am 20. September 1912. Der Stadtrat.

### Stück- u. Brennholz-Versteigerungen auf Oberwaldenburger Revier.

Im „Gewerbehaus“ in Hohenstein-Er. sollen am **Montag, den 23. September 1912, von vormittags 9 Uhr ab** 5 Rm. L- und 9 Rm. N-Brennscheite, 8 Rm. L- und 52 Rm. N-Brennrollen, 146 Rm. L- und 9. Brennräcke, sowie 3,00 Wdhdt. L-Meißig, aufbereitet auf der Langenberger Höhe, im Hauptrevier und dem Müsldorfer Wald, und am

**Wittwoch, den 25. September 1912, von vormittags 9 Uhr ab** 710 Stück N-Mlöcher 8,15 cm, 15 Stück 16,22 cm, 1 Stück 28,29 cm, 1 Stück 37,43 cm Oberstäcke, sowie 14,00 Stangen 3/4 cm, 15,00 Stück 5/6 cm, 21,00 Stück 7/9 cm, 13,10 Stück 10/12 cm und 2,10 Stück 13/15 cm Unterstäcke, aufbereitet wie oben, unter den üblichen Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Fürstlich Schönburgische Forstverwaltung Oberwald.

### Aus dem Reiche.

**Der Kaiser**  
traf, aus Wilhelmshöhe kommend, gestern um 11 Uhr abends auf Station Wildpark ein und begab sich zum Fürstentale, wo kurz zuvor die Kaiserin und die Prinzessin Victoria Luise eingetroffen waren. Um 11 Uhr 40 Min. reisten die Majestäten und die Prinzessin sonderzöglich nach Rominten.

### Das Kriegsministerium und die sächsische Industrie.

Vor einiger Zeit hat das sächsische Kriegsministerium an die mit ihm in geschäftlicher Verbindung stehende Industrie Sachsens ein Rundschreiben gerichtet und an diese das Ersuchen gestellt, bei künftigen Kalkulationseinreichungen bei Ausschreibungen für behördliche Lieferungen eine genaue Selbstkostenberechnung der angebotenen Waren beizufügen. Dieser Erlaß erregte in den industriellen Kreisen Sachsens zunächst Verwunderung, und namentlich in der heimischen Industrie, die an den Lieferungen für das Kriegsministerium unterstellte Vorkriegsindustrie ja stark interessiert sei, betrachtete man dieses Ansuchen als eine durch die Verhältnisse nicht gerechtfertigte Zwangspreisgabe des Fabrikationsgeheimnisses, zu der in den jüngsten Tagen auch die sächsischen Handelskammern durch Eingaben an das Kriegsministerium Stellung genommen haben. Das Kriegsministerium hat in dieser Angelegenheit den Interessenten den Bescheid gegeben, daß die Behörde mit ihrem Erlaß vor allem bezweckt, den angemessenen Preis zwischen Unterbietung und Ueberbietung feststellen zu können, da beide in den letzten Jahren ganz erheblich im Verkehr mit dem Ministerium eingedrungen sind. In dem Schreiben heißt es u. a.: Das Kriegsministerium hat ein besonderes Interesse daran, über die verschiedenartigen Fabrikationsmethoden und Betriebsformen seiner Lie-

feranten und der von ihnen hierfür veranschlagten Kosten fortlaufend unterrichtet zu sein. Auch die gesetzgebenden Körperschaften des Reiches fordern bei Bewilligung der für die Armee notwendigen Unterhaltungsmittel einen Nachweis über den Geschäftsgang innerhalb der einzelnen Industriezweige. Als Unterlagen dazu werden unter anderem auch die Kalkulationen verwendet. Sie dienen also lediglich zu einer allgemeinen Orientierung des Kriegsministeriums und werden von ihm und seinen Organen ebenso geheimgehalten, wie die über die geschäftlichen Verhältnisse und Fabrikeinrichtungen von den hierzu berufenen Organen erteilten vertraulichen Auskünfte. Die Kalkulationen sollen aber keinen Anhalt für die Beschaffenheit der bestellten und gelieferten Waren bieten oder für die Beurteilung der geforderten Preise den Ausschlag geben. Das Kriegsministerium weiß sehr wohl, daß ihre Verwendung zu diesem Zwecke bei der außerordentlichen Mannigfaltigkeit und Veränderlichkeit der die Preisbestimmung bedingenden Faktoren zu Irrtümern und Tragfollheiten führen müßte. Dem Kriegsministerium liegt nichts ferner, als einer unredlichen Preisdrückerei Vorschub leisten zu wollen; der reelle Fabrikant soll und muß für seine Lieferungen Preise erzielen, die ihm den Fortbestand und die Weiterentwicklung seines Unternehmens gewährleisten. An der Ermittlung der Fabrikationsgeheimnisse als solche hat das Kriegsministerium, das Tuche und dergleichen nicht selbst herstellt, nicht das geringste Interesse.

### Zurückziehung des Bezirksverbandsgesetzes.

Wie man den „L. N. N.“ aus Dresden mitteilt, verläutet in parlamentarischen Kreisen, daß bei der Regierung die Neigung vorhanden sei, den Entwurf des Bezirksverbandsgesetzes wieder zurückzuziehen, da dies Gesetz bei allen beteiligten Faktoren, sowohl den Gesetzgeberischen als auch bei Amtshauptleuten und Gemeindevorstehern mit einem gewissen Widerstreben aufgenommen sei.

### Amtsüberlegung von Traubs Superintendent.

Traubs Superintendent, der in einem Berichte die Mangelhaftigkeit der pfarramtlichen Arbeit Traubs bemerkt hatte, legte in der Sitzung der Kreisynode Dortmund vom 17. September sein Superintendentenamt nieder, nachdem ihm mitgeteilt worden war, daß eine Majorität der Synode entschlossen sei, ihn wegen seines Verhaltens im Falle Traub nicht wieder zum Superintendenten zu wählen.



# Koloniales.

## Zwiel Vieh und kein Geld in Südwestafrika.

Einen bemerkenswerten Beitrag zur herrschenden Fleischnot liefert der Brief eines Straßburgers aus Windhut, dem die "Straßburger Bürgerzeitung" folgende Stelle entnimmt:

„Die Verhältnisse in Südwest werden von Tag zu Tag trauriger, da die ganze Kolonie am Mangel des Vargeldes krank. Es gibt in Windhut Farmer, die im Besitze von 1000—1500 Stück Großvieh und dennoch nicht imstande sind, ihre laufenden Ausgaben zu decken. Der einzige Handelsartikel ist hier Vieh. Aber wohin damit? Deutschland wird sich gegen eine Einfuhr wehren, und hier wird es jeden Tag mehr. Die Kolonie geht einer Krisis entgegen, die viele ansässige Farmer und Kaufleute nicht aushalten werden.“

## Aus dem Auslande.

### Neue österreichische Minister.

In der gestrigen Audienz des Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh hat Kaiser Franz Josef den Gouverneur der Postpartasse Dr. Schuster v. Bonnot zum Handelsminister und den Senatspräsidenten des Verwaltungsgerichtshofes Franz Jentler zum Ackerbauminister ernannt. Jentler ist ein Tscheche.

### Ein Verbot des Luftkrieges?

Aus Genf schreibt man unterm 20. Sept.: In der heutigen Vormittagsitzung der Interparlamentarischen Konferenz wurde über den Antrag Veernaert betreffend ein Verbot des Luftkrieges verhandelt. Der Senator Etourneilles de Constant, unterstützt durch den Senator Drehsfuß, bekämpfte energisch die Thesen Veernaerts und beantragte, zu bestimmen, daß jede Nation in der Wahl der Mittel für Sicherheit und Unabhängigkeit frei sein solle. Nach einer langen Diskussion, in der Ador, Lord Wardale, Professor Eichhoff Maddison und Graf Goblet d'Alviella für den Antrag Veernaert eintraten, wurde dieser mit großer Mehrheit angenommen.

### Der Abbruch der englischen Manöver.

Den unmöglichen Fall angenommen, daß die deutschen Manöver so geendet hätten wie die englischen, so würde jede Londoner Zeitung ein Telegramm ihres Berliner Korrespondenten des Inhalts bringen, daß die deutsche Regierung die deutschen Zeitungen angewiesen habe, darüber zu schweigen. Es ist nämlich die Ansicht aller englischen Zeitungs-Korrespondenten in Berlin, daß die dortigen Behörden nur einen Wink zu geben brauchen, um die Presse verstummen zu lassen. In Wirklichkeit ist es gerade umgekehrt: die englischen Behörden brauchen nur einen Wink zu geben und die ganze Londoner Presse ist sprachlos. Kein einziges Blatt mag eine Ansicht über die plötzliche Beendigung der Manöver in den Leitartikeln-Spalten zu äußern. Selbst die Zeitungen, deren Kriegsberichterstatter die „Schlacht von Dorsheath“ als eine Operette kennzeichneten und lächerlich machten, sind verstummt und begnügen sich mit der seltsamen Erklärung des Schiedsrichters General French, die bereits übermittelt wurde. Die als offiziell ausgegebene Erklärung, daß die ausgezeichnete Tätigkeit der stiegenden Kundschafter der beiden Armeen schuld daran sei, daß die Manöver ohne ein definitives Ergebnis endigten, wird als „lächerlich“ bezeichnet. Den militärischen Sachverständigen in Deutschland wird es nicht schwer werden, des Rätsels Lösung zu finden, sobald sie die spaltenlangen Berichte gelesen haben, die ahnungslose Kriegs-korrespondenten bis zum Tage des verhängnisvollen Zusammenstoßes zwischen dem Invasionsheer und der verteidigenden Armee in ihren Zeitungen veröffentlicht haben.

### Zur türkischen Krisis.

Die Vertreter der Kretaschmächte sprachen bei dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes in Berlin vor, um für Kreta die Zustimmung des Deutschen Reiches zu einem weiteren dreiprozentigen Zuschlag auf die Zölle zu erlangen, wobei die gegenwärtige kretensische Regierung zu Garantien dafür veranlaßt werden soll, daß dieser Zuschlag ausschließlich zur Entwicklung des Landes verwendet werde. Aus zuverlässiger Quelle erfährt der „Vollanzeiger“, daß die Friedensverhandlungen zwischen Italien und der Türkei zurzeit wieder einmal auf einem toten Punkt angekommen sind. Doch ist man in eingeweihten Kreisen überzeugt, daß sie wieder aufgenommen und in letzter Linie zum Friedensschluß führen werden.

Die Gärung unter der mazedonischen Partei in Bulgarien hatte in der letzten Zeit einen ziemlich gefährlichen Grad erreicht, und es konnte einige Tage zweifelhaft erscheinen, ob die Regierung des Königs Ferdinand stark genug sei, um der Bewegung Herr zu werden. Es darf indessen nunmehr angenommen werden, daß die Krisis für dieses Mal wieder überstanden ist.

### Bäckerliches.

**Hohenstein-Erkathal, 21. September 1912.**  
**Wettervorhersage der Königl. Städt. Landeswetterwarte zu Dresden.**

**Für Sonntag:** Ostwinde, teils heiter, teils neblig, nachts kühl bis zu Frost, tagsüber wärmer, trocken.

**22. Septbr.:** Tagesmittel +10,7°, Maximum +15,6°, Minimum +7,6°.

— Der Herbst, der rauhe, unangenehme Gelelle, naht mit Riesenschritten, nachdem wir auf den Sommer vergebens gewartet haben. Nach einer ferneren klaren Nacht erreichte der Wärmemesser heute

früh den Tiefstand von +1,1° C und dichter, weißer Nebel bedeckte die kalte Erde. Und wenn nun wenigstens am Tage die Sonne uns mit ihren wärmenden Strahlen erfreute: aber der dicke Nebel, der am Morgen über der Gegend hing, ist zum großen Teile aufwärts gezogen und als matte Scheibe ohne Glanz und ohne Wärme steht die Sonne wesenlos am Himmel. Draußen in der Natur beginnt aber das große Sterben; die Laubbäume haben sich zum großen Teile schon verfärbt und Rot und Gelb in allen Schattierungen durchleuchtet den Wald. Bald wird das Laub in mildem Fluge zu Boden fallen und kahl steht dann Baum und Strauch. Und eines Tages wird der Winter über alles vordringen so Wesensschöne seine weiße Decke ziehen und der Nord mit rauhem Hauch durch das Geäst fahren. Das Jahr 1912 schlimmen sommerlichen Gedenkens ist gewesen.

Morgen Sonntag findet die Plakemusik auf dem Neumarkt vormittags von 11—12 Uhr statt. Es werden gespielt: 1. „Fusaren voran“, Marsch von Herrmann; 2. Ouverture zu „Milaneje“ von Baumann; 3. Ein Albumblatt an Richard Wagner von Richard Seidel; 4. Spanische Rhapsodie von Richard; 5. „Melodienreigen“, Potpourri von Wiggert; 6. „Friedensgloden“, Marsch von Urbach.

Morgen Sonntag kommt im Hotel „Drei Schwänen“ die größte Novität, der sogenannten Schläger der Saison: „So'n Windhund“ erstmalig zur Aufführung. Die Direktion Richter hofft, daß dieser moderne, mit ungeheurer Vaherfolg begleitete Schwanz auch hier zum Kassenmagnet wird, wie er es gleichzeitig in Berlin, Hamburg, Chemnitz, Leipzig, Dresden usw. ist. In Anbetracht der hohen Kosten wäre es herzlich zu wünschen, daß sich unser hiesiges Publikum durch einen zahlreichen Besuch dankbar beweist. Am Montag folgt die erste Wiederholung dieser Novität: „So'n Windhund“. Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß nur noch wenige Vorstellungen stattfinden.

— a. Die Schleusenbauten vor dem hiesigen Bahnhofsvorplatz sind ziemlich beendet. Gegenwärtig ist man mit dem Einsetzen der Senflöcher beschäftigt und hat man bereits das Areal für die Gleislegung ausgegachtet. Um die Arbeiten richtig ausführen zu können, mußten insgesamt neun größere Bäume entfernt werden, die von Herrn Stellmachermeister Dittlich angekauft wurden.

— a. In einem an der Badstraße gelegenen Fabriketablisement stürzte gestern ein dort beschäftigtes, auf der Karlstraße wohnendes 15-jähriges Mädchen eine Treppe herab. Die Bedauernswerte fiel so unglücklich, daß sie einen Bruch des rechten Armes davontrug.

— i. Heute früh trafen mit dem von Glauchau kommenden 5.41 Uhr hier eintreffenden Zuge die entlassenen Reservisten vom 105. Infanterie-Regiment aus Straßburg ein. Einige davon stiegen auf hiesigem Bahnhof aus, um hier und in den Nachbarorten Unterkunft zu finden, während der größere Teil bis Chemnitz fuhr, wo der Transport aufgelöst wurde. Die Reservisten wurden von Straßburg ab bis Chemnitz von einigen Offizieren begleitet. Die Abreise in Straßburg wurde am Freitag früh 6 Uhr angetreten.

— Der Gewerbeverein Altstadt hält kommenden Montag im Altstädter Schützenhause sein Sommer-Vergnügen ab, das, trotzdem es sich in einfachem Rahmen abwickeln soll, doch sicher alle Teilnehmer voll befriedigen wird. Außer anderen Darbietungen, die auch eine Ueberraschung für die Mitglieder bringen werden, kommen mundartliche Gesangsvorträge zur Aufführung.

— Die vor kurzem erfolgte Umbeziehung des „Vogelhauses“ nach der Stadt Dohrenstein-Ernstthal hat zur Folge, daß den Gesellschaften und Vereinen, die dort irgendwelche Veranstaltungen abzuhalten gedenken, nicht mehr jene Schwierigkeiten bei der Beantragung von Erlaubniserteilungen erwachsen, bis früher zu überwinden waren. Oft spielt bei Beschlußfassungen über die Abhaltung von Vereinsvergängen die Votallfrage die größte Rolle, und so dürfte es in diesem Sinne zu begrüßen sein, daß die Vergünstigungen im Stadtbezirk eine Vermeerung erfahren haben.

— Der Speisenzettel der Schultische lautet vom 23.—27. September: Montag: Königsberger Klops mit Sardellenauce. Dienstag: Rindfleisch mit Rosinensauce. Mittwoch: Kartoffelstücken mit Möhrengemüse. Donnerstag: Klops mit Pflaumen. Freitag: Wiegebraten mit Linsen.

— Die im Veltelhemstifte im Mitteltengründe vorgekommenen Mafern- und Diphtheritisfälle haben dahin geführt, daß im Einverständnis mit dem königlichen Bezirksarzte die Pflinglinge drei Tage vor dem erst angelegten Zeitpunkt entlassen worden sind, um so für eine gründliche Desinfizierung aller Räume genügend Zeit zu haben. Die letzte Abteilung sollte dann, wie von Anfang an bestimmt, am 23. d. aufgenommen werden. Der Vorfall halber hat aber die Verwaltung beschlossen, die Räume noch länger unbesetzt zu lassen, und es wird die letzte Abteilung dieses Jahres nun erst am 28. d. einziehen. Ueber 100 Kinder von überall her warten noch sehnsüchtig darauf, ins Stist zu kommen, und hoffentlich bringt ein langer sonniger Herbst, wie ihn alle Welt wünscht, ihnen recht gute Stärkung.

— Der 40. Jahrgang des Statistischen Jahrbuches für Sachsen bringt ein nicht uninteressantes Zahlenmaterial über das Liebesleben. Im Jahre 1911 schritten 41.254 Paare zum Altar. Von den Ehelustigen waren 2 Mädchen unter 16 Jahren, fast 1600 noch nicht 20 Jahre alt und 107 hatten schon das Alter von 60 Jahren überschritten.

Von diesen verheirateten sich zwei mit jungen Leuten von 25 Jahren, während ein 60jähriger Kandidat sich für eine Dame unter 20 Jahren entschloß. Die meisten Ehen wurden von den Männern im 25. bis 30. Lebensjahre geschlossen, wogegen die Mädchen sich vornehmlich in dem Alter von 20 bis 25 Jahren mit dem Mythenfranz schmüden lassen.

— In mehreren Städten Sachsens haben sich in letzter Zeit Kaninchenzuchtvereine gebildet, welche sich die Aufgabe gestellt haben, die Kenntnis der Kaninchenzucht sowie die Verwendung und Verwertung von Kaninchenfleisch durch Abhaltung von Kaninchenmärkten möglichst im Volke zu verbreiten. Für Hausfrauen werden Koch- und Braterezepte kostenlos abgegeben. Es ist tatsächlich zu verwundern, daß die Kaninchenzucht und der Verbrauch des an sich billigen und wohl-schmeckenden Kaninchenfleisches im allgemeinen bei uns bisher so verschwindend gering ist. Der Grund, daß in Deutschland dieses kleine Tier noch nicht marktfähig ist, dessen Zucht in England, Frankreich, Belgien und der Schweiz einen blühenden Industriezweig bildet, liegt wohl einerseits in dem Vorurteil, das die meisten Menschen gegen den Genuß nicht gewohntheitsgemäß geschlachteter Tiere haben, andererseits aber auch darin, daß die Vorzüge des Kaninchenfleisches, seine Schmadhaftigkeit, Zartheit, sein relativ hoher Nährwert und die vielfache Zubereitungsmöglichkeit der deutschen Hausfrau nicht genügend bekannt sind. Gelingen werden in London wöchentlich etwa eine halbe Million Kaninchen verspeist und die Pariser Restaurants ihren Gästen sonntäglich etwa 500 Stück in verschiedenster Zubereitung auf. Wohl muß zugegeben werden, daß bei den großen Anforderungen, die der heutige Kampf ums Dasein an Körper und Geist stellt, die arbeitende Bevölkerung die kräftigenden übrigen Fleischsorten nicht entbehren kann, daß also das Kaninchen ein vollwertiger Ersatz für das Fleisch der gewohntheitsgemäß geschlachteten Tiere auf die Dauer nicht sein kann. Immerhin sollte man solche Vereinerungen, die auch dem Fernsten zu einem guten Sonntagsbraten verhelfen, auch aus volkswirtschaftlichen Gründen unterstützen. Denn darüber können Zweifel wohl nicht bestehen, daß die hohen Fleischpreise auch die Vorgesetzten zwingen, den Fleischkonsum einzuschränken oder sich nach einem nur irgend annehmbaren Ersatz umzusehen.

— Gersdorf, 20. Sept. Der hiesige Obst- und Gartenbauverein hielt am Mittwochabend im Gasthaus „Teutonia“ eine gutbesuchte Hauptversammlung ab. Beschlossen wurde, am Sonntag und Montag, den 20. und 21. Oktober, eine Obstausstellung im „Teutonia“-Saale abzuhalten. Von einer früher angeregten Prämierung will man absehen. Im weiteren beschloß man, zum Herbst jedem Mitgliede vier Beerensträucher zuzuführen. Versuche die Bodenbearbeitung im Obstgarten; Versuche haben ergeben, daß fleißige Bodenbearbeitung und sachgemäße Düngung den Ertrag um das zehnfache gesteigert haben. Dann sprach er über Veredeln älterer Bäume. Dieses Verfahren wurde ganz besonders empfohlen. Die Krone soll auf einmal abgeworfen und nur wenige Zugäste stehen bleiben. Im ersten Jahre bleiben die Wasserhoffer stehen, damit der Baum nicht in eigenen Saft erstickt. Man setze nicht zu wenig Reiser auf einen Kopf, damit derselbe leicht überweilt. Späteres Auslichten darf indes nicht unterlassen werden. An beide Vorträge schloß sich eine lebhafte Aussprache. Andere Fragen über Düngung, Sortenwahl, Vertilgung der Schädlinge usw. fanden eingehende Beantwortung.

— m. Gersdorf, 20. Sept. Allzulange hatte jener Verräter, der, wie wir vorgestern berichteten, das Pferd des hiesigen Gutsbesitzers St. auf dem Felde erschwindelte, sich nicht des Besitzes des fremden Tieres zu erfreuen, denn dem eifrigen Bemühen der Polizei gelang es, den Schwindler durch Verfolgung mittels Auto noch am selben Tage in Stollberg zu erreichen und dingfest zu machen. Der Verräter war natürlich nicht wenig erfreut, als man ihm sein wertvolles Pferd nachts gegen 12 Uhr wieder zustellte.

— n. Mittelbach, 20. Sept. Der hiesige Gemeinderat beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit dem elektrischen Licht. Zur Tagesordnung stand die Verlängerung des Vertrages mit dem Elektrizitätswerk an der Lungwitz. Man lehnte jedoch eine Verlängerung des Vertrages ab, da allgemein über schlechtes Licht geklagt wird und auch festgestellt wurde, daß die Lichtzuleitungen stellenweise in recht schadhaftem Zustand sind. Beschlossen wurde, die Bezahlungen einzustellen, wenn nicht bald Aenderung eintritt. Auch wurden die provisorisch aufgestellten Satzungen für das geplante Verbands-gaswerk zur Kenntnis gebracht. Eine Beratung darüber wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt. Zu Mitgliedern in die Steuereinschätzungskommission wurden die Herren Schubert und Jungmann und als Stellvertreter die Herren Stopp und Grundmann gewählt.

— o. Callenberg, 21. Sept. Die Lehrervereinigung Waldenburg-Land versammelte sich gestern Abend im „Blauen Hofe“ zu einer außerordentlichen Konferenz, um sich zu ihrem langjährigen Mitgliede und Gründungsmitglied Herrn Oberlehrer Kantor Hesse zu verabschieden. Der derzeitige Vorsitzende der Vereinigung, Herr Lehrer Kluttig-Callenberg, gedachte der treuen Mitarbeit des Scheidenden und wünschte ihm eine gefegnete Feiertagsruhe. Herr Oberlehrer Hesse dankte mit bewegten Worten für die besondere Ehrung, gab ein neues Bild auf die Entwicklung der 1873 ge-

gründeten Konferenz und wies sein Glas dem ferneren Blühen und Gedeihen derselben. — Um die freierwerbende Kirchschullehrerstelle haben sich, wie verlautet, 35 Herren beworben. Die üblichen Proben der drei vom Ministerium vorgeschlagenen Bewerber finden nächsten Montag statt.

— p. Rommelsch, 20. Sept. Eine überaus scherzhafte Episode aus dem Kaisermanöver hat sich im benachbarten Jessen zugezogen. Kam da abends eine Patrouille von Blau und zwar ein Leutnant mit sechs Mann der bayrischen Chevaulegers ins Dorf und bezog bei Herrn Dekonomierat Mümlich Quartier. Kurz darauf stellte sich neue Einquartierung in weitaus stärkerer Auflage ein, diesmal von Rot; es waren Karabiniers und Dresdner Leibgrenadiere. Man kann sich vorstellen, wie dem bayrischen Patrouillenföhler, einem Freiherrn von Soudso, inmitten dieser erdrückenden Uebermacht zumute war. Schon sah er sich mit seinen Reitern für den Rest des Manövers unschädlich gemacht, außer Gefecht gefangen genommen. Doch der Gutsbesitzer wußte Rat. Die Mannschaft der blauen Patrouille wurde in einem Schuppen untergebracht und sorgsam vor dem bösen Feind behütet. Dem Föhler der Patrouille aber wurde Zivil angeboten, das ihm wie angegossen saß, und nun kommt das überaus Komische, daß unser bayrischer Leutnant, von Herrn Dekonomierat Mümlich als „Bettler Jahn“ vorgestellt, mit den feindlichen Offizieren an gemeinsamer Tafel saß und das Abendessen einnahm; wie in Wahrheit und das Abendessen einnahm; wie in Wahrheit „sein Kam“ und „Art“, hat keiner von Rot erfahren. Am anderen Morgen — es war in aller Frühe, als Rot noch im tiefen Schlummer lag — machten sich die Bayern auf und davon. Daß Blau und Rot, Freund und Feind im Manöver friedlich unter einem Dache weilten, das dürfte denn doch noch nicht dagewesen sein und blieb unserem Nachbarort Jessen vorbehalten.

## Vom Gemeinderat zu Gersdorf.

13. Sitzung vom 16. September 1912.  
Anwesend: 15 Mitglieder, 4 fehlten entschuldig, 2 unentschuldig.  
Die Sitzung wurde vom Herrn Gemeindevorstand Göhler eröffnet und hierauf beraten und beschlossen wie folgt:

1. nahm man Kenntnis von den Registrandeneinträgen, die durch Verlesen bekanntgegeben wurden.

2. Berichte des Bauausschusses: a) Die vorliegenden Wasserzinsrekommationen finden nach den Vorschlägen des Ausschusses Erledigung; b) die Gesuche um Erlass der Wasserleitungsgebühren werden in zwei Fällen abgelehnt, da nach Erörterung des Ausschusses die Berechnung und Einhebung regulativmäßig zu Recht erfolgt ist; ein anderes Gesuch, das sich um einen Neubau vom Jahre 1910 handelt, wurde im Hinblick auf die unklare Uebergangszeit berücksichtigt; c) dem Antrag einer hiesigen Firma um käufliche Ueberlassung der Wasseruhr wurde man nicht stattzugeben, da dieselbe laut Wasserleitungsregulativ im Besitze der Gemeinde zu verbleiben hat; d) die Anbringung des neuen Anstrichs in der leerstehenden Kammer des Baldschloßhöhen-Hochbehälters ward genehmigt, desgleichen auch die Umwechslung der Kapseln bei den Hydranten. Ueber den Hochbehälteranstrich soll Erkundigung eingelesen werden. Von einer Zuschrift des Herrn Ingenieur Halbzig nahm man Kenntnis.

3. Die Gewährung eines Beitrages zur Durchführung des Vogelschutzes wurde vertagt, um zunächst nähere Erkundigungen hierüber einzuziehen.

4. Neuwahl der Einschätzungskommission für die Jahre 1913 und 1914. Durch geheime Abstimmung wurden gewählt die Herren: Invalide Karl Steg, Handelsmann Karl Behold, Gutsbesitzer Rabe, Zimmermeister Paul Bonny; als Stellvertreter die Herren: Lagerhalter Jakob, Kassierer Starke, Privatmann Max Brunner, Gutsbesitzer Günther.

5. Das Abgangsgeld des Hilfsgepienten Herrn Hillmann, welcher Anstellung beim Stadtrat zu Treuen i. V. fand, wurde genehmigt. Mit der Beschaffung einer neuen Kraft für die freierwerbende Stelle beauftragte man den Herrn Gemeindevorstand, ebenso mit der Einstellung einer Hilfskraft für den zum Militär eingetroffenen Herrn Expedienten Berger. Einem Beamten bewilligte man eine Gehaltszulage.

6. Eingänge: a) von einem Schreiben des Erzgebirgischen Elektrizitätswerkes in Delnsitz i. E., betr. die Entfernung des Mastes vor dem „Grünen Tal“ nahm man Kenntnis. Der Gemeinderat bleibt bei dem früheren Beschluß bestehen, daß dieser Mast entfernt werden muß. b) Der Herr Vorsitzende gibt bekannt, daß der Verkauf eines Trennstückes von 80 Quadratmetern an Herrn Gutsbesitzer Leudhardt von der Königl. Amtshauptmannschaft genehmigt worden ist und daß c) die letzte Frist bis zum Abbruch des vormal. Hochmannschen Hauses der Monat Juni 1913 ist; d) wegen eventl. Vergleichen bei Einführung von Gas in hiesigem Orte soll bei der Aufsichtsbehörde angefragt werden. Von einem Schreiben der Königl. Amtshauptmannschaft Stollberg i. E. in Wasserleitungsangelegenheiten nahm man Kenntnis.

## Gericthliches.

Dresden, 20. Sept. Die verprügelte Rebenbuhlerin. Die Operettendiva des hiesigen Residenz-Theaters Frau v. Sper (Baronin v. Schönholz) unterhielt mit dem Kaufmann Christian Berkebr. Ch.



legte der Künstlerin eine Anzahl kostbarer Geschenke zu Füßen. Von diesen ehemännlichen Seitenprüngen erhielt die Gattin Kenntnis. Sie schrieb alsbald an die Operettendame einen Brief, der aber unbeantwortet blieb. Frau Ch. begab sich deshalb mit dem Dienstmädchen am 10. März in die Zirkus-Straße und wartete nach der Nachmittagsvorstellung das Erscheinen der Sängerin ab, die sie dann mit Hilfe des Dienstmädchens regelrecht verprügelte. Der „tatkraftige“ Vorgang hatte auch eine große Volksanfanfammlung zur Folge. Dadurch war Frau v. Sperr in Dresden unmöglich geworden und sie trat sofort aus dem Verbands des Residenztheaters aus. Die Sängerin gab in ihrer kommissarischen Vernehmung an, der Verleiher zwischen ihr und Ch. sei ein rein freundschaftlicher gewesen; dieselbe Befundung machte auch der Gatte der jetzt angeklagten Frau. Frau Ch. wurde zu 30 Mark Geldstrafe und das hifsbereite Dienstmädchen zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt.

### Neuestes vom Tage.

\* Zu dem Unfall des japanischen Paraseballschiffes in Yokohama wird der Parival-Luftverkehrsgesellschaft in Wittenfeld von ihrem in Japan weilenden Vertreter mitgeteilt, daß in der Tat ein Unfall stattgefunden hat, der aber nicht auf einen Taifun, sondern lediglich auf die Unvorsichtigkeit eines japanischen Offiziers zurückzuführen ist. Die Gasbülle hat ein kleines Loch erhalten, worauf der Ballon entleert wurde. Er wird erst nach dem jetzt beginnenden Taifunmonat neugefüllt werden, um ihn nicht zu gefährden. Von einer Zerförung des Luftschiffes kann keine Rede sein; ebenso sei die Luftschiffhalle unversehrt geblieben.

\* Schwere Manöverunglück. Beim Manöver des ersten Armeekorps in Ostpreußen ist ein Geschütz des Feldartillerie-Regiments Nr. 16 beim Auffahren zur Geschützstellung plötzlich umgestürzt, wobei dem Geleitlen Glatz der Brustkasten eingedrückt wurde. Er war sofort tot. Dem Kanonier Bey wurde eine Hand vollständig abgerissen.

\* Massenerkrankungen an Typhus. Nach dem Genuß von Wasser aus dem Weimach sind in Baiertal bei Heideberg eine Anzahl Personen an Typhus erkrankt und ins Krankenhaus gebracht worden, wo bereits ein 17-jähriges Mädchen gestorben ist. Der Zustand der übrigen Erkrankten ist sehr bedenklich.

\* Folgenreiche Pulverexplosion. Im Verbandsraum der Dynamitfabrik Reinsdorf bei Wittenberg erfolgte eine Pulverexplosion. Drei Beamte und ein Arbeiter erlitten schwere Verletzungen.

\* Abwechslung muß sein! In Ansbach hat die Frau eines Fabrikarbeiters ihr fünfzehntes Kind geboren und zur Abwechslung einmal nach vierzehn Mädchen einen Knaben.

\* Abgesetzter englischer Lenkballon. Das lenkbare Luftschiff „Gamma“ ist bei der Rückkehr von den Manövern in der Nähe von Devisz abgestürzt. Die Reparaturarbeiten werden etwa eine Woche dauern. Vermutlich ist niemand.

\* Tödlicher Fliegersturz in Italien. Ein schwerer Fliegerunfall wird aus Udine gemeldet: Dort waren vier Fliegeroffiziere von der Militärfliegerschule in Aviano zu einem Erkundungsfluge aufgefliegen. Während der Einflug ohne Unfall von statten ging, kippte beim Rückflug plötzlich der Apparat des

Leutnants Bongiovanni in einer Höhe von ungefähr 50 Metern nach vorne über und fiel zu Boden. Die Maschine wurde vollständig zertrümmert, der Offizier wurde bemußlos unter den Trümmern seines Apparates hervorgezogen und stehend in das Hospital geschafft.

\* Ein Ehedrama Sechzigjähriger. Wie man aus Kulmbach (Oberfranken) berichtet, hat dort ein 64 Jahre alter trunksüchtiger Wirt seine gleichaltrige Ehefrau aus Eifersucht erstochen und sich dann selbst erschossen. — In Serne (Westfalen) erschoss der Maurer Frach aus Eifersucht seine Schwägerin und verübte darauf Selbstmord.

### Bermildetes.

\* Jungdeutschlands Marschlied. Generalfeldmarschall Frhr. v. d. Goltz, der Begründer und Förderer des Jungdeutschlandbundes, hat die Widmung eines Marschliedes angenommen, das von Frida v. Kronoff-Cannstatt verfaßt ist und von Carl Butscher-Stuttgart stimmungsvoll vertont wurde. Es wird die Freunde von Jungdeutschland interessieren, den Wortlaut des Gedichtes (für Text und Vertonung sind alle Rechte vorbehalten) kennen zu lernen:

Früh auf, früh auf, du junge Schar  
Voll Jugendkraft und Mut,  
Schließ dich zusammen in Gefahr  
Zum Schutz für Gut und Blut.  
Die Ehre sei dein Wappenschild,  
Die Tugend deine Bahn; —  
Wo es für Recht und Wahrheit gilt,  
Jung Deutschland, da geh' an!

Früh auf! — du hegst den reichsten Hort,  
Die Treu im Herzensschrein;  
Dein Wandel sei, dein Werk und Wort  
Wie Gold so echt und rein.  
Und klingt einmal dein Ehrenschild,  
Dann schate dich zu Hauf; —  
Wo es für Gott und Kaiser gilt,  
Jung Deutschland, da steh' auf!

Früh auf! — Soweit vom Fels zum Meer  
Reich reich die Bruderhand,  
Da sammle dich zu starker Wehr  
In innigen Verband.

Halt hoch im Kampf den blanken Schild  
Als lichten Edelstein;  
Wo es der Heimat Frieden gilt,  
Jungdeutschland, da schlag drein!

\* Deutsche und französische Gemeinden. In der lothringischen Grenze gibt es noch neun französische Gemeinden, welche die Schulden abzahlen haben, die sie im Kriege von 1870 auf sich nehmen mußten. Es wäre schon lange Ehrenpflicht des französischen Staates gewesen, diese Schulden auf sich zu nehmen, weil sie zum Teil auf die deutschfeindliche Haltung zurückzuführen sind, welche die Bevölkerung im Kriege beobachtet hat. Der Generalrat von Meurthe-et-Moselle hat schon dreimal in den letzten Jahren diesen Wunsch ausgesprochen, einmal sogar auf den Antrag des jetzigen Kolonialministers Lebun, aber bis jetzt war dieser Wunsch erfolglos. Die bedeutendste dieser neun Gemeinden ist das Städtchen Pont-a-Mousson, aber hier ist die Lage verhältnismäßig günstig, denn von 158 000 Franken Schulden bleiben heute nur noch 7000 übrig, die in den nächsten Jahren das Budget der Stadt nicht mehr belasten werden. In großer Verlegenheit befindet sich dagegen Champen, ein Dorf von 184 Einwohnern, das noch immer 6500 Franken schuldet und dafür noch lange Jahre einen

Steuerzuschlag bezahlen muß, wenn der Staat nicht eingreift. Ein Mitarbeiter des „Matin“ hat alle diese Gemeinden besucht und von dem Maire von Champen erfahren, daß seine Gemeinde geradezu am Bettelstabe sei und von der Präfektur eine Unterstützung habe verlangen müssen. Der Maire führte aber auch seinen Versuch an die deutsche Grenze und sagte dort zu ihm: „Auf der einen Seite haben wir die schlechtunterhaltenen französischen Straßen und auf der anderen Seite die Straßen des angetierten Lothringens, die sorgfältig unterhalten und Tag und Nacht überwacht werden, um sofort für die Mobilisierung bereit zu sein.“

**Sie ärgern sich**

bestimmt, wenn Sie die Zeitung unpolitisch erhalten, Darum empfehlen wir Ihnen, das Abonnement auf unser Blatt sofort zu erneuern.

### Letzte Drahtnachrichten.

Chemnitz, 21. Sept. Der Chemnitzer Militärflieger, Herr Oberleutnant Berger vom Kronprinz-Regiment, unternahm gestern nachmittag mehrere Schauflüge, bei denen er u. a. die Stadtteile Bernsdorf und Gablenz überflog. Zum erstenmal flog der Flieger gegen 1/5 Uhr mit Herrn Leutnant Wuth vom 104. Regiment als Gast auf und blieb etwa 15 Minuten in der Luft. Beim zweiten Rundflug, der etwa eben so lange dauerte, begleitete ihn Herr Leutnant Jebide (104.) während beim drittenmal Herr Hauptmann Koch, auch von den 104ern, den Flug mitmachte. Heute früh hat Herr Oberleutnant Berger die Fahrt nach Berlin angetreten, und diese nahm, wie uns aus Freiberg gebracht wird, ein **entschiedenes Ende**. Die Meldung lautet: **Heute früh kürzte ein Gindeker mit zwei Offizieren auf der Fahrt zwischen Falkenberg und Niederschöna aus ziemlich beträchtlicher Höhe ab. Oberleutnant Berger vom 104. Inf.-Regt. (Chemnitz) und Oberleutnant Jungmans vom 134. Inf.-Regt. (Blauen i. B.) sind tot.** Der eine der Offiziere wurde unter dem Apparat gefunden, während man den anderen 150 Meter davon entfernt aufhob.

Gotha, 21. Sept. In der Stadtverordnetenversammlung teilte Oberbürgermeister Emil Liebetrau mit, daß das Staatsministerium sich bereit erklärt habe, den Einfuhrzoll und die Frachten auf die städtische Verwaltung auszuländisches Fleisch oder Geflügel

zur Ausgabe an die minderbemittelten Kreise beziehen wollte. Der Stadtrat sei daraufhin in Unterhandlungen getreten.

Paris, 21. Sept. Nach Meldungen aus Rabat vom 18. September kam General Liautey in M e s e d y e an und besichtigte dort die Hafenanarbeiten. — Aus Mogador wird berichtet, daß El Siba sich in Tarubant befindet. Seine Truppen sollen demoralisiert und willens sein, ihn zu verlassen.

Paris, 21. Sept. In Carnot stürzte das Gerüst einer im Bau befindlichen Dampfmaschine zusammen. Vier Maurer wurden getötet, 15 schwer verletzt.

Konstantinopel, 21. Sept. Der armenische Patriarch und der politische Rat des Patriarchates haben ihre Demission gegeben, weil Meldungen von neuen Armenier-Meucheleien eintreffen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Wilhelm Lippacher, für die Inserate Otto Koch; Druck und Verlag von J. Neuhof Nachf. Dr. Alban Frisch.

### Die besten Suppen

erhalten Sie aus

**MAGGI** Nudel-Suppe (Gabelnudel)

Erbs mit Schinken-  
Rumford-  
Grüntern-  
Königin-  
Capiola-  
Sternchen-Suppe

usw. (Mehr als 35 Sorten).

**10** Pfg. der Würfel für 2-3 Teller.

Allein echt mit dem Namen **MAGGI** und der Schutzmarke Kreuztern.

Für jeden Haushalt wird **Kathreiners Malz-Kaffee** täglich von immer größerer Bedeutung. Aus dem nährstoffreichen Malze auf die vollkommenste Weise hergestellt, hat er sich durch seine Beständigkeit, seinen Wohlgeschmack, sowie durch seine große Billigkeit in allen Bevölkerungskreisen eingebürgert und wird täglich von Millionen Menschen sowohl allein wie auch als gehaltreicher und billiger Kaffeezusatz getrunken. Kathreiners Malz-Kaffee enthält keine der Gesundheit schädlichen Bestandteile und ist daher bei Erwachsenen und Kindern, Gefunden und Kranken ein allseitig beliebtes, seit nahezu 25 Jahren glänzend bewährtes Haus- und Familiengetränk. Man achte jedoch darauf, daß Kathreiners Malz-Kaffee niemals losse ausgewogen verkauft wird, sondern nur echt ist, wenn das geschlossene Palet Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp und die Firma „Kathreiners Malz-Kaffee-Fabriken“ trägt.

Hierzu 3 Beilagen.

Man verlange den neuesten Mode-Führer **Was bringt die Mode?** postfrei von Adolph Renner Dresden - A.

### Sachsenfest-Lotterie

zur Unterstützung Hilfsbedürftiger in Sachsen.

Sonntag, den 22. Sept.

**8898 Gewinne**

I. W. v.

**136050 M.**

3 x 10 000  
3 x 5 000  
3 x 3 000  
6 x 1 000 usw.

Loose à 3 M. durch den Invalidendank Dresden. Porto und Liste 30 Pfg. extra. **Losverkaufsstellen durch Plakate kenntlich.** Montag zum Wochenmarkt empfehle frischen **Schellfisch, Seelachs u. Gibrarphen** Gartenstein aus Glauchau. Gut erhaltener **Kachelofen** zu kaufen gesucht. Offerten unter G. 1314 in die Exp. d. Blattes erbeten.

### E. Bachmann & Reiter

Fabrik landwirtschaftlicher u. gewerblicher Maschinen, Kesselschmiede und Dampfhammerbetrieb.

Fernsp. 205. Leipzig-Reudnitz, Lutherstr.

empfehlen ihre ausserordentlich soliden, sowie auf allen beschickten Ausstellungen prämierten Fabrikate nach eigenen bewährten Konstruktionen.

Hauptspezialität: Glattstroh-Breitdreschmaschinen für Göpel u. Motorenbetrieb

### Großartige Neuheiten

in Künftlergardinen, Vitrage u. Streifen eingetroffen. 1 großen Posten Gardinen verkauft zu herabgesetzten Preisen. **Paul Liebe Wwe.**

---

### Gratis-Zugabe.

Bei Einkauf von 1 Pfd. feinst. Melange-Kaffee à M. 2.00 oder 1 Pfd. entölten Kakaó M. 2.40 oder 2.60 verabreichte ich einen praktischen Gegenstand für den Haushalt usw. Verzeichnis ist in mein Filiale einzusehen. **R. Selbmann, Teichplatz 2.**

### Händerarbeiter Cottonarbeiter

Mädchen zum Händerziehen sucht **Strumpffabrik Heyne.** Größeres Schulmädchen als **Aufwartung** gesucht. Zu erf. i. d. Exp. d. Bl.

---

### Junges Mädchen

von 16 Jahren, welches schon gedient hat, **früht Stellung.** Angebote i. d. Exp. d. Bl. erbeten.

---

### Jüng. Mädchen

von 15-16 Jahren für häusliche Arbeiten findet i. d. 15. Oktbr. bei kinderlosen älteren Leuten gute Stellung. **Edward Necker, Limbach (Sa.), Weststraße 38.**

### Geübte Repassiererinnen

gesucht. **Carl Gruber.**

---

### Kettlerin

sucht **Robert Meisch.**

---

### Einige junge Leute

von 14-16 Jahren für gutlohnende, dauernde Beschäftigung für sofort gesucht. **Frits Jode, Nabelsabrik, Gröna.**

---

### Weber

auf mechanisch sucht **J. G. Böttger, König Albertstr.**

### Waltergehilfen

sucht **Richard Beck.**

Geübte eigensinnige **Repassiererinnen** für die Fabrik sucht **Alfred Zwingenberger, König Albertstr.**

---

### Repassiererin

suchen **Gebr. Säuberlich.**

---

### Scharfgebogene Brillengläser

**„En Gee Menisken“** — Für erweiterten — **Gesichtskreis** — Zu haben bei **Kurf Reinhold** Dresdenstr. 28.

---

### Glasstrant

mit od. ohne Unterfah zu kaufen gesucht. **Gersdorf 35.**

### Die echt. Knittlg. Mundh.

rein abgestimmt, beste Saiten u. neueste Musikstücke und Schuler für jedes Instrument bei **Paul Sibisch, Schulstraße.**

---

### Zur Einmachezeit Kieffer

Konserven-Gläser sind kristallhell im Glas, vorzüglich gekühlt, stark in Ausführung, sauber geschliffen. „Kieffer“-Gläser gelten als bestes Fabrikat, welches der deutsche Markt bietet. Preisliste umsonst von **Paul Scheer, Eisenhandlung.**

---

### Pensionat der Böhme'schen Realschule, Dresden Ferdinandstr. 17.

Die Schule gewährt freiwilligenzeugnis. Bis jetzt bezt. 1200 Abitur.

---

### Institut Boltz

Einj., Fähn., Prim., Abitur. **Hlmenau i. Thür. Prosp. frei.**

---

Hiermit nehme ich die ehrenrührige Beileidigung gegen Herrn **Oskar Kühn** erneuoll zurück. **Grumbach, den 19. Septbr.**

**Fery Jost.**







# Hohenstein-Crussthaler Tageblatt

Amtsblatt

Nr. 221.

Sonntag, den 22. September 1912.

1. Beilage.

## Der freierwerber.

Militärhumoreske von Heinz Heinz.  
(Nachdruck verboten.)

Major Edbrecht Walthers lag am letzten Nachmittage seines 14tägigen Standquartiers in einem 4000 Seelenstädtchen auf einem nicht gerade paradisiemäßigen Bett, um von des Morgens lärglichen Vorbeeren auszuruhen. Er lag — mit blinzelnden Augen, die Zigarette ab und zu in großer Schwung zum Munde führend — wie ein Philosoph. Und er war in der Tat ein Philosoph und zwar dermaßen, daß ihm die Kameraden nachsagen konnten, noch niemals sei er ernstlich mit Frauen in Konflikt geraten, demzufolge habe er auch noch niemals geliebt.

Ja, wenn der Major häßlich oder töricht oder reich gewesen wäre, so könnte man wohl diese Nachlagen für begründet halten, da er aber das Gegenteil von allen drei Eigenschaften in sich vereinigte, so wolle man vorerband noch ein großes Fragezeichen hinter das Steinberg des Herrn Majors setzen.

Nicht lange lag dieser, als es die Treppe hinaufpolterte, durch die Tür stürzte und ohne sonderliche Grübele auf den Major losstieß: „Mor'n Onkel! Verzeih, wenn ich störe! — Sichtige Angelegenheit! — Du mußt mir helfen, sonst werde ich todunglücklich.“

Sprecher stand als Leutnant im Jägerbataillon seines Onkels, und zwar war es ein solcher Leutnant, der von den lieben Badischen und wohl auch von angehenden heiratslustigen Damen mit dem Prädikat: „niedliches“ oder „herziges Kerlchen“ besonnenamt wurde: Nostiges Gesicht — blondes gewelltes Haar — lebhaft ausdrucksvolle Blauaugen und ein Figürl — ein Figürl, als ob es in die Uniform hineingegossen wäre.

Onkel Walthers war wie ein Schleuderrettatrobart in die Höhe gefahren, nicht sowohl wegen der rohen Schlafunterbrechung, mehr noch, weil die Zigarette — wie's bei Einschlafenden zu gehen pflegt — gerade in dem Moment in den Kessel fiel, und eine unangenehme Wärme zu verursachen begann, als der Nefle sein Volderdebit gab.

„Du bist blödsinnig geworden, Erich!“ bemerkte Edbrecht ruhig, denn er war schwer aus der Fassung zu bringen: „Na ja! — Als Soldat!“

„Nein Onkel! — Ich bin verliebt!“

„Das warst schon oft.“

„Aber diesmal ist's in der Zwölft vom Herzen, — ich bin ernstlich verliebt.“

„Das ist 'ne Dummheit.“

„Nein, Onkel, das ist keine Dummheit! — Das ist furchtbar ernst! Mein Glück — meine Zukunft — mein Leben hängt davon ab, und zwar hängt's an diesem letzten Tag, den wir noch hier sind.“

„Also auf Gegenseitigkeit begründete Lebensversicherung.“

„Onkel!!! — Das Gesicht des Kerlchens stimmte auf wie der rote Kragen seines Ueberrodes. Wenn Du nicht mein Onkel und Vorgesetzter wärest.“

„So würdest Du mich fordern,“ vollendete Edbrecht leerenruhig, um mit leichtem Unwillen fortzufahren: „Also, mein Junge, so heirat' doch Deine Dulcinea! — Sekundzwanzig bist Du — alt genug, um glücklich zu werden.“

„Nicht aber laß mit dem Weiberzeug ungeschoren!“

„Onkel Edbrecht,“ flehte das Kerlchen in der süßesten Tonart, „heiraten will ich ja. Aber Du mußt mir dabei helfen. Du sagstst doch immer, ich sei Dir lieber als ein eigener Sohn.“

„Na also! — So mußt Du auch ein bißel für mich sorgen und bedenken, daß nicht alle Männer so sind wie Du — Ein Hagestolz, was übrigens jammerlichade ist.“

Edbrecht drehte den schwarzen Schnurrbart vom alten Schlag: „Sinn, Rich, also Du bist ernstlich verliebt, — hier vermutlich, in Deinem Quartier.“

„Mein Sohn“, fuhr der Major mit Würde fort, „hast Du Dir das auch überlegt?“

„Gewiß, Onkel! — 14 Tage!“

„Allerdings kolossal lang! — Standesgemäß?“

„Selbstverständlich — sonst wäre ich doch nicht zur Dir, meinem Kommandeur, gekommen!“

„Nast Du Deiner Dame schon Deine Liebe gestanden?“

„Ja — Onkel.“

„Nicht erstölete, was seinem unschuldigen Gesicht außerordentlich reizvoll stand.“

„Nun — und was fehlt noch sonst? Denn daß das Mädel einem so charmannten lieben Kerl, wie Du einer bist, einen Korb gibt, halte ich für ausgeschlossen. — Ach so! — also die Eltern!“

„Nein Onkel, die Eltern sind tot, aber eine Tante möchte gerne Grete — so heißt meine

... die junge Dame — einen Assessor aufzwingen.“

„Bei mir war's auch ein Assessor,“ pläppte Edbrecht heraus.

„Wie meinst Du, Onkel?“

„Nichts! — Quatsch!“ Edbrecht machte eine kurze Handbewegung. — „Natürlich ist diese Tante eine Ausgeburt von einem Scheusal!“

„Im Gegenteil, Onkel! Sie wird nicht viel über dreißig sein, eine blendende Erscheinung, und wenn man sie sieht, so muß man sich sagen: Dummerkel, muß der glücklich sein, der die Frau besitzt!“ Der angehende Bräutigam geriet in Eifer.

„Denn heirat doch die Tante!“

„Onkel, nu wirste wieder zynisch. — Nö, aber für Dich wäre sie was — die Tante! sie ist nämlich noch zu haben, was mich bei ihr ebenso wundert wie bei Dir.“

„Blödsinn! — Also, was soll ich eigentlich für Dich tun?“

„Du sollst eben zu Fräulein Bernhards gehen und...“

„Wie...? Wa...? Bitte nochmal!“

Edbrecht hielt das Ohr hin.

„Zu Fräulein Bernhards sollst Du gehen, zu der Tante von Grete! — Aber, Onkel, was hast Du denn? Du bist ja ganz perplex?“

„Nun, lieber Nefle, da Du mir versichert, Dein Herz gepriest zu haben, und glaubst, daß Du die Richtige gefunden hast, so hätte ich als Dein Vormund nichts einzuwenden.“

„Das hoffte ich... aber die Tante...“

„Natürlich muß ich erst beide Damen kennen lernen, eh ich für Dich den Freierwerb spiele.“

„Indes, ich werde die Sache anders anfangen, als Du denkst. Du wirst auch nicht verlangen, daß sich dein Onkel für Dich 'ne Abfuhr holt, — noch dazu wegen eines Assessors. Nein, mein Junge! — U... die Dame muß Dir ihre Rechte aus freien Stücken geben. — Drum höre meinen Plan! — Uebermorgen bezieht mein Bataillon hier in der Nähe Bivalat, wo-

... hastig hin und her, als sich erstaunt fragte: „Aber Onkel, Du kennst ja diese Dame! Alles stimmt — sogar der Name!“

„Ned kein Stuß, Junge! — Alles nur Kombinationen!“ murrte Edbrecht und das Kerlchen wagte trotz seiner jugendstürmerischen Ungebild nichts zu sagen, denn der Onkel schien Hochwichtiges zu denken, er machte wenigstens sein Besichtigungsgefiel.

Schließlich blieb Edbrecht stehen, sah den jungen Menschen an, dann wieder weg, und abermals an und sagte:

„Mein lieber Nefle, da Du mir versichert, Dein Herz gepriest zu haben, und glaubst, daß Du die Richtige gefunden hast, so hätte ich als Dein Vormund nichts einzuwenden.“

„Das hoffte ich... aber die Tante...“

„Natürlich muß ich erst beide Damen kennen lernen, eh ich für Dich den Freierwerb spiele.“

„Indes, ich werde die Sache anders anfangen, als Du denkst. Du wirst auch nicht verlangen, daß sich dein Onkel für Dich 'ne Abfuhr holt, — noch dazu wegen eines Assessors. Nein, mein Junge! — U... die Dame muß Dir ihre Rechte aus freien Stücken geben. — Drum höre meinen Plan! — Uebermorgen bezieht mein Bataillon hier in der Nähe Bivalat, wo-

... Minuten über Wasser, während das Achterteil sofort sank. Hierbei kamen sieben brave Seeleute von der Besatzung ums Leben. Das hintere Torpedoboot auf unserem Bilde ist das Fahrzeug, welches der Katastrophe zum Opfer fiel. Es gehörte dem großen, neuen Typ der Torpedobooten an, die eine Länge von 75 Meter und eine Besatzung von 81 Mann haben.

Das sahien tatsächlich so. Denn als der Wittende zum zweitenmale den Namen der Tante ausgesprochen hatte, war der Major — rads — in den Stuhl gefallen und starzte den Neflen an wie einst Hamlet selig wohl den Geist seines Vaters.

„Du scheinst ja ganz blem-blem, Onkel,“ bemerkte das Kerlchen wieder.

Da fuhr Edbrecht auf: „Quatsch, Dummheit, Junge!“ Wichtig schritt er auf und ab: „Nebstens verbitte ich mir, daß Du mich mit solch respektswidrigen Ausdrücken traktierst!“

„Eh — und was die Dame betrifft, so ist sie... noch ledig?“

„Ich sagte es ja schon; warum, Onkel?“

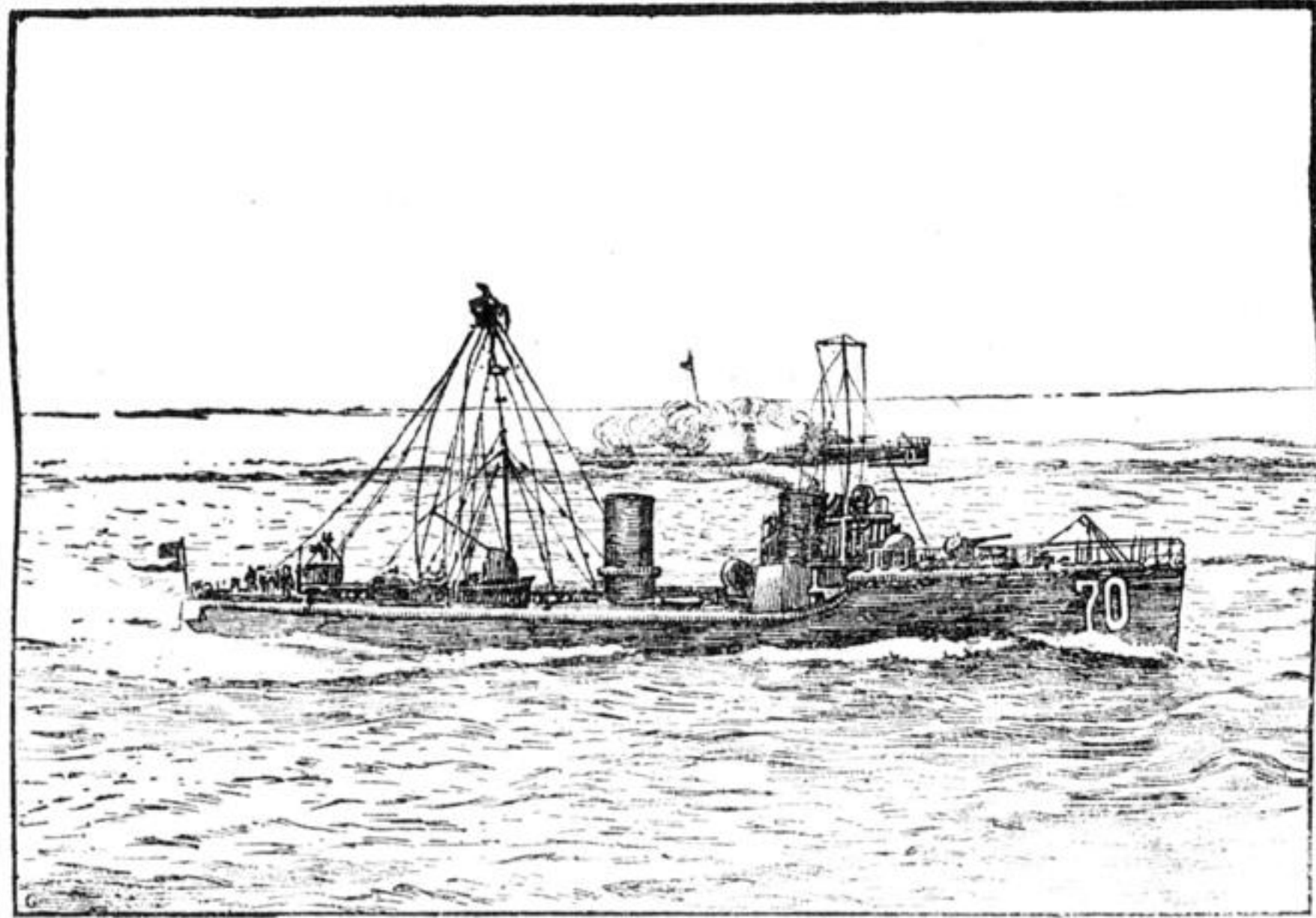
„Weil... weil es von größter Wichtigkeit ist, ob ich sie mit 'Frau' oder 'Fräulein' tituliere, — das heißt, wenn ich — eh — überhaupt hingehe, um für Dich den Freierwerb zu machen,“ setzte er vorlegen oder unbehaglich hinzu. — „Kannst Du mir die Dame vielleicht beschreiben?“

„Mein Gott, Onkel, was tut's zur Sache, wie die Gans aussieht!“

„Nun ja! — schlant — königlicher Wuchs, Mund gewöhnlich, vielleicht etwas schalhaft. Haare kastanienbraun, Augen...“

... schwarz, Teint blaß und zart, Kate Idee gebogen, hört auf den Namen 'Lisa'...“

Edbrecht war unwillkürlich fortgefahren, aber er unterbrach seine Beschreibung und schritt



Zum Untergang des Torpedoboots „G. 171“.

... Minuten über Wasser, während das Achterteil sofort sank. Hierbei kamen sieben brave Seeleute von der Besatzung ums Leben. Das hintere Torpedoboot auf unserem Bilde ist das Fahrzeug, welches der Katastrophe zum Opfer fiel. Es gehörte dem großen, neuen Typ der Torpedobooten an, die eine Länge von 75 Meter und eine Besatzung von 81 Mann haben.

zu mir nach altherkömmlicher Sitte unsere Quartierwirte einladen. — Also auch Du!“

„Alles recht und gut! — Aber sie werden nicht kommen!“

„Dann wirst Du in Gottesnamen durch die Tante den Assessor miteinladen, dann werden sie kommen. Hauptsache aber ist, daß die Tante kommt, — verstehst Du? — Die Tante!“

„Wohl! — Die Tante! — Und weiter?“

„Alles andere findet sich.“

„Und Du glaubst, daß...“

„Ich glaube fest, daß Du an dem Abend Verlobung feierst. Und jetzt: Adieu!“

„Ich danke Dir, bester Onkel! — Schade, daß ich Dir nicht denselben Dienst erweisen kann. Weiß Gott, ich tät's so gerne!“

„Sinn, laß man! später vielleicht.“ Edbrecht zupfte ein paarmal hastig an der Nase. Der Leutnant ging, doch drehte er sich an der Tür noch einmal um, sog auf Edbrecht zu und schloß ihn in jugendlicher Rührung in seine Arme:

„Ach, Onkel Edbrecht, ich bin ja so glücklich!“

„Ach Jung'chen — ich ja auch!“

Die Sonne hüllte sich im Westen in ihr rotgoldenes Abendgewand, als das Jägerbataillon am übernächsten Tage auf einem Hochplateau sein Bivalat schlug. Vor dem Zelt des Stabes saß auf einem Feldstuhl Edbrecht, dem sein Adjutant, Leutnant Peters, vergeblich die morgige Kriegslage klarzumachen versuchte. Edbrecht schien auch selbst seine nervöse Unruhe einzulassen, da er sich jetzt an Peters wandte:

„Wissen Sie was, lieber Peters, sparen wir

uns das Zeug bis morgen, — ich bin nicht aufgelegt dazu.“

Und nach einer Weile, während der Peters feuzend Karte und Kriegslage wegsteckte, sagte er: „Wie viel Bullen Sekt haben wir noch?“

„Bier, Herr Major.“

„Langt nicht. — Will Ihnen was sagen. Wir erwarten heute Besuch. Pumpen Sie sich von jeder Kompagnie noch 'ne Kulle!“

„Peter wandte sich dienstbeflissen. — „Ober, halten Sie mal! Laden Sie sämtliche Offiziere des Bataillons zu uns ein samt ihren Gästen und pumpen Sie statt einer zwei Bullen! Und nich' wahr, lieber Peters, Sie sind so lebenswürdig und arrangieren die Sache 'n bischen nett. Sie wissen ja, daß die Tische nicht wackeln, keine Stühle zusammenbrechen!“

„Wäre mir äußerst unangenehm.“

Die Gäste des Majors kamen bald unter Führung Richards, der ihnen halbwegs entgegengegangen war. Rich stellte vor.

In Fräulein Lisas schönem Antlitz wechselten Röte und Blässe, als sie den Major sah, dann noch einmal bei der Nennung seines Namens.

Edbrecht mußte sich selbst zurufen: „Ruhig Blut, alter Junge! Zwölf Jahre hast Du aushalten können, — also ruhig Blut!“ bis er das Oberwasser der Situation fand und lächelnd sagte: „Dürfen wir die Damen durch die Freuden und Leiden unseres Bivalats führen? — Du machst wohl den Führer, Rich!“

Doch noch ehe Rich mit Grete und dem Assessor voranschritt, fragte er ihn heimlich: „Also 's ist Euch beiden ernst?“

„Böllig, Onkel! — Wir gehen füreinander durchs Feuer!“

„Gut! — Rasch vorangehen! — Gratuliere übrigens! — Nettas Mädel!“

Dann wandte er sich Lisa zu: „Gnädiges Fräulein, darf ich bitten?“

Die Zungen waren schon voraus, daß sie es nicht mehr hören konnten, als Lisa dringend fragte: „alles heißen soll?“

„Edbrecht, willst Du mir sagen, was das sofort, gnädiges Fräulein!“

„Noch schien Edbrecht ruhig.“

„Bitte, laß das „gnädige Fräulein“, Edbrecht!“ unterbrach ihn Lisa, „ich denke, wenn man sich einmal so gekannt hat wie wir zwei!“

„Pardon, Lisa, ich wollte nicht von uns sprechen“, kam es nun nicht mehr so sicher von des Majors Mund, „sondern von meinem Nefen. Er liebt Deine Nichte aufrichtig, sie ihn auch, wie er mir sagte. Wollen Sie, willst Du deine Einwilligung geben?“ — Lisa schwieg.

„Lisa“ lezte er abermals: „zwischen uns hat sich einst ein Assessor gedrängt!“

„Wir wollten nicht von uns sprechen“, sagte Lisa leise, fuhr indes ruhig und bestimmt fort: „Aber da mich für die Schuldige zu halten scheint, so ist es doch wohl nötig, daß ich mich heute, nach 12 Jahren, rechtfertige und deshalb jene Zeit berühre.“

„Mein Vater war es, der mir einen anderen aufdrängen wollte. Ich aber wehrte mich dagegen, so sehr ich konnte. Du warst damals ein sehr großer Stützpunkt und meinstest, wenn ich nicht sofort mit Dir durchbrannte, oder Gott weiß was tat, ich liebte Dich nicht. — Bist fort von mir ohne Abschied und „Auf Wiedersehen!“... Jetzt ist mein Vater tot!“

„Und Du, Lisa?“ — Edbrechts Stimme schwankte sehr.

„Ich siedelte auf des Vaters Landstift über und wartete 12 Jahre!“

Edbrecht fand nicht die richtigen Worte. Er hatte anders mit ihr zu reden gehofft — als Zordernder — nun hatte sie ihn zum Sünder gemacht. Er wollte wieder auf Rich zu sprechen kommen und begann deshalb: „Lisa, willst Du — wie Dein Vater mir — so meinem Nefen einen Riegel vor sein Glück schieben?“

„Ich sage Dir, Edbrecht: Würde Dein Nefle von Grete gehen, wie Du von mir, so verdiente er es nicht besser.“

Da hatte er's wieder. Edbrecht suchte nach einem Ausweg. — Zu was Ausweg — die Natürlichkeit schien ihm jetzt am geratensten.

Zum erstenmale sah er in Lisa's hübsches Gesicht, seine Augen blickten in der alten Zuversichtlichkeit: „Lisa, Du selbst sagst, daß ich damals noch ein großer Stützpunkt gewesen. Jetzt — jetzt, nachdem Du mich über alles aufgefärrt, muß ich mich selbst einen Loren schellen.“

„Lisa lächelte, und ermutigt fuhr er fort: „Glaubst Du, Lisa, ich... wir könnten das Verfaumte noch nachholen?“

„Wenn Du jetzt vernünftig bist, Edbrecht — Ja!“

„Na also, Lisa!“ — Er hatte den richtigen Ton wiedergefunden. Und als sie ihn mit einem so wohlbekannten Schelmengesicht anlächelte, sagte er noch einmal im Tone voll-

... uns das Zeug bis morgen, — ich bin nicht aufgelegt dazu.“

Und nach einer Weile, während der Peters feuzend Karte und Kriegslage wegsteckte, sagte er: „Wie viel Bullen Sekt haben wir noch?“

„Bier, Herr Major.“

„Langt nicht. — Will Ihnen was sagen. Wir erwarten heute Besuch. Pumpen Sie sich von jeder Kompagnie noch 'ne Kulle!“

„Peter wandte sich dienstbeflissen. — „Ober, halten Sie mal! Laden Sie sämtliche Offiziere des Bataillons zu uns ein samt ihren Gästen und pumpen Sie statt einer zwei Bullen! Und nich' wahr, lieber Peters, Sie sind so lebenswürdig und arrangieren die Sache 'n bischen nett. Sie wissen ja, daß die Tische nicht wackeln, keine Stühle zusammenbrechen!“

„Wäre mir äußerst unangenehm.“

Die Gäste des Majors kamen bald unter Führung Richards, der ihnen halbwegs entgegengegangen war. Rich stellte vor.

In Fräulein Lisas schönem Antlitz wechselten Röte und Blässe, als sie den Major sah, dann noch einmal bei der Nennung seines Namens.

Edbrecht mußte sich selbst zurufen: „Ruhig Blut, alter Junge! Zwölf Jahre hast Du aushalten können, — also ruhig Blut!“ bis er das Oberwasser der Situation fand und lächelnd sagte: „Dürfen wir die Damen durch die Freuden und Leiden unseres Bivalats führen? — Du machst wohl den Führer, Rich!“

Doch noch ehe Rich mit Grete und dem Assessor voranschritt, fragte er ihn heimlich: „Also 's ist Euch beiden ernst?“

„Böllig, Onkel! — Wir gehen füreinander durchs Feuer!“

„Gut! — Rasch vorangehen! — Gratuliere übrigens! — Nettas Mädel!“

Dann wandte er sich Lisa zu: „Gnädiges Fräulein, darf ich bitten?“

Die Zungen waren schon voraus, daß sie es nicht mehr hören konnten, als Lisa dringend fragte: „alles heißen soll?“

„Edbrecht, willst Du mir sagen, was das sofort, gnädiges Fräulein!“

„Noch schien Edbrecht ruhig.“

„Bitte, laß das „gnädige Fräulein“, Edbrecht!“ unterbrach ihn Lisa, „ich denke, wenn man sich einmal so gekannt hat wie wir zwei!“

„Pardon, Lisa, ich wollte nicht von uns sprechen“, kam es nun nicht mehr so sicher von des Majors Mund, „sondern von meinem Nefen. Er liebt Deine Nichte aufrichtig, sie ihn auch, wie er mir sagte. Wollen Sie, willst Du deine Einwilligung geben?“ — Lisa schwieg.

„Lisa“ lezte er abermals: „zwischen uns hat sich einst ein Assessor gedrängt!“

„Wir wollten nicht von uns sprechen“, sagte Lisa leise, fuhr indes ruhig und bestimmt fort: „Aber da mich für die Schuldige zu halten scheint, so ist es doch wohl nötig, daß ich mich heute, nach 12 Jahren, rechtfertige und deshalb jene Zeit berühre.“

„Mein Vater war es, der mir einen anderen aufdrängen wollte. Ich aber wehrte mich dagegen, so sehr ich konnte. Du warst damals ein sehr großer Stützpunkt und meinstest, wenn ich nicht sofort mit Dir durchbrannte, oder Gott weiß was tat, ich liebte Dich nicht. — Bist fort von mir ohne Abschied und „Auf Wiedersehen!“... Jetzt ist mein Vater tot!“

„Und Du, Lisa?“ — Edbrechts Stimme schwankte sehr.

„Ich siedelte auf des Vaters Landstift über und wartete 12 Jahre!“

Edbrecht fand nicht die richtigen Worte. Er hatte anders mit ihr zu reden gehofft — als Zordernder — nun hatte sie ihn zum Sünder gemacht. Er wollte wieder auf Rich zu sprechen kommen und begann deshalb: „Lisa, willst Du — wie Dein Vater mir — so meinem Nefen einen Riegel vor sein Glück schieben?“

„Ich sage Dir, Edbrecht: Würde Dein Nefle von Grete gehen, wie Du von mir, so verdiente er es nicht besser.“

Da hatte er's wieder. Edbrecht suchte nach einem Ausweg. — Zu was Ausweg — die Natürlichkeit schien ihm jetzt am geratensten.

Zum erstenmale sah er in Lisa's hübsches Gesicht, seine Augen blickten in der alten Zuversichtlichkeit: „Lisa, Du selbst sagst, daß ich damals noch ein großer Stützpunkt gewesen. Jetzt — jetzt, nachdem Du mich über alles aufgefärrt, muß ich mich selbst einen Loren schellen.“

„Lisa lächelte, und ermutigt fuhr er fort: „Glaubst Du, Lisa, ich... wir könnten das Verfaumte noch nachholen?“

„Wenn Du jetzt vernünftig bist, Edbrecht — Ja!“

„Na also, Lisa!“ — Er hatte den richtigen Ton wiedergefunden. Und als sie ihn mit einem so wohlbekannten Schelmengesicht anlächelte, sagte er noch einmal im Tone voll-



stier Ueberzeugung: „Herrgott, ich war wirklich ein Gef!“  
„Ja, Eckbrecht, das warst Du! — Und damit sich Dein Keffe dasselbe nicht auch später mal sagen muß, so werde ich ihm wohl Grette geben müssen.“

„Rifa, Du bist ein Prachtmädel!“  
Und da sie zufällig nicht im Bereich der helleuchtenden Binalzfeuer gingen, faßte er ihren Kopf zwischen beide Hände und küßte herzhaft den willig gewölbten Mund. —  
Die zwei Verlobungen, die an dem Abend vor dem Bataillonszelt bekannt gegeben wurden, sollen mancher „Pulle“ den Hals gebrochen haben, während die Tische und Stühle ganz blieben, dank der Vorsorge des tätigen Peters. — Nur der Affessor soll in einem gewissen Moment hinterwärts vom Selbststuhl gefallen sein. Das war aber auch alles.

### Die Fahnenflucht im deutschen und französischen Heere im Jahre 1910/11.

Ueber den moralischen Wert des Soldatenmaterials im deutschen und französischen Heere geben die neuesten Zahlen Auskunft, die soeben aus Erhebungen über die Fahnenflucht in beiden Heeren im Jahre 1910/11 gewonnen wurden. Ein Vergleich ergibt, daß die Anzahl der Fahnenflüchtigen in Frankreich nicht nur im erschreckenden Maße steigt, während sie in Deutschland von Jahr zu Jahr abnimmt, sondern daß sie auch ganz ungewöhnlich größer ist als in Deutschland. In Deutschland kommen nach den neuen Feststellungen auf 10 000 Heeresangehörige im Durchschnitt 13 Fahnenflüchtige, in Bayern nur 9 und in Sachsen sogar 2,4. In Frankreich dagegen kommen schon auf 160 Stellungspflichtige annähernd 6 Fahnenflüchtige, d. h. auf 16 000 fast 600. Während also in Prozenten umgerechnet, in Deutschland nur 0,13 Prozent der gesamten Heeresangehörigen, in Bayern nur 0,09 Prozent und in Sachsen nur 0,024 Prozent fahnenflüchtig werden, beträgt der Prozentsatz der Deserteure im französischen Heere nahezu 6 Prozent!

Diese Zahlen sprechen eine außerordentlich deutliche Sprache. Wertvolle Schlüsse lassen sich aus einem Vergleich der Entwicklung der Verhältnisse im deutschen und französischen Heere ziehen. In Deutschland hatte die Zahl der

Deserteure im Jahre 1901 noch 728 Mann betragen, dann erfolgte ein ständiger regelmäßiger Rückgang. 1903 waren es noch 701, 1904 609, 1906 580 und bis zum Jahre 1909 hatte sich die Zahl bis auf 566 verkleinert. Fast ebensoviel, nur zwei Fälle weniger, 564 also, waren im Jahre 1910, dem letzten Berichtsjahre, zu verzeichnen.

Wir haben also in Deutschland in zehn Jahren einen Rückgang der Fahnenflucht um fast 25 Prozent erreicht. Geradezu erstaunlich nehmen sich daneben die französischen Zahlenverhältnisse aus. Im Jahre 1903 waren es noch „nur“ 1908 Deserteure, 1905 schon 3230, 1907 schon 5200, also mehr als die doppelte Zahl des Jahres 1903, in nur vier Jahren! Dann aber verdoppelte sich die Zahl im nächsten Jahre noch einmal, das 11 782 Fahnenflüchtige brachte. Und auch diese Zahl stellte noch nicht den Rekord dar, sondern es wurde vom Jahre 1909 noch um 6000 Mann übertroffen, das die unerhörte Zahl von 11 782 Deserteuren aufzuweisen hatte. Die Gründe für diese unglaublichen Zustände in Frankreich, die trotz der schärfsten Maßnahmen bisher keine Milderung erfahren, sind in erster Linie auf die immer mehr um sich greifende antimilitaristische Agitation zurückzuführen. Außerdem dürften sie auch zweifellos in einem Mangel an nationaler und militärischer Begeisterung zu suchen sein, der in einem merkwürdigen Gegensatz zu der künstlich gesteigerten Begeisterung der Hauptmilitärischen französischen Kriegsbeher steht.

### Bermischtes.

**Ihr letzter Liebesbrief.** Er greifend wirkte bei einer amtlichen Lotteriehau, die vor wenigen Tagen in dem englischen Stadtchen Maidstone abgehalten wurde, der Inhalt eines Briefes, den man in der Kleidung einer aus dem Medway-Fluß gezogenen Leiche fand. In der Ertrunkenen wurde die achtzehnjährige Tochter eines Wagenbauers festgestellt. Das junge Mädchen hatte kurz vorher eine Stellung wegen schlechter Behandlung verlassen müssen und war zu einer Schwester nach Maidstone gekommen, um sich dort nach einer anderen Unterkunft in fremdem Hause umzusehen. Eines Abends lehrte Kate Harman nicht zu den Verwandten zurück. Nachforschungen ergaben, daß sie ins Wasser gegangen war. Der hinterlassene an einen Mr. Hoppgood in Bromley gerichtete

Brief gab folgende Aufklärung: „Mein lieber Tod! Wenn Du im Besitz dieser Zeilen bist, hoffe ich, daß Du sie nicht länger ertragest. Es ist so bitter zu leben, wenn man bei seinen Nächsten kein Verständnis und keine Liebe findet. Daher will ich nun ein Ende im Medway machen, wo auch meine Stiefschwester sich den Tod suchte. Gern hätte ich Dich noch gesehen, bevor ich sterbe, doch es muß auch so gehen. Denke stets daran, daß ich Dich bis zum letzten Augenblick liebte und daß meine einzige Hoffnung darin besteht, von Dir nicht ganz vergessen zu werden. Du sollst mich aber nicht lange betrauern, sondern in der Liebe einer anderen recht glücklich werden. Lebe wohl, mein Liebster, für immer! Deine unglückliche Witt.“

Der Dorfschulze von Siddensee und Kaiser Friedrich. Die kleine Offiziersinsel Siddensee, die jetzt als idyllischer Sommeraufenthalt allgemein bekannt ist, wurde im Jahre 1872, wie oft zuvor, von einer verheerenden Sturmflut bedroht. Den Bewohnern der Insel und besonders des Dorfes Bitten wurde damals um ihr Leben bange und sie beabsichtigten, ihre Wohnstätte weiter nördlich auf die Hügelkette zu legen. Zu diesem Zwecke wollten sie sich an den alten Kaiser Wilhelm den Ersten um Förderung ihres Planes wenden. Sie hielten eine persönliche Fürsprache für erfolgreicher als ein schriftliches Gesuch, und der alte, vor mehreren Jahren verstorbene Dorfschulze von Siddensee, der wie ein großer Teil der Siddenseer Einwohner Schlud hieß, machte sich mit zwei anderen Honoratioren der Insel auf den Weg, um dem Kaiser seine Bitte vorzutragen. Johann Karl Schlud, der alte Dorfschulze, der echte Typus eines Seebären, der vielen Malern als Modell gedient hat, hatte Glück und wurde aus Schloß befohlen. Dier wurde er aber von dem Kronprinzen, dem späteren Kaiser Friedrich, empfangen, da Kaiser Wilhelm zu der Zeit unipflichtig war. Als der alte Dorfschulze den Kronprinzen eintreten sah, war er sehr enttäuscht und sagte in unverfälschtem Platt: „Ja, wir wußten eigentlich den Oken spreken.“ Der Kronprinz, der diesen Ton gern hörte, ging auf ihn ein und sagte: „Ja, Kinnings, das giebt nich, de Alle is krank.“ Nun fand sich der alte Schlud bereit, dem Kronprinzen seine kühnen Pläne auseinanderzusetzen, die aber etwas zu früh waren, um verwirklicht wer-

den zu können. Der Kronprinz sagte ihm: „Kinnings, das wird nich werden.“ Er versprach aber, bei dem Kaiser den Plan zu befürworten. Davon war der alte Schlud beruhigt und sagte beim Abschiede leutselig, indem er dem Kronprinzen die Hand drückte: „Na, dat is man good, denn stelln Sei Waddern dat man orentlich för.“ Der Kronprinz versprach dies, und der alte Schlud begab sich nach Siddensee zurück. Bitte steht aber noch heute auf seinem Platz, ohne daß es Schaden genommen hat.

**Fromme Diebe.** Der in Trier erscheinende ultramontane „Volksfreund“ veröffentlicht in einer seiner jüngsten Nummern folgende Mahnung an seine Leser: „Jetzt beginnt die Hauptwallfahrtszeit nach Clausen (Wallfahrtsort in der Eifel), und damit eine schlimme Zeit für das Obst an der Straße. Ein einzelner Apfel wird nicht vernichtet, aber manche Wallfahrer sind unverschämte. Auf dem Heimwege werden Körbe, Taschen, Schirme, aufgeschürzte Röcke und dergleichen vollgemacht. Mit dem Fallobst sind viele nicht zufrieden. Einer kauft voraus und stößt die Äpfel an, die anderen raffen. So geht's in jedem Herbst, trotzdem schon viele solcher Obstdiebe unliebsame Bekanntschaft mit der Polizei machen und das gestohlene Obst schwer bezahlen mußten. Von Leuten, die nach Clausen wallfahren, sollte man erwarten dürfen, daß sie nicht unterwegs stehen, sonst bringen sie dem lieben Gott ein größeres Opfer, wenn sie zu Hause bleiben.“

**Langstielig.** In einer Kirche dehnt ein Geistlicher die Sonntagspredigt besonders lang aus. Jeder hofft: nun wird er aufhören, aber er redet immer weiter: „Und nun, liebe Gemeinde, kommen wir zu den Propheten. Da gibt es die großen Propheten und die kleinen Propheten. . . Zum ersten wollen wir von den großen Propheten sprechen.“ Und er spricht, spricht und spricht. „Und nachdem wir mit den großen Propheten zu Ende sind, kommen wir zu den kleinen Propheten.“ Und er spricht und spricht und spricht. „Und da wir mit den großen und kleinen Propheten fertig sind, kommen wir zu Jeremias. Welchen Platz, so frage ich, soll Jeremias haben?“ Da schallt eine Stimme aus dem Hintergrunde: „Jeremias kann ruhig meinen Platz haben, ich gehe jetzt nach Hause.“

### Witz und Humor.

**Noch rechtzeitig.**  
Er: „Ich habe zwei Karten für die Oper.“  
Sie: „Ah, famos! Ich werde sofort gehen und meinen Hut aufsetzen.“  
„Gut, Schatz, ich denke mir, Du wirst dann rechtzeitig fertig sein. Die Karten sind für morgen abend.“

**Eine Nummer größer.**  
Der vierjährigen Esie wird erlaubt, den neuen Bruder zu sehen, der kürzlich angekommen ist.

„Mama“, sagt sie, nachdem sie sich das Baby genau angeschaut hat, „warum hast Du nicht einen Taler mehr bezahlet und eine größere Nummer genommen?“

**Ein folgenschweres Malheur.**  
Vegetarianer (beim Essen): „Sapperment, jetzt hab ich eine Fliege verschluckt! Na, nu ist's doch mal alle mit dem Vegetarismus. Friß, bringen Sie mir Eisbein!“

**Der Geschädigte.**  
Es war Pfingsten, in Freienwalde a. O. Auf der Speisefarte stand „Kalsfilet“. Ich ließ es mir bringen. Aber bei der Anstrengung, es zu zerschneiden, brach mir das Messer entzwei. Ich konnte nicht umhin, mir den Wirt rufen zu lassen, um ihm die Bescherung zu zeigen.

„Ach Gott ja“, jammerte er. „Sie glauben gar nicht, wie ich mit diesen Messern reingefallen bin.“

**Ein friedlicher Krieger.**  
Hausfrau: „Was, einen Soldaten lieben Sie? Einen Menschen, der dazu berufen ist, andere umzubringen?“

Köchin: „O, mein Emil ist ganz friedfertig! Sie glauben gar nicht, wie der besorgt ist, daß nichts umtommt!“

**Unterschied.**  
Stromer (zum Kollegen): „Also in Dresden warst Du Soldat; ich dachte, Du hättest in Berlin gestanden!“

„Nein, in Berlin habe ich geessen!“  
**Die höhere Tochter.**  
Fräulein Esie ist zum erstenmal allein auf den Markt gegangen. „Haben Sie frische Hummern?“ fragte sie den Fischhändler.

„Neben Ihnen steht ja ein ganzer Korb voll.“  
„Aber, die sind ja noch ganz grün“, ruft die junge Dame entsetzt, „haben Sie denn keine reiferen?“

**Hausherrenlogik.**  
„Hörst Du's, Alte? Jetzt singt er schon wieder, der Mieter im dritten Stock. Was frag ich viel nach Geld und Gut. . .“ Der wird morgen gleich gesteuert!“

**Mütterliche Prognose.**  
„Sag mir doch, Papi, was willst Du denn einmal werden?“  
„Ja, die Mutter sagt immer: Papi, Du wirst mal derselbe Lump wie Dein Papa!“

**In der Instruktionsstunde.**  
Stabsarzt: „Und wie lange wird bei einem Ertrunkenen die künstliche Atmung fortgeleitet?“

Musketier: „Bis der Mann tot ist!“

### Im Duse!

Hausknecht: „Der ganze Fußboden ist mit angebrannten Streichhölzern bedeckt; wozu denn? Wir haben doch elektrisches Licht!“

Fremder: „Na ja. . . das habe ich eben gesucht!“

**Entgegenkommend.**  
Sie (nach Auflösung der Verlobung zu „Ihm“): „Ich werde Ihnen Ihre Geschenke morgen zurücksenden!“  
Er: „O, das hat keine Eile. Vor einer Woche oder so werde ich mich wohl kaum wieder verloben.“

**Wahrung des Rimbuss.**  
Professor der Medizin: „Wenn es Ihnen in einem Falle schwer wird, die richtige Diagnose zu stellen, was ist dann das beste Verfahren?“

Student: „Beise dreinschauen und nichts sagen!“

„Sartes“ und „weeches“ V.  
In einer sächsischen Dorfschule fragt der Lehrer, ob die Kinder einen Satz mit Port Arthur bilden könnten; darauf antwortet der kleine Moritz: „Vord Arthur noch immer mit dem Finger in de Nase?“

**Schwer verdauliche Kost.**  
Hauptmann (beim Frühstück-Examen): „Also, Sie können mir gar nichts über Dynamit und Ekraftit sagen? . . . Mensch. . . und dies alles soll Ihr täglich Brot werden!“

**Immer derselbe.**  
Professor: „Glaub' mir's, mir sind die ganzen Ferien verdorben.“  
Gattin: „Aber warum denn?“  
Professor: „Weil ich vergessen habe, meinen Schülern Ferienaufgaben zu geben.“

**Schöne Rechnung.**  
„Was, Ede, Du nimmst Dir diesmal gleich drei Verteidiger?“  
„Na, weechte, ich rechne so: wenn jeder von ihnen nur ein Drittel von meiner Unschuld nachweist, komm' ich — wenn ich Glück habe — vielleicht mit fünf Jahren durch.“

**Schicksal.**  
Sie trafen sich in einem kleinen Vorortzuge jeden Tag in dem gleichen Wagen und ärgerten sich darüber. Denn sie konnten einander nicht ausstehen. „Ich weiß, was ich tue!“ sagte endlich der eine. „Es ist zwar eine unangenehme Ausgabe, aber, um diesem Menschen nicht mehr zu begegnen, riskiere ich sie!“  
Am nächsten Morgen saß er in dem einzigen Coupee zweiter Klasse und ihm gegenüber — aus gleichen Gründen — der andere.

**Verbüßt.**  
Gatte (entsetzt): „Wie, nicht mal für lumpige zwei Mark Fleisch wollte Dir der Schlächter kredittieren?“  
Frau: „Nicht's ein Wunder, Friß? Seit drei Monaten komme ich immer mit demselben Kleid und mit demselben Hut — wie soll der Mann da Vertrauen zu uns gewinnen?“

**Das graue Haar.**  
„Willst“, sagte die Mutter ganz bestimmt, „jedemal, wenn Du unartig bist, bekomme ich ein graues Haar.“  
„Himmel!“ rief Willi, „mußt Du aber ein Unart gewesen sein! Sieh mal Großpapa an!“

### Verhütung.

Arzt (der eine neue Köchin engagiert): „Auf eins muß ich Sie noch aufmerksam machen. . . daß meine Frau nämlich sehr nervös ist! Ihre Vorgängerin hat dem leider nicht Rechnung getragen und Knall und Fall das Haus verlassen, als meine Frau sich gestern hereinsetzte, ihr eine Dose Seife zu geben.“

Köchin: „Nee, det fällt mir nicht ein, Herr Doktor, ich haue wieder!“

**Die richtige Adresse.**  
Herr (zum Heiratsvermittler): „Also vor allen Dingen muß ich ruhig, ganz ruhig sein, kein überflüssiges Wort sprechen; nicht neugierig bald da, bald dorthin horchen; was sie hört, muß sie für sich behalten können.“

„Ja, mein Verehrtester — die Taubstummenanstalt ist hier gleich um die Ecke.“

**Unter Freunden.**  
Brown: „Du willst mir also nicht hundert Mark leihen? Nun, ich muß sagen, Du hast Dein Geld verfrist lieb.“

Der vorsichtige Freund: „Ja, und das ist der Unterschied zwischen Dir und mir.“  
Brown: „Wie meinst Du das?“

Der vorsichtige Freund: „Ich habe mein Geld lieb, und Du hast das Geld anderer Leute lieb.“

**Das gute Kind.**  
Neulich sagte ein Kind zu seiner Mutter: „Ich möchte gern eine neue Puppe haben, Mama.“

„Aber Deine alte Puppe ist doch noch sehr gut“, antwortete die Mutter.

„Ich bin ja auch noch sehr gut“, versetzte das kleine Mädchen, „aber der Storch hat Dir doch ein neues Baby gebracht.“

**Zukunftssorgen.**  
Frau: „Mein Mann ist zu glücklich, daß er endlich einen Sohn und Erben hat. Er fängt jetzt schon an, die von ihm getragenen Papiertragen für ihn aufzubehalten!“

**Ein Vorsichtiger.**  
Stromer: „Ist det hier richtig, wo die fünf Mark Belohnung für den entlaufenen Mops ausgelegt sind?“  
Hausfrau: „Um Gottes willen, bringen Sie ihn?“

„Noch nicht, Madamelen, aber ich werde gleich auf die Suche gehen, und da wollt' ich höflichst um 'n kleinen Vorschub gebeten haben!“

**Verechtigter Wunsch.**  
Gast: „Wie kommt es, daß Sie mir einen Krebs servieren, der eine Schere zu wenig hat?“  
Kellner: „Unsere Krebse sind immer lebend, und da raufen die Krebse halt miteinander!“

Gast: „Dann nehmen Sie den da zurück und bringen mir einen von den Gewinnern!“  
Unsere Dienstmädchen.

Martha: „Deine Gnädige bleibt wirklich auf, bis Du kommst?“  
Marie: „Sie muß: Ja hab ein Kleid an, das hinten jeschlossen wird.“

**Nicht zu verbüßen.**  
Wirt (der gern zu Bett gehen will, zu den Kartenspielern): „Meine Herren, die Sonne geht auf!“  
„Schön, da können Sie's Gas jetzt ausdrehen, Herr Wirt.“

### Verfehlter Trost.

Eine Berliner Markthallenfrau lag im Sterben. Als sie spürte, daß ihr letztes Stündlein geschlagen hatte, fing sie an, zu jammern, daß sie schon von der Welt scheiden müsse. Von Mitleide erfüllt, wollte sie ihr Mann trösten.

„Wein nicht, liebe Frau“, sagte er, „einmal müssen wir ja alle daran glauben.“

„Dummkopf“, rief da die Kranke in höchster Wut, „wenn ich ein dutzendmal sterben könnte, würde ich mir aus dem einen Male auch nichts machen!“

**Tieffinnige Betrachtungen.**  
Meinen 12jährigen Schülern gab ich nach Betrachtung der Alpen die Aufgabe, einen Aufsatz zu schreiben über „Schönheiten und Gefahren der Alpen“. Nachdem einer mehreres von den Schönheiten geschrieben hatte, fuhr er also fort: „Die Männer in diesem Lande tragen Anziehsen. Die Frauen haben Mieder und kurze Röcke. Also erblicken wir viele Schönheiten. Aber es sind auch mancherlei Gefahren damit verknüpft.“

**Unangebrachte Redensart.**  
„Sieh“, mit dreißig Jahren besomm' ich schon eine Platte!“

„Na, da laß Dir nur darüber keine grauen Haare wachsen!“

**Uebertrumpft.**  
Jankee (mit der amerikanischen Dipe renommierend): „Es ist so heiß, daß den Fliegen die Flügel verbrennen.“

Pat: „Das ist nichts gegen Irland. Wir müssen unsere Hühner mit Vanille-Eis füttern, damit sie keine gekochten Eier legen.“

**Inserrat.**  
Gasthaus Bergstranzl, Oberleinbach. Ruhige, gemüthliche Sommerfrische. Schießstätte, Regelmäßig, Telephon, Klavier und Grammophon im Hause.

**Unsympathische Lektüre.**  
„Als Bräutigam hast Du mir jeden Wunsch von den Augen abgesehen, und jetzt. . .?“  
„Jetzt stehen lauter Modeneinheiten darin geschrieben!“

**Kieler Woche.**  
Der Warenhausbesitzer: „Kieler Woche — was ist das?“  
„Jedenfalls Ausverkauf von Büdlingen und Sprossen.“

**Die größte Erfindung des Jahrhunderts.**  
Händler: „Hier, meine Herren, die größte Erfindung des Jahrhunderts!“  
Bassant (bleibt stehen): „Was ist es?“

Händler: „Eine magnetische Schlüsselplatte für Haustüren. Sie zieht einen gewöhnlichen Schlüssel aus einer Entfernung von zwei Fuß an. Alles, was Sie nachts zu tun haben, wenn Sie das Schlüsselloch suchen, ist, Ihren Haus Schlüssel herborzuziehen und sich daran festzuhalten.“

Drei Männer wurden verlegt in dem Gedränge der launlichen Menge.

**Kasernenhoffblüte.**  
Leutnant (als sich ein Dichter, der sein Jahr abdiene, noch rührt): „Einjähriger, Sie wollen nach Kommando Stillgestanden wohl noch Ihre Sturm- und Drangperiode durchmachen?“



# Landwirtschaftliche Mitteilungen.

## Zutter-Mischsaat.

Während die Vorteile der Mischsaat allgemein bekannt sind und für Sommerfrüchte Gemengsaaten in den verschiedensten Zusammenstellungen längst gebräuchlich sind, werden die Winterfrüchte ausschließlich rein gebaut, wohl darum, weil wenig passende Mischungen für dieselben bekannt sind, oder doch so viele Bedenken haben, daß von denselben abgesehen wird.

Die Winterernte erscheint nun geeignet, diesem Mangel abzuhelfen. Die Winterernte ist eine graue Ernte, verlangt eine zeitige Ausaat, möglichst in der zweiten Hälfte des September, und überwintert in unserem Klima ganz gut. Sie eignet sich vorzüglich zur Mischung mit Roggen, wenn dieser als Stoppelpflanze folgt. Eine Ausaat von 100 Kilo Erbsen und 100 Kilo Roggen genügt vollkommen. Die Winterernte entwickelt sich im Herbst nur wenig und ähneln in dieser Zeit im Blatt der Belustete. Um so kräftiger entwickelt sich der Roggen. Derselbe färbt sich wunderschön und befruchtet sich so stark, daß zwischen einer Vollaat Roggen und der geringeren Roggenausaat in der Mischsaat ein Unterschied nicht zu erkennen ist. Wenn ein solcher daraus gefunden werden soll, so geschieht dies eher zu Gunsten der Mischsaat als der Vollaat.

Die Entwicklung des Roggens im Frühjahr ist eine ganz enorme, während die Ernte zurückbleibt. Erst nachdem der Roggen abgeblüht hat, tritt die Ernte in das volle Wachstum und überzieht, resp. zieht den Roggen nieder, dessen Körnerentwicklung aber ohne Störung vor sich geht. Die Reife beider Früchte erfolgt zu gleicher Zeit, so daß die Wahl des Augenblickes für den Schnitt keinerlei Schwierigkeiten macht. Der Ertrag im Roggen ist dem einer Vollaat gleich, der Ertrag an Erbsen beträgt einige Zentner und ist als reiner Ueberertrag zu betrachten, das Stroh ist vorzügliches Futterstroh.

Was die Bodenanprüche betrifft, so ist für den Anbau der Wintererbsen der ganz leichte Sandboden ausgerechnet. Am besten gedeiht sie nach Weizen. Wir haben den Erbsenroggen sogar zwei Jahre hinter einander ausbauen lassen, nur in dem Mischverhältnis wurde in der Art gemischt, daß in der Ausaat für das zweite Jahr zu 80 Kilo Roggen 120 Kilo Erbsen pro Hektar genommen wurden. Aber selbst diese schwache Roggenausaat ließ gegen eine daneben stehende Vollaat nach reifen, gedüngten Widengemeinde in dem Roggenstande einen Unterschied nicht erkennen.

## Verregnete Ernte.

Bei dem heuer in fast allen Landesteilen so überaus schlechten Erntewetter dürfte für manchen Landwirt folgende Anregung aus langjähriger Praxis von einem Praktiker im „Wochenblatt des landw. Vereins in Bayern“ für spätere Nachahmung von Interesse sein:

Es war vor ungefähr dreißig Jahren in einem ähnlich verregneten Sommer wie heuer und wenig Hoffnung, die Ernte einzubringen. Mein Nachbar und ich, vom Verleer absetzt gelegen, berieten nun gemeinschaftlich, was zu tun sei. Das Getreide lag noch nicht so sehr, daß man nicht hätte daran denken können, es auf ein Drittel oder die Hälfte des Halms abzumähen. Und so entschlossen wir uns sogleich dazu. Wir verkürzten den Sensenwag und konnten so in fast senkrechter Stellung das Getreide in der bezeichneten Höhe schneiden. Die geschnittene Frucht kam dadurch beim Nachjammeln auf die hohe Stoppel zu liegen, und es bemühte sich unser Verfahren nach mancher Richtung hin ganz vorzüglich.

Während auf andern Feldern durch direktes Aufliegen auf dem Boden das Getreide rasch auszuwachsen anfing, hatten wir den Vorteil, daß es, wenn auch durch Gewitterregen wieder stark eingesenkt, bei uns nicht zum Auswachsen kam, einestheils weil das Regenwasser sehr rasch abließ, andernteils der unten durch die Stoppeln gehende Wind ein rasches Trocknen bewirkte. Außerdem beugt man dabei noch der Gefahr der Fäulnis des Halms vor.

Es sind aber noch andere Vorteile bei diesem Verfahren sehr zu beachten. Bekanntermaßen sind die Strohvorräte bei Beginn der Ernte jumeist aufgebraucht. Sobald nun das Getreide abgefahren war, konnten gleich anderntags die Stoppeln gemäht und weiter verbraucht werden. Ein weiterer, gewiß nicht zu unterschätzender Vorteil ist, endlich noch der, daß man kürzere und untrautfräiere Garben bekommt, wodurch das Dreschen wesentlich beschleunigt vor sich geht und das Getreide weit aus reiner in die Säde abläuft.

Selbstverständlich ist diese Art des Erntens nicht allgemein durchführbar; doch gibt sie manchem einen Hebehel, auch bei regnerischem Wetter die Erntearbeit nicht vollständig unterbrechen zu müssen, wozu noch die eingangs erwähnten Vorteile kommen.

## Dies und das.

### Sußpflege.

Bei unbeschlagenen Hufen ist eine stete Aufsicht nötig. Man muß bemüht sein, mit einem Taschenmesser den geringsten Hornsplitter, der sich am Tragrande zeigt, zu entfernen und dafür zu sorgen, daß die Tragfläche an ihrem äußeren Rande, auch bei etwaigem Auswärtigen, niemals scharfzählig wird, sondern immer rund bleibt. Es ist eine ganz irrige Ansicht, wenn man eine ganz besonders lange Konfervierung der Beine durch Warfzugesen gesichert glaubt, wenn nicht ein ganz vorzüglicher Fuß den Beschlag zu ersparen gestattet, was jedoch in Städten niemals der Fall sein kann. Schon das Tier den Fuß nur im geringsten auf dem Harten, so lasse es sofort beschlagen, und sei versichert, daß es keine unjüngere Art von Erparnis gibt wie am Fußbeschlag. Die Hauptfache für Konfervierung beschlagener Hufe ist nebst dem rechtzeitigen und richtigen Beschlag die genaue Kontrolle über denselben.

Nur wenn der Pferdewärter bemerkt, wenn sich eine Riete durchgezogen hat, wenn ein Nagel verloren gegangen ist, oder wenn das Eisen sich verbogen hat, und dann dem Uebel sofort abgeholfen wird, ist es zu vermeiden, daß kein Eisen gewaltsam abgerissen wird, unterwegs verloren geht oder drückt. Ein loser Nagel genügt, um die Tragfähigkeit der anderen unzureichend zu machen. Einige Tritte in tiefem Boden, das Eisen fliegt ab und nimmt oft ein großes Stück der Hornwand mit. Nicht immer wird der Verlust sofort bemerkt; oft hat mancher weit bis nach Hause, und selten ist ein Schind in der Nähe. Manchmal erlauben die Umstände selbst nicht, auf den Verlust des Eisens die nötige Rücksicht zu nehmen, und man bringt den Fuß in gar schlimmer Verfassung zur Schmiede; und so hat denn nicht selten eine einzige Tour und schließlich der eine fehlende Nagel den Grund zum Ruin des Hufes gelegt.

Wir sehen also, daß die Fußpflege eines der wichtigsten Kapitel der Pferdepflege ist, und es muß jedem dringend ans Herz gelegt werden, die Hufe der Pferde täglich einer sorgfältigen Betrachtung zu unterziehen.

### Das Schlagen der Pferde

ist eine sehr große Untugend, gegen die vergeblich angekämpft wird. Es werden wohl verschiedene Methoden empfohlen, aber sie sind doch alle zu unzuverlässig, als daß man sie noch empfehlen sollte. Wer daher die Unannehmlichkeiten und Gefahren im Umgang mit Schlägern nicht in den Kauf nehmen will, sollte solche Pferde überhaupt nicht in seinem Betriebe verwenden.

## Mittel gegen Wühlmäuse.

Gegen die Wühlmäuse in Gärten gibt es verschiedene Mittel. Die wichtigsten sind:

1. Abschließen. Man öffnet einen Gang der Wühlmaus. Diese erscheint in kurzer Zeit an der Öffnung, um nachzusehen, was geschehen ist, und das Loch wieder zu schließen. Steht man mit einem Gewehre bereit, so kann man sie leicht abschließen.

2. Wegfangen durch Fallen, ähnlich den Maulwurfsfallen. Die Fallen dürfen, damit nicht etwa der Schweißgeruch der Menschenhand an ihnen haften bleibt, was den feinen Spürnasen der Wühlmäuse nicht entgehen würde, nur mit Handschuhen angefaßt werden.

3. Vergiften. Sellerieurzel oder Röhren werden durchgeschnitten, innen mit Arsenit oder Strichnin bestrichen und wieder zusammengebunden in die Gänge gelegt. (Vorsicht nötig!)

4. Ausräuchern mit Schwefel oder Bernstein mit Schwefelkohlenstoff.

5. Es werden Dornenweige in kleine Stücke gehackt und in den ganzen Boden eingegraben. Die Wühlmäuse lieben es nicht, beim Wühlen durch Dornen und Stacheln gestört zu werden, und sie wandern daher aus dem Garten aus.

## Der Umfang der Dauerweiden im Königreich Sachsen

ist erfreulicherweise immer noch in fortschreitender Entwicklung begriffen. Zuletzt im Jahre 1910 sind in Verbindung mit der Erhebung der Anbauflächen der wichtigsten Feldfrüchte seitens des königlichen Statistischen Landesamtes auch die vorhandenen zu Dauerweiden eingerichteten Flächen zusammengestellt worden, aus der hervorgeht, daß die Weidewirtschaft in Sachsen sich immer noch weiter entwickelt. Die Zahl der Ortschaften, in denen sich Dauerweiden befinden, hat sich allein von 370 auf 440 vermehrt, ist also um 70 gestiegen. Milchweiden sind in 42 Ortschaften gegen 40 im Vorjahre anzutreffen. Bezüglich des Gesamtumfanges der Weiden kann mitgeteilt werden, daß sich namentlich der Umfang der Jungviehweiden nicht unbeträchtlich vergrößert hat. Er ist um 276,19 Hektar, also auf 2241,60 Hektar gestiegen. In den Amtshauptmannschaften Annaberg, Zülba, Dresden-Kleist, Großenhain, Grimma und Auerbach sind diese Flächen etwas zurückgegangen, während in allen übrigen Verwaltungsbezirken ein Zuwachs zu verzeichnen ist. Auch die Milchviehweiden haben sich vergrößert, wenn auch nur in bescheidenem Umfange. Der Gesundheitszustand des Rindviehes, das auf den Dauerweiden gehalten wurde, hat sich überall gehoben und tuberkulöse Erkrankungen solcher Tiere zählen zu den verschwindenden Ausnahmen.

**Persil**  
für  
**Wollwäsche**  
(Wichtig=lesen!)

Das selbsttätige Waschmittel.

Nicht kochen, nur waschen in handwarmer Persillauge von 30-40%. Keine weiteren Waschlösungen nehmen. Die Reinigung ist vollkommen, das Gewebe bleibt locker und grüßig und die Wäsche wird gleichzeitig desinfiziert.

**Erprobt u. gelobt!**

Nur in Originalpacketen, niemals lose.

HENKEL & CO., DÜSSELDORF, Allein-Fabrik. s. & alldahin

**Henkel's Bleich-Soda**

**Everclean**  
die Original-  
Dauermittel

Alleinverkauf:  
**Hohenstein-Ernstthaler Warenhaus**  
G. m. b. H.

Unsere Marke „Pfeilring“ allein garantiert die Echtheit unseres

**Lanolin-Cream**  
and  
**Lanolin-Seife.**

Zu haben in den Apotheken und Drogerien.

Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft.  
Charlottenburg, Sauer 16. Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

**Hohensteiner Tuchhandlung Ernst Beyer**  
Herbstneuhheiten in hochfeinsten  
**Anzug- und Paletotstoffen**  
sind in größter Auswahl eingetroffen.  
Nur bekannt beste Qualitäten, einzig billig!

**Streichfarbige Fußbodenfarben**  
in allen Nuancen empfiehlt  
**Oscar Fichtner**,  
Drogerie und Farben-Fabrik.

Alle Arten  
**Haushaltungsseifen**  
empf. billigt in bester Qualität  
**Vogels Seifenfabr.**  
a. Bahnhof.

**Zahnschmerz**, auch der sofort weg, d. „Mith“, Fl. 30 Pfg.  
**Dr. Richter**, Friseur, Dresdnerstr.  
Sächs. Landeslotterie  
**Lose** Lotterie-Kollektion  
**Zeuner**, Dresdnerstr.

**3. Geld-Lotterie**  
zum Resten der  
Königin Carola-  
Gedächtnis-Stiftung  
**225 000 M.**  
Baargewinne.  
**25000 Mark**  
**15000 „**  
**10000 „**  
**5000 „**  
usw.  
Ziehung am 15. November 1912.  
Auf je 10 aufeinanderfolgende Nummern mindestens 1 Gewinn.  
Lose zu 1 Mk. 30 Pfg. extra, ebenso w. Nachnahmegeb. durch den  
**Invalidendank**  
Dresden, Seestr. 5.  
Verkaufen-tellen durch Priakate kenntlich.

**Technikum Altenburg**  
Ingenieur-, Techniker-, Verwaltungsverwaltung, Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, 5 Laboratorien.  
Programm frei.

**Waschmaschinen**  
Eiche, für 90 Liter Inhalt von Mark 37 an.  
**Wringmaschinen** von Mk. 13 an  
**Joh. Arno Zehl, Weinkellerstr.**

**Die beliebtesten Kleiderstoffe**  
für Herbst und Winter  
Poplines, Serges, Chevots, Tuche, Kostümstoffe, Kleider-samte, Samtrester, Seidenpopline, Voiles, Eoliennes, halb-fertige Roben  
sind in neuen großen Sortimenten zu unerreicht niedrigen Preisen eingetroffen. Spezialität: Braut- und Ballkleiderstoffe.  
**Martha Kreschnak, Schulstr. 25.**  
Grösstes Spezialgeschäft am Platze.

**Haare kauft**  
zu annehmbaren Preisen  
Friseur **Uhlig**, Dresdnerstrasse 40

**Achtung!** Hohenstein-Er und Umgegend.  
Trefte jeden Markttag mit einem großen Posten verschiedener Sorten lebendfrischer  
**Seefische**  
ein und verkaufe zum äußerst billigsten Tagespreis.  
Stand: Links vom Rathaus gegenüber Hotel Drei Schwänen.  
Hochachtend **Margilian Eißner** aus Glauchau.

**Pianinos, Flügel, Harmoniums**  
neue und gebrauchte kauft und mietet man billigt bei  
**C. A. Klein**  
Chemnitz, Hofmarkt.  
Königl. Sächs. Hofmusikalien-Handlung.  
Alleinvertretung der weltbekanntesten **Blüthner- und Förster- Klaviere und Flügel.**  
Noten aller Art.  
Verzeichnisse kostenfrei

**Wäschemangeln**  
in allen Größen, für Hand- und Kraftbetrieb, jede Konstruktionsart über-treffendes Fabrikat, liefert unter Garantie  
**Haut Ziele**, Wäschemangel-fbr.  
Chemnitz, Hartmannstraße 11

**Bohmische Bettfedern**  
zollfrei von 10 Pfund an franko. 1 Pfd. geschlossene graue Mk. 1.-, halb-weiße Mk. 1.20, weiße Mk. 1.30, 2.20, 2.60, 3. und Mk. 3.50. Herrschaftsw. Mk. 4.- Spezialität, ersetzt jede Duane Mk. 4.50. Dän-nen schneeweisse Mk. 4.50, 5.- u. Mk. 5.50 versendet gegen Nach-nahme.  
Max Berger in Dresden, No. 1120  
Bismarckstr. Prädikate auch über-ungeschlossene gratis. Umtausch gestattet oder Geld retour.

Garnaschen von M. - 50 an  
Radglöden „ - 27 „  
Rad-Mantel „ - 2.95 „  
Rad-Schläuche „ - 2.95 „  
Rad-Griffe „ - 2.25 „  
Rad-Lampen „ - 2.60 „  
**Joh. Arno Zehl**,  
Weinsteifstraße.



**Mineralbad**  
Hohenstein-Ernstthal.  
Beliebter Ausflugsort  
an schönen Waldungen.  
Verkehrsräume  
sowie  
großer Garten mit Veranden  
bieten  
angenehmen Aufenthalt.

**Deutsche Eiche Lugau**  
Telephon 275  
Besitzer Faul Wunderlich  
Neuerbauter Konzert- und  
Ballsaal.  
Gute Fremdenzimmer bestens empf.  
Küche, gepflegte Biere und Weine.

Neue Bewirtung. Neue Bewirtung.  
Telephon 271.  
**Bad Kupfermühle,**  
Ursprung,  
herrlicher Ausflugsort, Treffpunkt aller  
Einheimischen und Fremden  
hält seine der Neuzeit entsprechend eingerichteten  
Lokalitäten allen Vereinen, Schulen, Familien und  
Ausflüglern bestens empfohlen.  
Hochachtungsvoll Oskar Neubert.  
ff. Küche. ff. Getränke.  
Verenszimmer, Veranden, schöner schattiger Garten mit  
Konzertpavillon, Gondelteich mit Schwimmbad.  
Geeignete Wohnungen für Sommerfrischler jederzeit vorhanden.  
Jeden Mittwoch **Damenkaffee.**

Etablissemment  
**Hüttenmühle**  
Hohenstein-Ernstthal  
Telephon 101. Bes. Otto Pochert.  
Dergütungslokal 1. Ranges,  
an mächtigen Waldungen.  
Herrlicher Ballsaal. Großer Konzertgarten.  
Schöne Veranden.  
hält sich Vereinen, Schulen und allen  
Ausflüglern bestens empfohlen.  
Ausspannung für 100 Pferde.  
Bei günstiger Witterung jeden Sonntag von  
nachmittag 4 Uhr an **Garten-Konzert.**

Park-Restaurant  
**„Windmühle“**  
Hohenstein-Ernstthal  
10 Minuten vom Bahnhof  
Sommerfrische. „Großartige Fernsicht.  
Herrliche Parkanlagen.  
Jeden Mittwoch: **Damen-Kaffee.**  
Hochachtungsvoll **Max Werner.**

**Gasthof zum weissen Lamm,**  
Hohndorf,  
empfiehlt seine  
modern eingerichteten Lokalitäten  
für alle Ausfahrten und Ausflüge.  
Elegante, grosse zugfreie Veranda (angenehmer  
Aufenthalt) verbunden mit dem grossen **Ballsaal.**  
Grosses Gesellschaftszimmer  
u. schöner staubfreier Garten.  
Ausspannung. ff. Küche u. Biere.  
Um gültigen Zuspruch bittet **O. Kunis.**

**Braunes Ross, Oelsnitz i. E.**  
Telephon 281.  
Inhaber: Hermann Schmerbach.  
Grösstes Konzert-,  
Ball- und Garten-Etablissement.  
Zentralheizung, 6 Vereinszimmer, Fremdenzimmer.  
Schönstes Restaurant. Bier-Symphon-Verand.  
Ausspannung.  
An den regulärmäßigen Tanzsonntagen  
feiner öffentlicher **BALL.**

Gasthaus  
**Zum Heiteren Blick.**  
Hüttengrund.  
Bes. Hugo Junghans.  
Beliebter Ausflugsort. Romantisch gelegen.  
Nächste Nähe des Bethlehemstiftes Hohenstein-Er.  
hält Vereins- und Schulanstalten,  
sowie allen Touristen seine  
**Lokalitäten und schönen Garten**  
mit **neuerbauter Veranda** bestens empfohlen.  
ff. gepflegte Biere und Speisen.  
Jeden Mittwoch: **Damen-Kaffee.**

**Restaurant Fichtental,**  
Langenberg,  
empfiehlt geehrten Vereinen, sowie sonstigen Aus-  
flüglern seine  
geräumigen Lokalitäten  
nebst schönem staubfreien  
Garten einer regen Benutzung.  
Gutgepflegte Biere, sonstige Getränke  
und vorzügliche Speisen.  
Auf bequemen Waldwegen in 1/2 Stunde von Hohen-  
stein-Ernstthal und Wüstenbrand aus zu erreichen.  
Ergebenst **Oswald Wagner.**

III.  
Heute wollen uns unsere freundlichen Leser  
auf einem Spaziergange nach unserer Nachbar-  
stadt Lichtenstein mit ihrer herrlichen Um-  
gebung begleiten. Zahlreich sind die Wege, die  
man einschlagen kann. Wer Lust hat, den von  
Automobilen aufgewirbelten Staub zu schluden,  
der geht die Goldbachstraße hinaus und dann  
die Staatsstraße weiter, wer aber, und das sind  
die meisten, reine, staub- und dunstfreie Luft  
atmen will, der lenkt seine Schritte entweder  
über Hermsdorf, wo er zunächst in der  
„Grünen Linde“ bei Herrn Hermann  
Streller Einkehr hält, und durch die Wie-  
sen nach Lichtenstein, oder er berührt Hüs-  
dorf, wo in dem Restaurant und Cafe „Zur  
Schmiede“ sich Gelegenheit bietet, seinen  
Durst zu löschen, und geht dann über den  
Schüller nach Lichtenstein. Beide Wege bieten  
viel Annehmlichkeiten, sie führen durch freundliche  
Ortschaften und herrliche, abwechslungsreiche  
Wiesenründe und lassen von den Höhen man-  
cherlei Ausblicke auf unsere herrliche Gegend zu.  
In Lichtenstein selbst ist kein Mangel  
an Gelegenheit, sich nach Herzenslust zu her-  
gütigen und seinem leiblichen Adam Stärkungen  
zuzuführen. Zunächst findet man im „Gold-  
nen Helm“ mit seinem großen Konzertgar-  
ten und schönem Ballsaal angenehme Unterkunft  
und treffliche Verpflegung, dann kann man in  
„Stadt Zwickau“ nochmals einkehren und  
sich an einem frischen Glase Bier erfreuen, um

dann nach dem „Schweizertal“ zu wan-  
dern, das man in einer halben Stunde auf  
prächtigem Waldwege leicht erreicht. Hat man  
in Lichtenstein schon das Gute genossen, so geht  
man wohl noch nach der Nachbarstadt Call-  
enberg, wo der „Goldene Adler“ am  
Markt zur Einkehr auffordert und wo man  
weiter im „Schützenhaus“ bei Herrn Rein-  
hold oder im „Königsgarten“ willkom-  
mene Unterkunft findet. Allüberall wird das  
Beste der Jahreszeit geboten und niemand wird  
unbefriedigt diese Stätten der Erholung ver-  
lassen.  
Der Nachmittag neigt sich seinem Ende zu,  
die Schatten der Sonne werden länger und die  
zunehmende Kühle mahnt zum Aufbruch nach  
Hause. Wir wählen diesmal den Weg nach  
St. Egidien und überschreiten die Eisenbahn,  
von wo aus sich die Straße allmählich ab-  
wärts dem Lungwitzale zuwendet. Die Zeit,  
die uns noch übrig bleibt, um mit dem Zuge  
in die Heimat zu fahren, benützen wir noch zu  
einem Abstecher nach Niederlungwitz,  
der uns immer am Ufer des Mühlbaches dahin  
führt und reiche Szenarien der Natur bietet. In  
dem Orte selbst läßt uns der weitbekannte Gast-  
hof zum „Astanienbaum“ nicht vorüber-  
gehen, wir erquiden uns an einem schäumenden  
Glase Bier, um dann hochbefriedigt von der  
Wanderung unserem Heime wieder zuzustreben.

**Schweizerhaus Hüttengrund**  
bei Hohenstein-Ernstthal  
Idyllisch mitten im Grunde gelegen  
hält sich zur Einkehr bestens empfohlen.  
„Schöner, schattiger Garten“  
Altbekanntes Familien-Restaurant.  
Hochachtungsvoll **Otto Oehme.**

**Café Scheibner**  
Langenberg  
hält während der Ausflugs-Saison seine  
freundlichen geräumigen  
Lokalitäten  
nebst schönen, zugfreien Gartenanlagen  
allen Touristen und sonstigen Spaziergängern  
bestens empfohlen.  
Hochachtungsvoll **Carl Scheibner.**

**Hotel „Goldner Helm“**  
Telephon 19. Lichtenstein Telephon 19.  
Bes.: August Lorenz  
Erstes Verkehrs-Lokal am Platze  
hält sich Ausflüglern, Vereinen und  
Korporationen bestens empfohlen  
Schöner Ballsaal. Großer Konzertgarten.  
NB. Vereine und größere Gesellschaften  
bitte ich höflichst, sich vorher anmelden  
zu wollen.

**Schützenhaus Callenberg**  
bei Lichtenstein  
Neue Bewirtung! Neue Bewirtung!  
Bes. Alban Reinhold  
halte geehrten Vereinen und Gesellschaften  
meine **schönen Lokalitäten** bestens  
empfohlen.  
Konzert und Ballsaal.  
Schöner Lindengarten m. Kinderspielplatz  
Flotte Bedienung. ff. Biere. Speisen  
nach Wunsch, warm oder kalt zu jeder  
Tageszeit.

**Gasthof zur Linde,**  
Hermsdorf, Bes. Herm. Streller.  
hält sich zu Vereins- und Schu-  
l-Ausflügen bestens empfohlen.  
Schöner Ballsaal.  
Zug- u. staubfreier Garten  
Angenehmer Familienverkehr.  
Flotte Bedienung. ff. Speisen u. Getränke.

Achtung! Neue Bewirtung!  
**Gasthof Falken**  
hält sich geehrten Vereinen, Schulen, Touristen und  
sonstigen Ausflüglern bestens empfohlen.  
Regulativmässige Tanzmusiken.  
Angenehmer Familien-Verkehr.  
Saal steht während der Wochentage Vereinen jeder-  
zeit zur Verfügung  
Flotte Bedienung. ff. Biere und Weine.  
Speisen, kalt und warm zu jeder Tageszeit.  
Ergebenst **Emil Mehlhorn.**  
NB. Grössere Vereine erbitte vorherige Anmeldung.

**Gasthaus Schweizertal**  
Lichtenstein.  
Sehr idyllisch gelegen. Angenehmer Familienaufenthalt.  
In einer halben Stunde auf herrlichem Waldwege  
vom Bahnhof Lichtenstein aus zu erreichen.  
Halte Vereinen, Schulen und allen Besuchern von  
Lichtenstein meine schönen  
Lokalitäten mit herrlichem Garten  
bestens empfohlen.  
Aufmerksame Bedienung. Speisen u. Getränke vorzüglich.  
Ergebenst **C. Fischer.**

**Restaurant Königsgarten**  
Callenberg bei Lichtenstein,  
Besitzer: Richard Müller.  
Schönes bürgerliches Bierlokal.  
empfiehlt allen Besuchern von Lichtenstein-Callenberg  
und Umgebung seine freundlichen  
Lokalitäten  
zur gefälligen Einkehr.  
ff. Biere u. Weine. Sehr flotte Bedienung.  
Treffpunkt vieler Einheimischen u. Fremden.

Restaurant und Café  
**„Zur Schmiede“**  
Telephon 367. Rüdorf Bes. Fritz Hoppe.  
empfiehlt seine der Neuzeit entsprechenden  
Lokalitäten  
den werten Ausflüglern einer gef. Beachtung.  
Gutgepflegte Biere. ff. Speisen.  
Flotte Bedienung. Musikalische Unterhaltung.

**Erbgericht Lappenschursdorf.**  
Besitzer: Hermann Illing.  
Beliebter Ausflugsort. Romantisch gelegen.  
Empfehle geehrten Vereinen, Schulen und allen  
sonstigen Ausflüglern meinen silvöll renovierten  
Ballsaal und Restaurationsräumlichkeiten.  
Gutgepflegte Biere.  
ff. Speisen zu jeder Tageszeit.  
Musik, nicht Orchestration, ständig zur Verfügung.  
Um gültige Beachtung bittet **D. O.**  
Schöne Stallung für 20 Pferde.

**Restaurant „Stadt Zwickau“**  
Lichtenstein in nächster Nähe  
des Marktes  
Bes.: Robert Kolschmann  
halte einem geehrten Publikum von nah und  
fern meine  
angenehmen Lokalitäten  
bestens empfohlen.  
Treffpunkt vieler Einheimischer u. Fremder.  
Flotte Bedienung. ff. Biere u. Weine

**Gasthof „Goldner Adler“**  
Callenberg bei Lichtenstein, am Markt,  
bringe allen Ausflüglern, Vereinen und  
sonstigen Besuchern von Lichtenstein-  
Callenberg meine geräumigen  
Vereins- u. Restaurations-Räumlichkeiten  
mit schönem Ballsaal  
in empfehlende Erinnerung.  
Vorzügliche Speisen und Getränke.  
Aufmerksame, flotte Bedienung.  
Um gültigen Besuch bittet  
**Franz Schmieder.**

**Gasthof Kastanienbaum,**  
Niederlungwitz. Bes. Albin Jakob.  
hält geehrten Vereinen, Schulen und sonst. Ausflüglern  
seinen schönen  
Ballsaal,  
Restaurationsräumlichkeiten und Konzertgarten  
zur gef. Benutzung.  
NB. Grössere Vereine vorherige Anmeldung erbeten.

**Gasthof Zur Katze**  
Bes. Ernst Lindner  
Herrlich gelegen. Mittelpunkt von allen Richtungen  
hält sich allen Touristen und Ausflüglern  
zur Einkehr bestens empfohlen.  
Schöner Ballsaal  
Grosser Garten.

**Gasthof „Stadt Dresden“**  
Mitteldorf  
bringt seine modernen Lokalitäten ge-  
schätzten Vereinen, Schulen, Ausflüglern  
und Touristen in empfehlende Erinnerung.  
Grosser Konzert-Garten mit Veranda.  
Gesellschaftszimmer mit Elektr. Piano.  
Eleganter Saal. Uebernachtung. Ausspannung.  
Ergebenst **Gustav Vogt**  
früher Café Central, Gersdorf.



# Hohenstein-Gruftthaler Tageblatt

Amtsblatt

Nr. 221.

Sonntag, den 22. September 1912

2. Beilage.

## Das Ozeanluftschiff „Boerner“

Ein Luftschiff von riesiger Ausdehnung will der in Brüssel lebende deutsche Ingenieur Boerner erbauen. Sein Luftschiff soll den Zweck haben, weite Ueberlandfahrten auszuführen, den überseeischen Luftverkehr und die Lastenbeförderung aufzunehmen. Boerners Luftschiff stellt, so schreibt man den „L. N. N.“, eine vollkommen neue Form dar; es ist gewissermaßen ein Mittelglied zwischen Prall- und Starrschiff. Es enthält 200 000 Raummeter und ist 240 Meter lang und 25 Meter breit. In drei nebeneinanderliegenden Längsreihen sind 57 Gasbehälter mit rechteckiger Grundfläche und halbkugelförmiger Kappe befestigt, so daß immer drei Gasbehälter jeft miteinander verbunden sind. Die mittleren 19 Gasbehälter sind mit Wasserstoff gefüllt, die äußeren sind in je drei Ballonets geteilt, von denen die inneren mit Wasserstoff, die mittleren mit Stickstoff, die äußeren mit atmosphärischer Luft gefüllt sind. Das Ganze ist von einer Außenhülle umgeben, die auch in Zellen eingeteilt und mit Stickstoff gefüllt ist. Die einzelnen Zellen der gleichen Gasart sind durch Röhren miteinander verbunden. Ein Ventilator erzeugt in den Luftzellen einen immerwährenden Ueberdruck, der dem Ballon die pralle Form gibt. Die Luftzellen haben aber außerdem Sicherheitsventile. Wenn sich bei starker Sonnenbestrahlung Wasserstoff und Stickstoff ausdehnen und auf die Luftzellen drücken, so entströmt den Sicherheitsventilen atmosphärische Luft. Dadurch wird den Gaszellen die weitere Ausdehnung ermöglicht und Gasverlust vermieden.

Dadurch, daß die Wasserstoffzellen mit einer doppelten Mauer von Stickstoff umgeben sind, ist eine Explosion oder ein Brand vollkommen ausgeschlossen; denn jede Flamme wird durch den aus dem gebrannten Loch ausströmenden Stickstoff sofort gelöscht. Das Luftschiff ist mit der großen Zahl von 34 Motoren ausgerüstet, von denen jeder acht Schrauben antreibt. Die Motoren entwickeln zusammen 6500 Pferdekraft. Die Schrauben sind alle zusammen oder in Gruppen nach allen Richtungen einzustellen, so daß sie zum Vor- und Rücktrieb sowie zum Auf- und Abtrieb, auch zur feinsten Steuerung dienen können.

Infolge seiner Größe vermag das Boernerische Luftschiff je nach der Länge der Reise zwischen 300—600 Personen zu befördern. Mit 300 Personen können etwa 3000 Kilometer zurückgelegt werden. Für soviel Personen sind auch Schlafabkabinen vorgesehen. Es sind außerdem vorhanden ein Speisesaal und ein Promenadenbeck. Das Luftschiff kann sowohl zu Ueberland- und Seereisen wie zur Lastenbeförderung und zu Kriegszwecken dienen. Namhafte Fachleute haben die Berechnungen und Aufstellungen des Ingenieurs Boerner nachgeprüft und bestätigt. Die vorichtigste aufgestellte Rentabilitätsberechnung ergibt, daß das Luftschiff ein billiges Verkehrsmittel für Reisende über See und Land bilden und sogar noch hohen Gewinn abwerfen wird. (?) Es soll in nächster Zeit eine Aktiengesellschaft zur Durchführung des Unternehmens gegründet werden. Die Herren Professor Dr. Bamler, Professor Dr. Stade, Hauptmann a. D. Dr. Hildebrandt, Professor Raoul Viciet und C. v. Trübschler-Falkenhagen unterstützen und fördern den Plan. Offenlich findet sich genug deutsches Kapital, damit aus rein nationalen Gründen eine so wichtige Erfindung eines Deutschen auch dem deutschen Vaterlande erhalten bleibt. D. W.

## Kaisermanöver.

Von W. Laurin.

(Nachdruck verboten.)

„Jetzt wird sich drei Tage nicht gewaschen,“ hatte Alan Mayer 2 erklärt, als er ins Kaisermanöver rückte. Nun war es nämlich wirklich Ernst geworden mit der „Kriegsmäßigkeit“, von der alle Vorgesehenen schon seit einem geschlagenen halben Jahre im allgemeinen, und Leutnant Graf Schmettwitz in der Instruktionstunde im besonderen gepredigt hatten.

Jetzt war man dem Gespenst der Kriegsmäßigkeit (sprich Ungemütlichkeit) auf Handreichweite nahe gerückt. Jetzt ging das große Wafentieren los, dem auch, was Alan Mayer 2 war, nicht entgehen konnte — jener drei Tage und drei Nächte währende Zustand, den die höchste Heeresleitung als kriegsmäßig, die Weltgeschichte als Kaisermanöver und Mayer 2 als ungemütlich zu bezeichnen pflegte.

Nicht etwa von wegen des Nicht-mehr-Waschens — beileibe nicht! Solche Kleinigkeiten brachten einen braven Reiter nicht aus dem Gleichgewicht — aber das andere Drum und Dran ließ mehr als zu wünschen übrig.

Wie hieß es doch gleich in dem ergreifenden Lied vom „Fahrenden Sänger“! Das fern, fern hinter den köstlichen Bergen der Heimat, Bayer's „holdes Lieb“ so schön an lauen Abenden zu singen wußte —

„Ich hab kein Haus, hab auch kein Bette — Quartier gibt mir die wei — eite Welt . . .“

Nun ging es dem reitenden Mayer 2 genau wie dem „Fahrenden“, nun gab auch ihm drei Nächte lang nur die weiße Welt noch Quartier. Werten hatte es schon in den letzten Nächten nicht mehr gegeben. Man war froh gewesen, wenn man unter einem Scheunendach, dicht neben oder hinter den Pferden, eine Schütte Stroh angetroffen hatte — ein einigermaßen trodenes bißchen Stroh, auf das man die regenfalten Glieder ausstrecken durfte. Denn seit Tagen floß, um das Unglück voll zu machen, natürlich auch noch ein Regen vom herbstlichen Himmel. In dichten Tropfen klatschte er von den Bäumen, und die nassen Zweige schüttelten

Vom Gegner hatte Mayer 2 nichts abgesehen. Hundemüde waren Reiter und Pferde abends in Groß-Poritz angelangt. „Bella“ und „Abdullah“ und die Charge vom Leutnant waren stotternd und das Dorf war „ausgefressen“ gewesen.

Schlimmer konnte es im Ernstfall auch nicht aussehen. Kaum daß es noch das unreife Obst an den Ästen gab und Mayer 2 seine alte gute „Bella“ mit den Nesten seines Kommissbrotens und mit Fallobst füttern konnte.

Und früh, ehe es richtig hell war, hatten sie schon wieder mit nasser Mantel in den Sattel gemußt. Und nun ging's durch Pfützen weiter. Und die Patafischen, die einst in den ersten sonnigen Quartieren dieses Mandövers so freund-

vernichtete die letzten Zigarren, womit sich Se. Erlaucht über die Qual dieser Tage hatte hinwegtrösten wollen, er zermalmte erbarmungslos die letzten Kafes in der Patafische und machte die schöne Cerebelatwurst unbrauchbar.

Mayer 2 nahm sie aus den Händen Se. Erlaucht in Empfang. Schimmerte nicht in den wasserblauen Augen seines Leutnants eine Träne, wie er sie ihm gab?

Seine Erlaucht vermied so viel! So viel war ihm genommen, seit die Patafischen der Estadron in märchenhafter Ferne zurückgeblieben waren! Von der Gummibademanne ganz zu schweigen — die konnte man noch am ehesten entbehren, wo einem der Regen die Wangen nur so herunterließ. Aber dann die Mundvorräte — die Stangenungen, die prächtige Schokolade, der Portwein, die Schachteln mit den „Gardekorps“-Zigaretten. Ach, es war das erste Mandöver Seiner Erlaucht, und Seine Erlaucht hatte sich alles so anders gedacht.

Mayer 2 hatte die Erfahrungen des im Pulverdampf ergrauten alten Kriegers. Er zog das dritte Mal mit hinaus in die Herbstübungen. Bisher hatten sie ihm nichts neues gesagt. Aber so ein Kaisermandöver sollte ihn nun lehren, wozu ein schöpferischer Menschengeist fähig war.

Immer näher kamen nun schon die frechen Patrouillen der Gegenpartei — rote Dufaren auf kleinen Pferden. Wie Kofaten schwärmten sie auf den Höhen herum, hielten sie Wacht an den Brüden, unter denen der Bach breit und ungemütlich schäumte, jagten sie zurück mit ihren Meldungen. Und hoch oben, in der grauen Luft, schwirren die Propeller eines Luftschiffes.

Ja, jetzt wurde es wirklich ungemütlich, ungemütlich und kriegerisch. In langen Kolonnen wählten sich nun schon von allen Richtungen die Heereskolonnen der roten Partei heran. Als es Abend war, sah man ihre Wimalfeuer leuchten. Das ist der Krieg!

Leutnant Graf Schmettwitz fandte seine ersten Meldungen zurück. Sie waren zwar oft von den Ereignissen überholt, aber sie gelangten doch richtig in die Hände der blauen Partei und Oberst Rosenrot las sie schmunzelnd seinem Stabe vor. „Der gute Schmettwitz liegt schon richtig im Kampf“, meinte er. „Mit feindlichen Dufaren, mit Divisionen, mit Luftschiffen und mit der Orthographie. Besonders mit der Orthographie. Sie können mal gelegentlich Ihrem Leutnant sagen, Herr Rittermeister, daß man nicht unbedingt „Diffission“ schreiben muß.“

Man Mayer 2 war selig, als er wieder in den rettenden Armen seiner Schwadron angelangt war, und noch glücklicher machte ihn der Umstand, daß Wachtmeister Reibetanz für die Lahnheit seiner „Bella“ ein mildes Verstehen hatte. Und daß er vor Schmutz startete, nahm ihm heute auch niemand übel. Das war heute nur ein Zeichen, daß er seine Pflicht getan hatte. Heute und morgen und übermorgen. Und länger sollte ja, wie man in gutinformierten Kameradenkreisen wußte, die — Ungemütlichkeit nicht dauern. Und wenn er daran dachte, war Mayer 2 dem ganzen Kaisermandöver gut.

## Liebe zum Beruf.

Skizze von Georg Müller-Heim. (Nachdruck verboten.)

Das Semester ist zu Ende; die deutschen Universitäten schließen ihre Tore. Tausende von Studenten ziehen hinaus in die weiße Welt, in die großen Ferien. Die einen kehren heim zu Müttern, die anderen schnallen das Ränzlein auf den Rücken und pilgern mit dem Wanderstab in Gottes Herrlichkeit. Die Dritten aber scheidet die Universität nach schweren Examenstrüben in den erhabenen Lebensberuf. Dieser Semesterabschluss bedeutet für viele den ersten und wichtigsten Schritt ins praktische Leben. Er ist nicht leicht, aber er ist schön.

Nach der Morgenandacht, am ersten Tage nach den großen Ferien, stellte der Rektor des Gymnasiums den Quintanern einen neuen Lehrer vor. Er sollte vorläufig in Naturgeschichte und Deutsch unterrichten. Neugierig musterten zwanzig Augenpaare den großen, blonden Mann. Wird er auch der Schrecken der ganzen Klasse werden wie sein kränklicher Vorgänger, der alte Professor, der durch Strafen und Redanterie den frischen Jüngern alle Liebe zur Mutterprache ausgetrieben hatte?

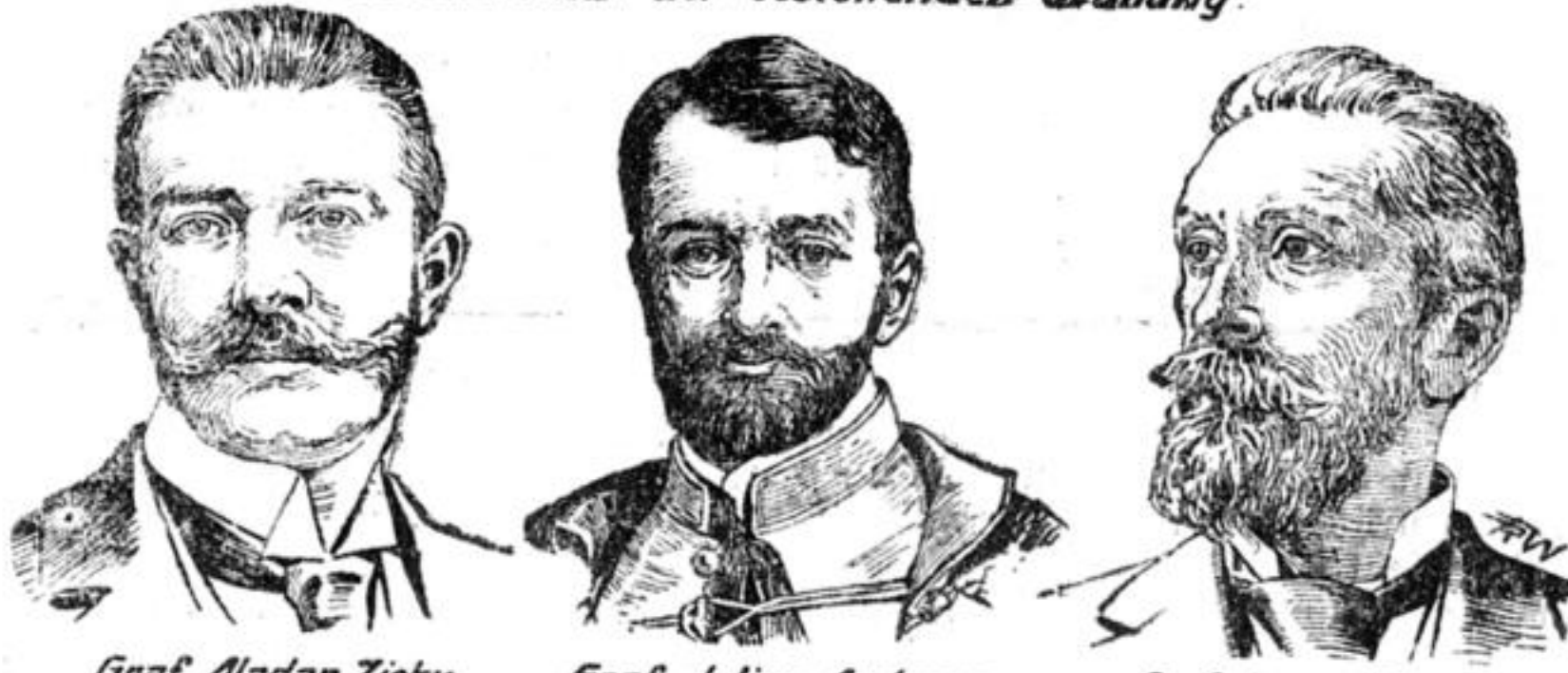
Als der Rektor nun mit einem Segenswunsch dem jungen Herrn Doktor die Hand reichte und das Schulzimmer verließ, da erreichte die Spannung der kleinen Kerlchen den Höhepunkt. Jetzt mußte sich ja zeigen, ob der neue Lehrer auch so ein Popanz werden würde. Ein Kind küßt ja aus den ersten Worten eines Menschen Liebe oder Abneigung heraus.

„Jungens, habt Ihr die Rosen gern?“ er-



Polizeinspektor Pawlik, Graf Stephan Tisza, Ladislaus von Lukacs

Die Vertreter der bestehenden Ordnung.



Graf Aladar Zichy, Graf Julius Andrássy, Graf A. von Apponyi



Dr. Samuel Kelemen, Graf Joseph Karolyi, Graf Michael Kacsanyi, Viktor Jusch

Oppositionelle Abgeordnete. Zu den Vorgängen im ungarischen Abgeordnetenhaus.

Die Wiedereröffnung des ungarischen Abgeordnetenhauses hat eine Wiederholung der stürmischen Auftritte gebracht, die seiner Vertagung im Frühjahr vorangingen. Um die Vorlage eines neuen Wahlgesetzes zu erzwingen, hatten die Anhänger von Juszt, Kossuth, des Grafen Karoly und andere Oppositionelle sich zu dem Entschluß vereinigt, mit allen Mitteln einer lärmenden Obstruktion die Verabschiedung anderer materieller Vorlagen vor dem Wahlgesetz zu verhindern. Da wurde Graf Tisza zum Präsidenten des Hauses gewählt. Er setzte eine

Veränderung der Geschäftsordnung durch, ließ die Abgeordneten, die sich einer geordneten Verhandlung widersetzen, mit Gewalt aus dem Sitzungssaal und, als die Obstruktion anhielt, aus dem Hause entfernen, und wehrte den für mehrere Tage bzw. Wochen ausgeschlossenen den Wiedereintritt mit Hilfe eines starken Polizeiaufgebotes, deren Führer der Polizeinspektor Pawlik war. So gelang es dem Ministerpräsidenten Lukacs, damals die Behrortlage zu verabschieden und jetzt die notwendigen Wahlen für die Delegierten zu erledigen.

ten sich, wenn Moß und Reiter den Wald durchquerten.

Leutnant Graf Schmettwitz war stundenlang mit seiner Patrouille durch den Wald getrabt, wo ein feuchtschwerer Duft dem Boden zu entquellen schien. Er hätte zwar um den Wald herumreiten können. Ganz deutlich hatte Alan Mayer 2 gehört, wie Oberst von Rosenrot dem Herrn Leutnant den Auftrag gab, mit der Patrouille nach Groß-Poritz zu reiten und wie er hinzugefügt hatte, daß der zu durchreitende Weg der kürzeste sei und sich fast schnurgerade mit der Luftlinie decke — der Graf aber hatte seine Meldereiter zusammengenommen und hatte ihnen erklärt: „Wir reiten quer durch das Gehölz — ich finde auf der Karte soeben einen Weg, der ist noch bedeutend, ganz bedeutend kürzer wie die Luftlinie.“

Und so waren sie losgeritten, die Kreuz und die Quere, und der Wind war vor ihnen hergejagt und Büsche und Bäume hatten ihnen die Tschopfa vom Kopfe gezaust, und über ihnen waren die regenschweren Wolken am Himmel dahin gekrochen.

lich voll gewesen waren, klapperten jetzt vor lauter Leere in sich zusammen.

Und wo waren die lieblichen Mädchengesichter hin, die sonst den Davonreitenden nachgelächelt hatten? Ganz und gar vom Erdboden schienen sie verschwunden zu sein. Bortarg waren die Bauern. Sie hatten nun genug von der Einquartierungsbürde. Soldaten und Schlachtenbummler hatten die Ortschaft gebrandschatzt, und der Regen, der ganze Schauer welfwerbender Blätter in den Schmutz der dreierartig ausgebreiteten Straße schüttelte, stimmte die Bauersleute auch nicht rofiger.

Nein — es war wirklich kriegsgemäß geworden, kriegsgemäß ungemütlich. Leutnant Graf Schmettwitz, Erlauchtig Hochgeboren, seufzte mitunter tief auf. Es war sein erstes Mandöver — während des letzten war er noch auf der Kriegsschule gewesen. Und nun kam alles gleich so harzig . . . !

Wenn der Regen nicht gewesen wäre, mochte es noch gehen. Der Regen aber war fürchtbar. Er kroch unter den Mantel und leckte hinein in die Stiefel, er drang in die Zigaretentasche und



Klang es jetzt herzhafte aus des jungen Lehrers Munde.

„Ja, Herr Doktor!“ scholl es zurück. „Einen Rosenstock muß man fleißig pflegen, wenn er was taugen soll. Wist Ihr das?“

„Ja, Herr Doktor!“  
„Also — Ihr werdet die Rosenstöcke sein und ich bin der Gärtner. Paßt mir von Euch was nicht, so wird der Gärtner Abhilfe schaffen. Zulezt sollt Ihr selbst Freude an den schönen Rosen haben. Einverstanden?“

„Ja, Herr Doktor?“ jubelten zwanzig Stimmen.

„Das Schönste auf Erden ist die Natur. Dafür begeistert sich jeder eheliche Mensch am meisten. Dann kommt die Kunst. Die werdet ich Euch in unserer herrlichen deutschen Sprache in den Werken der Dichter zeigen.“

„Ei, wie da die Jungen die Ohren spitzen! Wie sie sich auf die nächste Stunde beim „neuen Doktor“ freuen! Als kaum vierzehn Tage vorüber waren, da trat der Primus der Klasse dem geliebten Lehrer mit einem prächtigen Strauß Rosen entgegen. Ueber sein Gesicht stieg ein Leuchten, als er sagte:

„Die haben wir alle für Sie gepflückt, Herr Doktor!“

Der aber hat die Rosen daheim in einer Vase auf den Schreibtisch gestellt. Und wenn er überm Arbeiten den Kopf sinnend in die Hand stützt, bleibt sein Auge an den leuchtenden Farben haften. So leuchtete und glühte in ihm auch die Liebe zum Berufe.

Im Landgericht war ein Ehescheidungsstermin angesetzt. Der junge Referendar, der als Protokollant tätig sein sollte, wohnte zum ersten Male einer solchen Amtshandlung bei. So ziemlich alles konnte der junge Jurist begreifen, nur eine Ehescheidung blieb seinem von Idealen erfüllten Geist ein Rätsel. Wenn er an seine liebe, stille Doris dachte, mit der er sich gleich nach dem Examen verlobt hatte und die zu ehelichen ihm das höchste Glück erzielte, dann war ihm der Gedanke an eine Ehescheidung einfach unfaßlich.

Als der greise Landgerichtsrat nun in die Verhandlung eintrat, da lautete der junge Referendar aufs Höchste gespannt. Diese Praxis war doch zehnmal interessanter als die trockene Theorie im Hörsaal. Eine neue Welt tat sich vor ihm auf. Aus Rede und Gegenrede der beiden Parteien erschloß sich ihm eine Ehe, wie sie nicht hätte sein sollen. Die junge hübsche Frau war von größter Eifersucht geplagt gewesen. Auf Schritt und Tritt ihres Mannes mittelte sie Unheil für ihre Ehe. Und als sich der Mann eines Tages diese lästige Spionage verbeten hatte, da war es nach einjähriger Ehe schon zu einem heftigen Aufruhr gekommen. In kurzen Zwischenräumen wiederholten sich die Szenen, und die Veröhnung war nie von Dauer.

Da — durch eine Indiskretion entdeckte die junge Frau, daß ihr Mann tatsächlich einmal den Schwur der Liebe gebrochen hatte. Diese Gewißheit machte sie zur Megäre. Ihr Glück erschien zerstört, ihre Ehe vernichtet. Und als sie dem einst so heiß geliebten Manne das Wort „Schuft“ entgegenschleuderte, da fühlte sie einen brennenden Schlag im Gesicht. Das war zu viel!  
gleich hart gelieben. Heute nun sollte das Band zwischen ihnen gelöst werden. Da begann der alte erfahrene Landgerichtsrat so eindringlich und väterlich auf sie einzureden. Er erinnerte sie an ihre doch gewiß schöne Verlobungszeit, an die unendliche Liebe, die einer dem anderen geschenkt hatte. Er ließ vor ihrer Seele die seligen Stunden des Hochzeitstages ersehen. Und als er eine Birtung seiner Worte auf die Beiden wahrnahm, sprach er von der allesvergebenden Liebe, die gerade die Ehegatten einander schuldig wären. Wer mit einem andern das befehlende Glück genossen hätte, der müsse ihm auch einmal das bitterste Unrecht verzeihen.

Was des Geistlichen ernste Mahnung nicht vermocht hatte, des greisen Richters gute, klare ruhige Worte verführten die Gatten. Da richteten sich zwei glänzende Augen voller Begeisterung auf den Landgerichtsrat. Ihm einmal gleich werden, das schwebte dem jungen Referendar als herrliches Ziel vor Augen. Und eine starke Liebe erfaßte ihn zu seinem Berufe.

Der alte Sanitätsrat in dem Provinzialstädtchen hatte sich endlich einmal zu einer Erholungsreise entschlossen. Ein paar Tage vor seiner Abreise kam der junge Arzt an, der eben sein

Examen auch in der letzten „Station“ erfolgreich bestanden hatte. Er sollte während der nächsten Woche den Sanitätsrat vertreten.

„Sie werden nicht allzu viel zu tun haben, junger Freund,“ meinte der joviale Herr beim Abschied. „Denn wie Sie gesehen haben, sind die Gesundheitsverhältnisse zurzeit hier sehr günstig.“

Der junge Arzt war darüber erfreut. Der Unterschied zwischen der bisherigen Tätigkeit in der Universitätsklinik und einer Stadtpraxis war doch gar zu groß, als daß der Anfänger sich mit einem Schläge allen Anforderungen gewachsen gefühlt hätte.

In einer Nacht erklang gellend die Hausglocke. „Der Herr Doktor möchte doch ganz schnell kommen. Ein Kind sei an Diphtheritis erkrankt.“

Mit den nötigen Instrumenten ausgerüstet, eilt der junge Arzt nach dem bezeichneten Hause. Alle Fenster der Wohnung sind hell erleuchtet. Schatten huschen hin und her. Bei seinem Eintritt stürzt ihm eine junge Frau entgegen, die mit einem Schläge allen Anforderungen gewachsen gefühlt hätte. In der Nähe von Halifax gelang es dem englischen Schiffer in die Reichweite der Telefunkenstation des „Ziethen“ zu kommen. Auf Grund eines drahtlosen Telegramms wurde der Mörder auf dem „Ziethen“ in Ketten gelegt und der Kriminalschutzmann auf hoher See an Bord eines amerikanischen Torpedobootes gebracht, das dann in rasender Fahrt den Lloyd-Dampfer einholte.

Sucholewski wurde nach der Landung sofort in das Untersuchungsgefängnis in New York gebracht und dann später nach Deutschland ausgeliefert. In Amerika und zwar in Buffalo stellte Busdorf fest, daß der zweite Mörder, ein ehemaliger russischer Offizier, namens Radwan, aus Paris an seine in Buffalo lebende Braut eine Anwartschaft geschrieben hatte. Der Beamte fuhr darauf schleunigst mit dem nächsten fälligen Dampfer wieder über den Ozean nach Paris und erfuhr hier, daß Radwan inzwischen nach Warschau geflüchtet war. Es entwickelte sich nun von neuem eine aufregende Verbrecherjagd, die über Warschau, Moskau und Petersburg bis weit in Sibirien hineinführte. In Kasan wurde Radwan endlich ermittelt. Radwan selbst, der außerdem Anarchist war, wurde bald darauf wegen zweier in Preußen begangener Morde in Rußland hingerichtet.

Der dritte Täter wurde von dem Beamten einige Zeit später ermittelt. Es war dies der jetzige Angeklagte Krüger, der es vorgezogen hatte, sich unter dem Namen Garbaczal verurteilen zu lassen, in der Hoffnung, daß er im Gefängnis vor dem Verfolger sicher sein würde. Diese Hoffnung täuschte ihn jedoch, denn er wurde eines Tages vorgeführt und setzte unter der Wucht des inzwischen gesammelten Beweismaterials ein offenes Geständnis ab. Die Verhandlung wird voraussichtlich nur einen Tag in Anspruch nehmen.

Eins ist dem jungen Arzte klar: Hier kann nur der Luftrohrschnitt helfen. Und — merkwürdig! — sobald die Mutter das Schaurige hört, überkommt sie eine unheimliche Ruhe. Sie sieht, der Tod ist nahe. Nur eiserne Gitter können ihn bannen. Und mit eigenen Händen hilft sie die Operation vorbereiten. — Nach einer halben Stunde ist alles getan. Die Kanüle steht. Das Kind ist ruhiger geworden. Bis tief in den Vormittag sitzen die Drei um das Krankenlager, fast stumm. Dann ruft den Arzt die Pflicht zu anderen Patienten. Doch alle zwei Stunden erscheint er wieder. Und immer kann er nur Gutes konstatieren.

Nach fünf Tagen ist jede Gefahr so gut wie ausgeschlossen. Und als der junge Arzt nach einem Monat wieder abreist, da läßt er in dem Städtchen ein glückliches Elternpaar und einen herzlichen Jungen zurück, der ihn allabendlich in sein Gebet einschließt.

Den Segen des Himmels spürt der junge Arzt gar oft in seinem Berufe.

**Eine Verbrecherjagd über den Ozean,**  
die schließlich zu der Verhaftung des verfolgten Mörders durch einen Berliner Kriminalschutzmann geführt hatte, wird am 27. d. M. vor dem Schwurgericht in Veußen ein gerichtliches Nachspiel haben. Wie von dort berichtet wird, haben sich die aus Rußland gebürtigen Händler Sucholewski und Krüger unter der Anklage des Mordes vor dem dortigen Schwurgericht zu verantworten. Der Anklage liegt folgender Sachverhalt zugrunde.

Im Dezember 1910 erschienen eines Nachmittags gegen 6 Uhr drei Männer in der in der Pleßerstraße in Mtslowitz gelegenen Wohnung von Makowski. Der allein anwesende Bankangestellte Obniol wurde von einem der drei Männer durch vier Schüsse aus einer Browningpistole niedergestreckt. Nachdem die Täter die Kasse in Höhe von etwa 10 000 M. geraubt hatten, ergriffen sie die Flucht über die nahegelegene russische Grenze. Im Februar 1911 kam einer der Täter, der jetzige Angeklagte Sucholewski, nach Mtslowitz zurück, um sich einen Koffer, den er bei seiner Birtin zurückgelassen hatte, abzuholen. Die Frau wollte ihn heimlich von einem zufällig des Weges kommenden Polizeibeamten festnehmen lassen. Als Sucholewski dies bemerkte, zog er blitzschnell

seine Pistole und schießte den Beamten mit mehreren Schüssen nieder.

Nachdem der Regierungspräsident die auf Ergreifung der Mörder ausgelegte Belohnung auf 3000 M. erhöht hatte, wurde der Berliner Kriminalschutzmann Busdorf auf Antrag des Landgerichts Meuthen mit der Verfolgung der Mörder beauftragt. Da der Beamte die Spur, die nach Rußland wies, herausfand, setzte er mit Genehmigung der russischen Regierung seine Detektivtätigkeit fort und ermittelte, daß Sucholewski nach Bremen geflüchtet war, um von hier aus nach Amerika zu entkommen. In Bremen erfuhr der Beamte, daß der Geflüchtete am Tage zuvor mit dem Lloyd-Dampfer „Ziethen“ abgedampft war.

Busdorf fuhr sofort nach London und dann von Southampton mit dem englischen Dampfer „St. Louis“ hinterher. Es entwickelte sich nun eine aufregende Verbrecherjagd über den Ozean. Der englische Kapitän ließ seine Maschinen mit Höchstleistung laufen und unter den an Bord anwesenden Amerikanern wurden hohe Betten abgeschlossen, ob es dem Detektiv gelingen werde, den Mörder zu fassen. In der Nähe von Halifax gelang es dem englischen Schiffer in die Reichweite der Telefunkenstation des „Ziethen“ zu kommen. Auf Grund eines drahtlosen Telegramms wurde der Mörder auf dem „Ziethen“ in Ketten gelegt und der Kriminalschutzmann auf hoher See an Bord eines amerikanischen Torpedobootes gebracht, das dann in rasender Fahrt den Lloyd-Dampfer einholte.

Sucholewski wurde nach der Landung sofort in das Untersuchungsgefängnis in New York gebracht und dann später nach Deutschland ausgeliefert. In Amerika und zwar in Buffalo stellte Busdorf fest, daß der zweite Mörder, ein ehemaliger russischer Offizier, namens Radwan, aus Paris an seine in Buffalo lebende Braut eine Anwartschaft geschrieben hatte. Der Beamte fuhr darauf schleunigst mit dem nächsten fälligen Dampfer wieder über den Ozean nach Paris und erfuhr hier, daß Radwan inzwischen nach Warschau geflüchtet war. Es entwickelte sich nun von neuem eine aufregende Verbrecherjagd, die über Warschau, Moskau und Petersburg bis weit in Sibirien hineinführte. In Kasan wurde Radwan endlich ermittelt. Radwan selbst, der außerdem Anarchist war, wurde bald darauf wegen zweier in Preußen begangener Morde in Rußland hingerichtet.

Der dritte Täter wurde von dem Beamten einige Zeit später ermittelt. Es war dies der jetzige Angeklagte Krüger, der es vorgezogen hatte, sich unter dem Namen Garbaczal verurteilen zu lassen, in der Hoffnung, daß er im Gefängnis vor dem Verfolger sicher sein würde. Diese Hoffnung täuschte ihn jedoch, denn er wurde eines Tages vorgeführt und setzte unter der Wucht des inzwischen gesammelten Beweismaterials ein offenes Geständnis ab. Die Verhandlung wird voraussichtlich nur einen Tag in Anspruch nehmen.

## Mittellungen der Yoghurt-Centrale

VC Eine frohe Botschaft für Korpulente!

Es klingt fast widersinnig: „Der Yoghurt, das exquisiteste Nahrungsmittel, das wir kennen, mit dessen Hilfe mit Leichtigkeit Gewichtszunahmen von 20 und mehr Pfund zu erzielen sind, ist unter gewissen Modifikationen auch imstande, ebenso große Gewichtsabnahmen herbeizuführen.“ Und doch ist dies garnicht so widersinnig, wie es auf den ersten Blick aussieht. Man

denke nur an den hohen Nährwert der Milch und die heute so beliebt gewordenen Entfettungskuren mit einer reinen Milchdiät. Jeder Arzt, der die von dem russischen Leibarzt Dr. Th. Carell bereits vor ca. 40 Jahren empfohlene Milch-Kur (die sogenannte Carell-Kur), sowie auch die von Professor Dr. G. Weismannoff, dem berühmten Leiter des Pariser Instituts Pasteur, in die ärztliche Praxis eingeführte Yoghurt-Kur kennt, wird zugeben müssen, daß die Vereinigung beider Kuren, die heute unter der Bezeichnung „Zehr-Rajamin-Kur“ bekannt geworden ist, ein geradezu ideales Mittel bildet, nicht nur das überschüssige Fett zum Einschmelzen zu bringen und dadurch den starken Leib, die breiten Hüften, das häßliche Doppelkinn zu beseitigen, sondern gleichzeitig auch eine

gründliche Blutreinigung und Blutverbesserung herbeizuführen, um damit in zahlreichen Fällen die Wiederkehr des Fettschnittes zu verhindern.

In der Tat hat sich die Zehr-Rajamin-Kur im Sturme die Gunst der Ärzte erobert, und alle Korpulenten, die sie bisher angewandt, können von ihrer ebenso frapanten wie wohltuenden Wirkung nicht genug erzählen.

Wer sich für die ebenso zweckmäßige wie unschädliche und dabei billige Kur, die ohne jede Anstrengung und ohne Verunsicherung durchgeführt werden kann, interessiert — und jeder Korpulente sollte dies nicht nur aus kosmetischen, sondern auch aus gesundheitlichen Gründen tun — der lasse sich die aus der Feder eines praktischen Arztes stammende, hoch interessant

wenn ihre Nitgift nicht verdoppelt würde. Der Vater sprach mit der Tochter und erklärte ihr, ihrem Glücke nicht im Wege stehen zu wollen, aber er beraube seine zwei übrigen Kinder, wenn er dem Ansuchen des Bräutigams nachkomme. Sie solle entscheiden. Die Tochter bat, der Forderung ihres Bräutigams nachzugeben. Der Vater tat es. Des anderen Tages trat das Paar vor dem Altar. Laut und vernehmlich gab der Bräutigam sein „Ja“. Laut und vernehmlich erklärte die Braut „Nein“ und wiederholte es, als der Priester, der falsch gehört zu haben glaubte, die Frage wiederholte. Am Arme des Vaters ging das Mädchen sodann nach Hause, ihren verblüfften Bräutigam nicht mehr beachtend. Auf die Frage des Vaters, warum sie so gehandelt habe, antwortete sie: „Gätte ich die Heirat gefestigt rückgängig gemacht, so würde es allgemein geheißen haben, mein Bräutigam habe mich sitzen lassen; diese Schande wollte ich mir ersparen. Die Schande, die er jetzt trägt, ist eine gerechte Strafe dafür, daß er mein Geld, nicht mich heiraten wollte. Er wollte mich sitzen lassen; ich habe ihn stehen lassen.“

Die Verlobung im Operationsaal. Während einer Freiluftausführung des „Wilhelm Tell“, die in Interlaken stattfand, hatte der Darsteller des Geßler, ein junger hübscher Schauspielerebikant, namens Bauer, das Unglück, mit seinem scheu gewordenen Pferde zu Fall zu kommen und ein Bein zu brechen. Bei der ärztlichen Untersuchung im Krankenhaus, wohin man den Verunglückten geschafft hatte, erwies sich der Bruch als so kompliziert, daß im Interesse der Lebensrettung des Patienten die sofortige Amputation des Beins unumgänglich notwendig erschien. Davon wollte der junge Bauer zunächst nichts wissen. Er bat die Ärzte, ihn eher sterben zu lassen, als zum Krüppel zu machen, er gab aber schließlich den dringenden Vorstellungen nach und wünschte nur, vor der Operation noch ein junges Mädchen einmal zu sehen, das er kürzlich vor der Vorstellung getroffen hatte, und in das er sich verliebt hatte. Das junge, einer reichen Familie Interlakens angehörende Mädchen wurde dann auch herbeigeholt und in den Operationsaal geführt. Hier kam es zu einer dramatisch bewegten Szene, in deren Verlauf das Mädchen seine Liebe gestand, dem hilflos Daliegenden einen Ring an den Finger steckte und sich angehängt der Zeugen dadurch mit ihm verlobte. Dann wurde die Braut wieder aus dem Saale geführt, und die Operation wurde glücklich durchgeführt.

### Handwerksprüche.

**Schreiner:**  
Der Hobel macht das Brett,  
Das rauhe, glatt und eben,  
Er muß dem rohen Stoff  
Die Form, das Ansehen geben.  
An manchem hobelt man  
Recht oft und viele Jahr,  
Doch bleibt er rau und roh,  
So wie er vorher war.

**Stellmacher:**  
Die Staatskarosse rollet,  
Und der darinne sitzet,  
Seht wie er wichtig tut  
Und seinen Amtschweiß schwipset;  
Doch könnte man von ihm  
Wie von so vielen sagen:  
Er ist in seinem Amt  
Das fünfte Rad am Wagen.

**Fürstenbinder:**  
Es macht gewalt'gen Lärm  
Des ruffen Klopfers Stod,  
Er suchet durch und durch  
Den dickbeutesten Rod.  
Doch still und leise schleicht  
Die Bürste hinterher,  
Unsonst wär aller Lärm,  
Wenn nicht die Bürste wär.

**Böttcher:**  
Durch Reis und Daube fest  
In engster Haft gehalten,  
Ruh'n hier, ein flüssig Gold,  
Die mächtigen Gewalten,  
Die in dem Beckerkampf  
Selbst Helben niederringen,  
Den Weisesten so leicht  
Als wie den Loren zwingen.

geschriebene Broschüre „Die Entfettungskur der Zukunft“ kommen, die wir gegen Einsendung von M. 0,20 in Briefmarken nebst einer Probe von Zehr-Rajamin jedem Interessenten ohne irgendwelche Kaufverpflichtung zugehen lassen. Es dürfte niemand bereuen, diese wichtige, manches Neue bietende Broschüre aufmerksam gelesen und die Probe versucht zu haben.

Wenn Sie sich über „Yoghurt“ informieren wollen, verlangen Sie kostenfrei Zusendung von Proben und Literatur, Dr. J. Schallert, Yoghurt-Centrale, Berlin-Grünow.



# Hohenheim-Cronthal'sches Tageblatt

Amtsblatt

Nr. 221.

Sonntag, den 22. September 1912.

3. Beilage.

## Sozialdemokratischer Parteitag.

Der Chemnitzer Parteitag beschäftigte sich gestern zunächst noch einmal mit der Frage der Sonderkonferenzen, wobei Endermann es beflagte, daß diese sogar schon in die unteren Organisationen der Partei Eingang gefunden haben.

Dann erhielt der Reichstags-Abg. Stadthagen als Referent das Schlusswort zu dem Thema „Reichstagswahl“. Er nimmt Stellung zu den Anträgen und Resolutionen und fragt, warum denn immer dieselben Sachen vorgebracht würden. Wer vom Parteivorstand fortwährend Broschüren verlangt, soll sich gefälligst auf die Hosen setzen und die Broschüren selber schreiben. Sollen wir einen politischen Trichter vom Parteivorstand herstellen lassen, durch den alle Gegner befehrt werden? Warum legt man bei der Frage der Todesstrafe so viel Gewicht auf die Stimme eines Reaktionärs wie Kahl? Wir schämen ihn so tief ein, wie er wert ist. Daß er von der Stimmung des Volkes keine Ahnung hat, wissen wir doch alle. (Zustimmung.) Zur Frage der Konferenzen stehe ich auf dem Standpunkt Bebel's, ein Verbot solcher Konferenzen ist unbedenklich. Schließlich ist jeder Disziplinarsachen und jeder Verleumdung, zu dem nur eine bestimmte Richtung eingelassen ist, eine Konferenz. Stadthagen zog aus seinen Papieren, um den Revisionisten einen Nachschuß zu verlesen, ein Papier hervor, das er unter dem „Hört! Hört!“ der Radikalen als eine Einladung zu einer revisionistischen Sonderkonferenz enthielt. Thema: Reformpartei oder? Referent Genosse David. Das Papier war aus dem Jahre 1907. Es war kaum verlesen, da stand David am Rednerpult, um das Verweisdokument zu prüfen. Nach einigen Sekunden erklärte er: Es ist eine Fälschung. Inzwischen hatte Stadthagen aus der Hand Sidelboms unter lebhafter Heiterkeit der Revisionisten das Dokument des Gegenbeweises entgegennehmen müssen. Er versuchte, es wortlos beiseite zu legen. Stürmische Rufe „Vorlesen!“ zwangen ihn aber schließlich dazu, bekannt zu geben, daß hier die Einladung zu einer radikalen Sonderpredigt vorlag. Die Unterschrift der Einladung behielt Stadthagen aber trotz aller Zurufe für sich.

Stadthagen und Ledebour forderten nunmehr in erregten Worten Wiederöffnung der Debatte, da die Erklärung Endermann's ein neues Moment enthalte. Genosse Koch betonte, die Erklärung Endermann's existiere für ihn nicht. Frank hingegen wahrte die geschäftsordnungsmäßigen Rechte des Antragstellers. Endermann habe das Recht gehabt, sich gegen die Interpretationskunststücke Stadthagens zu verhalten. Stadthagen habe versucht, den Radikalen ein Hintertürchen zu öffnen, um die Sonderkonferenzen wieder einzuführen. Schließlich erklärte David noch in einer persönlichen Bemerkung, bei dem von Stadthagen vorgebrachten Schriftstück handle es sich um einen Mißbrauch seines Namens.

Es wird darauf zur Abstimmung geschritten. Der Antrag auf erhöhten Schutz der Arbeitswilligen wird angenommen, über den Antrag wegen eines Tadelvotums gegen Dr. Landsberg wird zur Tagesordnung übergegangen; die Resolution Endermann wird mit großer Majorität angenommen. — Die Radikalen verlangen lebhaft Gegenprobe. — Vorlesender Haase: Das ist nicht nötig bei einer so großen Majorität; wenn es aber gewünscht wird, bin ich bereit, sie vorzunehmen. Die Gegenprobe ergibt unter großer Heiterkeit, daß nur fünf Genossen, darunter Ledebour, gegen die Resolution stimmten. Der Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe wird angenommen, alle übrigen Anträge und Resolutionen werden abgelehnt.

Hierauf ergreift der Vorsitzende Haase das Wort zu dem Thema Imperialismus u. s. Es liegt hierzu eine längere Resolution vor, in der es u. a. heißt: „Mit der zunehmenden Ausfuhr von Waren und Kapital, von Produktions- und Transportmitteln wird der Weltverkehr immer mehr gesteigert und die Weltwirtschaft ausgedehnt. Die mächtig gewordenen Organisationen der Unternehmer, die Kartelle und Trusts, die das Wirtschaftsleben in steigendem Maße gefährden, nutzen ihren Einfluß auf die Regierungen der Völker aus, um die staatlichen Nachmitteln ihren Expansionsbestrebungen nutzbar zu machen. Zu diesem Zweck ist die brutalste Gewalt willkommen, wenn sie nur Erfolg verspricht. Eine strapuzlose Raub- und Eroberungspolitik ist die Folge dieser Ausdehnungsbestrebungen. Um die Beutezüge siegreich durchzuführen und den Raub in Sicherheit zu bringen, werden die Waffengeräte in unerhörter Weise vermehrt und vervollkommen. Die Gefahr eines verheerenden Weltkrieges wird noch verschärft durch die schamlose Beute der Kapital-

magnaten und Junter, die an der Vieferung von Kriegsmaterial, an der Vergrößerung des Beamtenapparates und der leitenden Stellen in Heer und Marine besonderes Interesse haben. Der Imperialismus stärkt die Macht der Scharfmacher, gefährdet das Koalitionsrecht und hemmt die Fortentwicklung der Sozialpolitik. Die bürgerlichen Parteien sind durchweg in den Mann des Imperialismus geraten, sie bewilligen widerstandslos alle Forderungen für Heer und Marine. Wenn auch der Imperialismus nur ein Ausfluß der kapitalistischen Wirtschaftsweise ist und nur mit dieser vollständig überwunden werden kann, so darf doch nichts unterlassen werden, um seine gemeingefährlichen Wirkungen zu mildern. Der Parteitag verlangt, daß im Wege internationaler Vereinbarung dem Wettstreit ein Ende gemacht wird, und fordert anstelle beutegieriger Eroberungspolitik die Freiheit des Weltverkehrs und Beseitigung des Schutzollsystems.“

Die Resolution wurde gegen drei Stimmen angenommen. Recht lebhaft ging es bei dem nächsten Punkt, dem Bericht über die Maifeier zu. Pfannkuch hatte die Aufgabe, darüber zu referieren. Er sang auch diesmal ein bewegliches Magedelied. Seitdem der Nürnberger Beschluß alle Genossen, die ohne Lohnausfall den 1. Mai feiern, zur Abführung des Tagelohns verpflichtet hat, ist die Maifeier ein Zantapfel, der sich jedes Jahr zu einer übleren Frucht auswächst. Der Parteivorstand hat, wie Pfannkuch erzählte, eine Untersuchung veranfaßt durch eine Umfrage bei den einzelnen Bezirksvorständen. Ueberall herrschte, bis auf eine einzige ziemlich zufriedene Antwort, die größte Unzufriedenheit über den Nürnberger Beschluß. Pfannkuch erklärte, er müsse sich im einzelnen die größte Zurückhaltung auferlegen, um nicht den Gegnern Waffen in die Hände zu geben. Ueberall lautete die Antwort, daß nur durch Aufhebung der in Nürnberg festgesetzten Zahlungspflicht ein friedliches Zusammenarbeiten in der Partei wieder ermöglicht werde. Eine neue Erscheinung ist die, daß Angestellte, die, z. B. Gewerkschaftsbeamte, wegen der Maifeier Arbeit haben, aus diesem Grund die Abführung des Tagesverdienstes verweigern. Das habe sogar ein sozialdemokratischer Redakteur fertiggebracht. Das Traurige sei, daß diesen Drüdebergern das formale Recht zur Seite stehe. Der Parteivorstand ist über all diese traurigen Erfahrungen so verzweifelt, daß er den Nürnberger Beschluß preisgibt. Pfannkuch erklärte, er beantrage nicht die Aufhebung des Beschlusses, da der Vorstand das für Sache des Parteitages halte, aber er glaube deutlich genug gesagt zu haben, was die Ansicht des Vorstandes sei.

In der Diskussion traten Ruffel und Lipinski für die Aufhebung des Nürnberger Beschlusses ein. Ein Hamburger Delegierter warnte davor. Er fragte, was der Arbeiter, dem die Maifeier wochenlange Ausspannung kosten könne, dazu sagen solle, daß der Parteivorstand in sicherer Stellung nicht einmal einen Tagesverdienst für die Maifeier opfern wolle. Diese Erkenntnis werde der Tod der Maifeier sein.

Nach kurzer Dauer wurde die Debatte geschlossen und ein Antrag auf namentliche Abstimmung angenommen. Das Ergebnis der langwierigen Abstimmung war die Annahme eines von vielen Seiten eingebrachten Antrages, durch den der Nürnberger Beschluß aufgehoben wird. Für den Antrag waren 271, dagegen 221 Stimmen. Somit sind von nun an wieder alle Genossen, die am 1. Mai ohne Lohnverlust arbeiten, von der Pflicht befreit, dem Maifonds beizusteuern. Nachdem der Parteitag sich diesen Stein vom Herzen gewälzt hatte, tauchten zahlreiche neue Anträge auf, darunter ein Antrag, der die Beitragspflicht für den Maifonds, die nach dem Nürnberger Beschluß für alle Genossen bestand, auf die Partei- und Gewerkschaftsangehörigen beschränken wollte. Ein weiterer Antrag hatte den Zweck, die Kosten für die Maifeier in Zukunft durch ein Umlageverfahren aus der ganzen Partei zu regeln. Ueber die Art und Weise, diese Anträge zur Abstimmung zu bringen, entstand eine erregte Geschäftsordnungsdebatte. Schließlich löste Genosse David die ganze Verwirrung durch einen sehr einfachen Vorschlag: Er wies darauf hin, daß der Parteitag doch die Bestimmung über die Maifeier nicht einseitig treffen könne, sondern mit den Gewerkschaften darüber Beratungen pflegen müsse. Weiter betonte er, daß die Sache deswegen nicht zwingend sei, weil im nächsten Jahre der 1. Mai auf einen Sonntag falle. Er schlage deshalb vor, die ganzen zur Maifeier gestellten Anträge, nachdem durch Aufhebung des Nürnberger Beschlusses die Bahn frei geworden sei, dem nächsten Parteitag zur Beratung und Beschlußfassung zu überweisen. Der Parteitag, schluß geben. — An Schweißfäden sind die letzten Verhandlungen bis dahin stellenweise sehr tumultuös gewesen waren, zeigte sich

über diese einfache Lösung der Sache sehr erfreut und stimmte dem Antrage des Genossen David zu.

Die Verhandlungen wurden alsdann auf Sonnabend, den letzten Tage des Parteitages, vertagt.

## Bäckerliches.

Hohenheim-Cronthal, 21. September 1912. — Der Verband der Schneiderinnungen Sachsens schreibt uns: Die Vieferung des Anzugstoffes bildet schon seit langen Jahren einen Gegenstand des Kampfes zwischen den Schneidermeistern und einigen Tuchverandgeschäften. Die Schneidermeister streben dahin, daß bei Anfertigung eines Anzuges der Stoff bei ihnen entnommen oder wenigstens bei einer ortsanfässigen Tuchhandlung gekauft wird. Was in anderen Berufen niemandem auffällt, daß nämlich der Handwerker den Rohstoff liefert, wird dem Schneidermeister als Anmaßung ausgelegt! Wer z. B. denkt daran, dem Schuhmacher das Leder zu den Stiefeln zu liefern! Nur beim Schneidermeister hat sich die Sitte des Stoffzubringens z. Z. erhalten. Dabei ist die Billigkeit des Einkaufs bei Tuchverandgeschäften nur eine scheinbare. Die großen angeesehenen Tuchhandlungen, bei denen die Schneidermeister einkaufen, liefern zum größten Teil überhaupt nicht an Private, da ihnen dies viel zu viel Spesen machen würde, sondern nur an Schneidermeister. Der Verdienst, den diese an dem Stoffverkauf haben, ist gewiß nicht größer als die Spesen, welche die an Private versendenden Tuchverandgeschäfte durch ihre große Kellame, die Verwendung der Stoffproben usw. haben. Daher kommt es, daß öftere Prüfungen der von solchen Tuchverandgeschäften verordneten Stoffproben ergeben haben, daß ähnlich wie in den Warenhäusern einige wenige billige Stoffe, die vielleicht mit Verlust angeboten werden, darunter sind, daß aber der größte Teil der Stoffe teuer sind, als beim Schneidermeister. Deshalb kaufen man seine Anzugstoffe bei dem Schneidermeister, der dabei seinen sachmännigen Rat zur Verfügung stellt.

Die 5. Klasse der 162. Königlich-sächsl. Landeslotterie wird vom 2. bis 24. Oktober gezogen. Die Erneuerung der Lose ist noch vor Ablauf des 23. September 1912 bei dem Kollektor, dessen Name und Wohnort auf dem Lose aufgedruckt und aufgestempelt ist, zu bewirken. — Nach Beschluß des Bundesrats vom 18. Juli hat in allen Bundesstaaten eine Viehzählung nach dem Stande vom 2. Dezember 1912, sowie eine Ermittlung der von der amtlichen Fleischschau befreiten, in der Zeit vom 1. Dezember 1911 bis 30. November 1912 erfolgten Schlachtungen stattzufinden. Zur Ausführung dieses Beschlusses hat das Ministerium des Innern für das Königreich Sachsen eine Reihe von Bestimmungen erlassen.

Was an Semi-Emaillierbildern verdient wird, wurde vor einiger Zeit in einer Gerichtsverhandlung in Plauen, bei der ein Reisender wegen Unterschlagung angeklagt war, angedeutet. Ein Kriminalschaffner, der schon des öfteren Reisende auf Semi-Emaillierbrochen zu verhöhen hatte, gab an, ihm sei verraten worden, daß Einfassungen von solchen Bildern, die etwa 7 Pf. kosteten, mit 3,50 M. (!), solche, die 70 bis 80 Pf. Anschaffungswert hätten, aber mit etwa 12 M. (!!) verkauft würden. Der Reisende hatte drei Brochen, die 6 M. Wert seien sollten, tatsächlich aber höchstens 2 M. kosteten, unterschlagen, wofür er in eine Strafe von 10 M. genommen wurde.

— Endlich, diesmal sehr spät, ist der erste Komet des Jahres entdeckt worden und hat als solcher die Bezeichnung 1912 a erhalten. Er wurde am 9. September von Gale in Sydney (Australien) westlich vom Sterne Zeta im Bilde des „Centaur“ am südlichen Himmel aufgefunden, d. h. in einer Gegend, die für uns weit unter dem Horizonte liegt. Da nun auch schon eine Beobachtung vorliegt, läßt sich die Bewegungsrichtung des Gestirns feststellen. Am Abend des 11. Sept. beobachtete ihn Prager am Observatorium in Santiago (Chile). Danach bewegt sich der Komet ziemlich schnell nordwärts, wird bald dem östlichen Zipfel des Sternbildes „Hydra“ durchlaufen und sich darauf der „Bage“ zuwenden, um schließlich auch für die Sternwarten der Nordhemisphäre sichtbar zu werden. Nach Pragers Mitteilung in N. N. 4601 ist das Objekt rund, besitzt Kern, aber keinen Schweif und hat einen Durchmesser von 2 Vogenminuten. Ueber die Entwicklung des Kometen Gale werden erst die weiteren Beobachtungen Aufschluß geben. — An Schweißfäden sind die letzten Verhandlungen bis dahin stellenweise sehr tumultuös gewesen waren, zeigte sich

auffallenden gefehlt — der Johannesburger, der Halleysche (dieser aber nur in südlichen Gegenden), der Brooksche und einige andere Kometen waren bemerkenswert —, wirklich glänzende Gestirne dieser Art, wie beispielsweise der Komet von 1858, haben sich aber seit sehr langer Zeit nicht mehr eingestellt, ja auch die beiden prächtigen Kometen von 1882 gehörten keineswegs zu den größten.

Zu dem von der Handelskammer Chemnitz geführten Verzeichnis zweifelhafter ausländischer Firmen sind Nachrichten eingegangen über Firmen in Palma de Mallorca (Kommissionsgeschäft, Export von Gold-, Silber- und Metallgefächten für Taschen und Vorien, sowie Südruchhandlung) und Saloniki (Stoffhandlung, Ausfuhr von Landesprodukten). Vertrauenswürdigem Interessenten wird auf der Auskunftsstelle der Handelskammer, Holzmarkt 8, 2. Etage, während der üblichen Dienststunden nähere Auskunft erteilt.

Viele Personen haben die üble Angewohnheit, beim Vorbeigehen an Getreidefeldern die Ähren abzureißen oder abzusträufeln. Ein Herr aus einem Nachbarorte von Leisnig, der dabei betroffen wurde, als er Hafer beim Vorübergehen abstriffelte, wurde dieser Tage vom dortigen Schöffengericht zu 10 M. Geldstrafe verurteilt. — Die nächstjährige Bundesversammlung von Sachsens Militärvereinsbund findet am 5., 6. und 7. Juli in Dresden statt.

— Glauchau, 20. Sept. Trotz aller Wachsamkeit ist hier noch immer falsches Geld im Umlauf. Gestern sind wieder zwei falsche Zweimarkstücke in Verkehr gebracht worden, die beide sehr gut nachgeahmt, aber aus zwei verschiedenen Metallmischungen hergestellt sind und sich fettig anfühlen. Insgesamt sind in diesem Jahre ca. 30 falsche Geldmünzen (Ein-, Zwei- und Fünfmärkstücke, sowie 25 Pfennigstücke) beschlagnahmt worden.

— Chemnitz, 20. Sept. Wie schon mitgeteilt, wird der König am Dienstag, den 24. d. M., mit Sonderzug vormittags 10 Uhr 5 Min. auf dem Hauptbahnhof hier eintreffen. Der König fährt zunächst nach dem Dreigewert — Spinnmaschinenbau — der Sächsischen Maschinenfabrik (vormals Biedes Maschinenfabrik), von hier zum Verwaltungsgebäude der Sächsischen Maschinenfabrik. Für die Zeit von vormittags 10 Uhr 15 Min. bis mittags 12 Uhr ist Besichtigung der Sächsischen Maschinenfabrik und im Anschluß hieran bis 12 Uhr 25 Min. nachmittags Besuch der städtischen Fach- und Fortbildungsschule, Hartmannstraße Nr. 22, vorgesehen. Von der Fach- und Fortbildungsschule aus erfolgt die Fahrt nach der Wohnung des Herrn Kreisshauptmanns, Meißelstraße Nr. 2. Nachmittags 2 Uhr 10 Min. begibt sich der König zum Besuch des neuerbauten Hauses der Gewerbestammer, von hier zur Jakobikirche (Hauptportal) und nach Besichtigung der erneuerten Kirche (2 Uhr 25 Min. bis 2 Uhr 50 Min.) zum Hauptbahnhofe. 3 Uhr nachmittags erfolgt die Rückkehr nach Dresden mit Sonderzug.

— Lunzenau, 20. Sept. Von der Schutzmannschaft wurden vor einigen Wochen von mehreren Butterhändlerinnen auf dem Wochenmarkte mehrere Butterproben behufs chemischer Untersuchung entnommen. Unter den Proben hatte der zuständige Nahrungsmittelchemiker festgestellt, daß eine dieser Proben nur Margarine war. Weitere Erörterungen ergaben, daß die in Ossa wohnhafte Butterhändlerin T. Margarine von Materialwarenhändlern gekauft, in Butterformen gebriekt und diese Margarine als gute Butter zum Wochenmarkte in Geithain und Lunzenau verkauft. Für diese gewinnstüchtige Handlungsweise wurde die „Butterfrau“ vom Ngl. Schöffengericht Geithain wegen Nahrungsmittelfälschung zu 14 Tagen Gefängnis und 15 M. Geldstrafe verurteilt.

— Gelenau, 20. Sept. Sonntag, den 22. d. M. feiert hier der Strumpfwirkermeister Herr Friedrich August Eichler mit seiner Ehefrau Johanne Christiane geb. Ehrhardt das Fest der diamantenen Hochzeit. Eichler ist 84½ Jahre, seine Frau 81 Jahre alt. Beide sind körperlich und geistig rüstig. Drei verheiratete Kinder, 16 Enkel und 13 Urenkel können diesen Ehrentag mit feiern.

— Plauen, 20. Sept. Da am Sonntag wieder mehrere Protestversammlungen gegen den Wahlrechtsentwurf veranstaltet werden, so machen der Stadttrat und das Polizeiamt heute besonders darauf aufmerksam, daß Zusammenrottungen und Demonstrationen gesetzlich verboten sind und die Polizei angewiesen sei, mit Nachdruck und Entschlossenheit vorzugehen, auch gegen diejenigen, die sich aus Neugierde einem Demonstrationszuge anschließen. — Die Freie Vereinigung unabhängiger Bürger (Vereiner



des nationalen Arbeiterschusses, Handwerker und Angehörige des Kleingewerlichen Mittelstandes) erklärte den Zünfterwahlrechts-Entwurf des Oberbürgermeisters Dr. Dehne für unannehmbar, da er alle Forderungen der sozialen Gerechtigkeit vermissen lasse. Auch liege kein triftiger Grund vor, das jetzige Wahlrecht abzuändern.

— **Dorsfi. B., 20. Sept.** An die hiesige Familie Hermann Klamer in der Karls-gasse traf ein Telegramm ein mit der Stobotschaft, daß der 22jährige Sohn Magnus, der seit 1907 bei der Kriegsmarine dient und jetzt auf das Feuerschiff „Elbe“ als Oberstabsarzt kommandiert war, ins Meer gestürzt sei. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden. Vor einiger Zeit fand der von hier gebürtige Marineoffizier Oskar Buchta auf gleiche tragische Weise den Tod.

— **Leipzig, 20. Sept.** Gestern vormittag brach in der Wachs- und Ledertuchfabrik von Alexander Schurmann in Borisdorf-Zweignurth Großfeuer aus. Das Hauptgebäude brannte im Laufe des Tages vollständig nieder. Der Brand ist wahrscheinlich durch Explosion chemischer Substanzen infolge Kurzschlusses entstanden. Das vier Stock hohe Gebäude bot dem Feuer mit den darin lagernden leicht brennbaren Materialien sehr gute Nahrung, so daß eine Rettung nicht möglich war. Ein Arbeiter wurde bei dem Brande verletzt. Der Schaden wird auf über eine halbe Million Mark veranschlagt.

— **Döbeln, 20. Sept.** Nunmehr ist der Schlegel-Brunnen vor dem hiesigen neuen Rathaus fertig und zielt den Marktplatz. Er wurde von dem in Dresden verstorbenen Rentier Karl Schlegel gestiftet und ist eins der wertvollsten Geschenke, die unserer Stadt zur Rathausweihe gemacht wurden. Dieser Zierbrunnen ist aus einem Preisauschreiben hervorgegangen, bei dem der Entwurf des Leipziger Bildhauers Joh. Hartmann siegte. Der herrliche Brunnen kostet etwa 25 000 Mk.

— **Zittau, 20. Sept.** In einem sächsischen Grenzorte nächst Oberleutensdorf übt seit einiger Zeit ein Zahntechniker seine Praxis aus, der sich auch eines großen Kundenkreises aus Böhmen erfreut. Großen Schreck erlebten aber viele Damen aus Böhmen, als in den letzten Tagen Finanzwachorgane in ihrer Wohnung erschienen und Erhebungen pflogen, weil die künstlichen Gebisse resp. die Zahnerstübe angeblich unverzollt über die Grenze gebracht worden waren. So soll gegen 30 Damen, die sich natürlich über viele Grenzorte verteilten, wegen Schmuggelns unverzollter Ersatzstücke die Strafamtshandlung eingeleitet werden.

### Berichtliches.

§ **Dresden, 19. Sept.** Urteil im Prozeß des Landgerichtsrats Snell. Der Landgerichtsrat a. D. Dr. Snell wurde wegen Kreditbetrugs zu einem Jahre 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Sechs Monate der Untersuchungshaft gelten als verbüßt. Außerdem wurde ihm die Bekleidung öffentlicher Ämter auf drei Jahre aberkannt. In der Urteilsbegründung wird ausgeführt: Das Gericht ist der Meinung, daß Snell von vorn herein wußte, daß er seine Schulden am Fälligkeitstage nicht werde bezahlen können. Er mußte auch damit rechnen, daß er schon zweimal aus dem Staatsdienste entlassen war und seine Gläubiger vollkommen leer ausgehen würden. Diese haben erklärt, sie würden unter keinen Umständen Geld hergegeben haben, wenn sie seine wirkliche Lage gekannt hätten. Das

Gericht nahm an, daß er nicht darauf ausgegangen sei, dauernd seine Gläubiger zu schädigen, sondern daß nur eine Gefährdung ihres Vermögens vorlag. Das Gericht ist der Meinung, daß eine Heirat noch in sehr weiter Ferne lag. Dr. Snell habe niemals ernstliche Schritte getan, um eine solche herbeizuführen. Da er sich in seinem Amt als höchst zweifelhaft gezeigt hatte, wurde ihm die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von 3 Jahren aberkannt, die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm jedoch belassen.

### Harakiri.

Der Fall Kogi beweist nach altjapanischer Anschauung die Vasallentreue der Japaner zu ihrem Souverän, aber wiederholt ist in Japan auch der Fall vorgekommen, daß die herrschenden Kaiser selbst eine tatsächliche oder vermeintliche Schmach ihres Landes nicht überleben zu können glaubten und sich deshalb den Tod gaben. Die japanische Geschichte um die Wende des 10. Jahrhunderts herum berichtet von mehreren derartigen Ereignissen. Einer der interessantesten Fälle dürfte aber der sein, in dem schon ein nur neun Jahre alter Knabe von diesem überspannten Ehrgefühl so durchdrungen ist, daß er freiwillig in den Tod geht. Es ist dies der Kaiser Koku-tsu, der um das Jahr 1181 in einem Kriege mit räuberischen Stämmen seine Truppen geschlagen sieht und darüber ganz verzweifelt ist. Er zerrauft sich sein an dem kaiserlichen Ge-

wand herunterfließendes Haar und vergießt reichlich Tränen, indem er Buddhas heiligen Namen anruft. Als er mit seinen Zeremonien zu Ende ist, läßt er sich von seiner Amme Nidono in die Arme nehmen und befiehlt ihr, dem Meere zuzuwenden. Dann stürzt sich die Amme mit dem Kaiser in die Fluten.

Ueberhaupt ist die japanische Jugend an der Selbstmordmanie ausgedehntem Ehrgefühl mit einer ziemlich beträchtlichen Zahl beteiligt. Der Sohn des Philosophen Kyusa tötete im Alter von 14 Jahren seinen Kameraden. Nach einer Mißsprache mit seinem Vater beschloß der Knabe, den Mord an sich selbst zu rächen. Da es unschicklich wäre, mit ermüdetem Gesicht zum Harakiri zu erscheinen, pflegt er erst der Ruhe, erhebt sich am nächsten Tage frisch, kleidet sich an, badet und parfümiert sich und öffnet sich mit einem blühenden Dolch den Leib. Ja, sogar die weibliche Jugend kennt das Harakiri.

Wenig bekannt dürfte es sein, daß zu der Zeit, als der damalige Kronprinz von Japan, der jetzige Zar, das Opfer eines mißglückten Attentates wurde, sich ein junges Mädchen den beleidigten Göttern als Sühneopfer darbrachte. Es war dies das Mädchen Yuto, das die Schande, die der Attentäter über sein Land gebracht, nicht überleben wollte und sich selbst den Tod gab.

Daß der Japaner auch von seiner Frau in dieser Beziehung stille Ergebung fordert, geht aus folgendem Fall hervor: Als der von Rita besiegte Prinz Nido beschloß, Harakiri zu

machen, überreicht ihm ein Diener des Hofes einen Brief, in dem ihn seine Nichte, die Frau des siegreichen Führers, ansieht, sich nicht zu töten, und ihm große Ehren und Reichtümer verheißt. Der Besiegte hüllt seinen Dolch in den Brief und ruft: „Du kannst nicht zu meiner Familie gehören, da Du solches zu schreiben wagst,“ und stößt sich den Dolch mit dem Papier in den Leib.

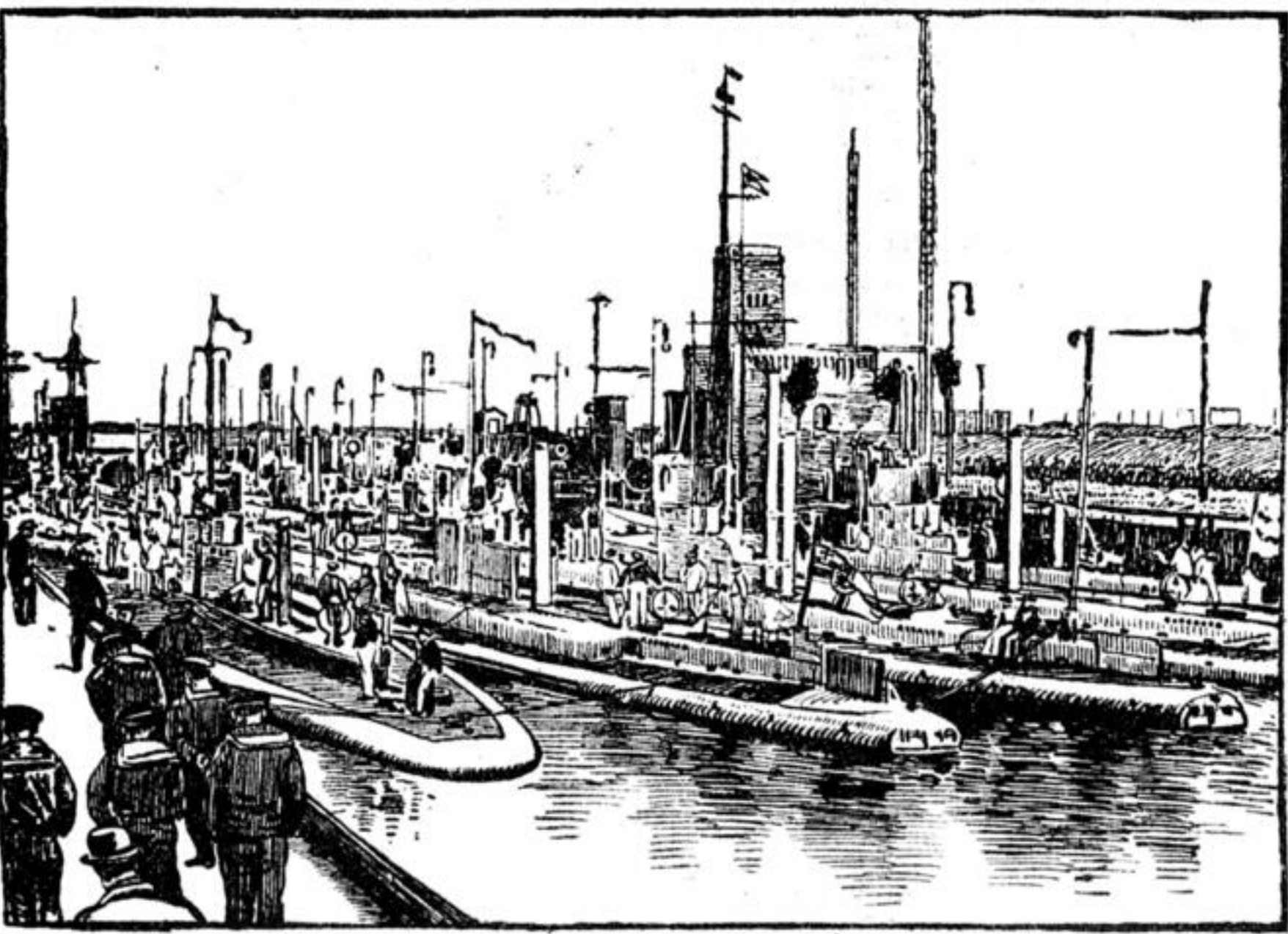
### Neuestes vom Tage.

\* Die größte Vienenstadt der Welt. Die gewaltige Steigerung, die der Honigkonsum erfahren hat, erhellt zur Genüge aus der Tatsache, daß die Jahresproduktion Europas zurzeit rund 80 000 Tonnen mit einem Handelswert von 26½ Millionen Mark zu berechnen ist. Nicht minder imponant sind die Produktionsziffern, die die Statistik für die Vereinigten Staaten von Amerika ausweist. Danach wurden jenseits des Ozeans 2 800 000 Vienenstöcke gezüchtet, die pro Jahr 30 000 Tonnen Honig liefern. Die größte Imkerei der Welt ist zweifellos jene, die in der Nähe des Städtchens Beeton in Kanada liegt. Sie bedeckt ein Areal von 20 000 Quadratmetern und soll 9 Millionen Vienen beherbergen, die jährlich 35—40 000 Kilogramm Honig produzieren.

\* Menschenfresser in Portugal. Eine graufige Morbidat wurde im Norden Portugals von vier Männern an einem Grundbesitzer verübt, der die Hausmiete im Wege der Pfändung hatte einziehen lassen. Sie ermordeten ihr Opfer durch Artbeide und zerteilten den Leichnam in unzählige kleine Stücke. Einen Teil verzehrten sie roh, einen anderen Teil brieten sie, um ihn dann auch zu verzehren. Die Mörder wurden dann überrascht, worauf sie ins Gebirge flüchteten. — Das klingt so unglücklich, daß eine Bestätigung abzuwarten bleibt.

\* Die enthüllte Nymphe. Einen hübschen Hinweis auf eine Verletzung der guten Sitten am Rhein, in Wiesbaden, gibt ein Leser der „Frankfurter Zeitung“. In den Kuranlagen der Bäderstadt steht ein durch seine einfache Schönheit wirkendes Denkmal des ersten deutschen Hohenzollernkaisers. Den Sockel, der das Standbild trägt, schmückt ein Marmorrelief, von dem eines den Ortsgestir zur Darstellung bringt: das ist die Querschnittsform der alten Thermen in dem Kostüm, das nun einmal Nymphen zu tragen pflegen. Darunter aber steht in goldenen Lettern: „Enthüllt in Gegenwart Seiner Majestät Kaiser Wilhelms 2.“

\* Adams Großmutter. „Geistlicher Humor“ betitelt sich eine Scherzsammlung, die unlängst im Kaufmanns-Verlag zu Kostock erschienen ist. Daraus sei eine Anekdote hier mitgeteilt: Früher wurden in der Doberaner Kirche allerlei Antiquitäten und Reliquien (so ein Stück ägyptischer Farnstein, ein Stück vom Kreuze Christi u. a. m.) gezeigt. Besonderen Wert legte der Fremden herumführende Küster, der ein Original war, auf ein kleines Knochenstück, das von Adams Großmutter herkommen sollte. Mit verständnisvollem Lächeln nahmen die Fremden diese Unmöglichkeit auf. Einst aber besand sich unter den Fremden ein gelehrter Professor der Zoologie. Dieser gelehrte Mann schüttelte zu des Küsters Aufklärung über den Ursprung des Knochens bedeutend sein weißes Haupt, prüfte den Knochen und sagte tadelnd: „Lieber Mann, das ist doch ein Hirschknochen!“ Der Küster maß den vorlauten Menschen von oben bis unten mit einem strafenden Blick und entgegnete, ohne sich auch



Die Unterseebootsflottille in Wilhelmshaven. Zu den diesjährigen Flottenmanövern.

Die Unterseeboote sind die jüngsten Waffen unserer Marine. Sie sind heute noch für den Vaten mit einem Schwimmer des Geheimnisses umgeben, viele Leute denken bei ihrem Anblick an die romantischen Erzählungen von Jules Verne. Die modernen Waffen haben aber mit irgendwelcher Romantik nichts zu tun, sie dienen zur Verbeugung unserer Küsten und dementsprechend eingerichtet und konstruiert.

Die deutsche Marine ist scheinbar später zur Einführung der Unterseeboote übergegangen, deren Wert man wohl zu schätzen wußte. Heute

steht die Unterseebootsflottille unserer Marine auf derselben Höhe wie diejenige der anderen Motten. Man hat es bei uns nur nicht für nötig gehalten, viel von dieser neuen Waffe in der Öffentlichkeit zu sprechen, dafür wurde aber im stillen um so intensiver gearbeitet.

Der Gebrauch der Unterseeboote erfordert unausgesetzte Übung, denn nirgend mehr als hier gilt der Grundsatz: „Probieren geht über Studieren.“ Dennoch haben wir glücklicherweise nur wenig Unglücksfälle zu verzeichnen.

### Der Prinz-Gemahl.

Roman von Henriette v. Meerheimb. Nachdruck verboten.

#### Erstes Kapitel.

„Wir wollten doch auf die Jagd gehen, Jungel!“

Der alte Herr v. Stechow stieß die Tür, die zu dem Zimmer seines Sohnes führte, heftig auf und schrie dem behaglich auf dem breiten Divan Hingestreckten die Worte zu:

„Komme nur herein, Papa! Mach Dir's bequem — hier, bitte!“ sagte Georg v. Stechow, hob kaum den Kopf ein wenig von den bunten Kissen, auf denen er lag, und rollte mit lässig ausgestreckter Hand einen juchtelnden Klubfessel dem Vater näher.

Der alte Herr lehnte sein Gewehr vorsichtig in die Ecke. Erst blieb er unschlüssig vor dem Sofa stehen, dann nahm er, auf eine erneute Handbewegung des Sohnes hin, wirklich auf dem tiefen Sessel Platz. Seine gewichtige Person verankert in den weichen Polstern, seinem breiten Rücken bot die niedrige Lehne wenig Halt.

„Verwünschtes Möbel!“ schalt er. „Na — überhaupt die ganze Einrichtung hier! Kommtst Du nicht noch wahnsinnigeres Zeug zusammen-lucken?“

„Etwas Stilvolleres, mir Behaglicheres jedenfalls nicht.“ Dabei stieß Georg eine leichte blaue Rauchwolke aus dem Mund. Mit mattem Wohlgefallen sah er an den ebenmäßig blaugrün gestrichenen Wänden hoch, von denen sich die eigenartigen klingelnden Kadaverungen in ihren roten Mahagonirahmen wirkungsvoll abhoben. Auf dem Holzpinsel, das sich an den Zimmerwänden entlang zog, standen Tonabgüsse klassischer Statuen, dazwischen einige zart abgetönte Lanagrafiguren und ein paar pompejanische Vasen, aus denen leuchtendgelbe Narzissen mit spitzgrünen Blättern herauswuchsen. Bücher, Mappen mit Kupferstichen, Aquarellstücken bedeckten die Tische, zerstreuten sich sogar über die Sessel, die teils mit Leder bezogen, teils nur mit lose darüber geworfenen Teppichen

behangen waren. Die übrigen Möbel, ein breiter, offener Diplomatenschreibtisch, ein großer Schrank, der auf kunstvoll gerundeten Säulen stand, waren aus olivgrün gebeiztem Holz gearbeitet, dessen Maserung wie zartblaue Adern durchschimmerte.

„Stilvoll!“ wiederholte der alte Stechow brummig. „Das Wort ist mir direkt verhasst. Gemütlich will ich's haben, nicht stilvoll. Übrigens heißt ihr modernen Leute von heutzutage alles stilvoll, was vernünftige Menschen ver-dreht nennen. Und diese Möbel passen in un-ser altes einfaches Haus wie die Faust aufs Auge.“

„Was hat Dir denn die Laune so arg verdorben, Herr Papa?“

„Vielleicht. Erstens das miserable Hundewetter —“

„Bei dem Du doch auf die Jagd gehen wolltest?“

„Ich kann nicht den ganzen Tag auf dem Sofa herumliegen und nichts tun, wie —“

„Bitte sehr — ich arbeite.“

Der alte Stechow lachte spöttlich auf. Er streifte die schlanke, lang ausgestreckte Gestalt seines Sohnes trotzdem mit wohlgefälligem Blick. Schlanke und biegsam war der Jungel wie eine Weibengerte — dazu der schmale Kaffeeopf mit den feingeknickten Füßen, den großen braunen Augen, die so schläfrig blinzelten, aber doch ablerksamer sehen konnten und selten ihr Ziel verfehlten, wenn der junge Herr nach der Scheibe schob oder seinen Vater wirklich einmal auf seinen weiten Wirtswegen begleitete.

„Du glaubst wohl, daß man nur arbeitet, Papa, wenn man Holz hackt, einen Gaul miß-reißt oder knietief im Acker herumstampft, um irgend einen armen Hasen vom Leben zum Tod zu befrüchten?“

„Jedenfalls ist das eine nützlichere Beschäftigung, wie die halben Tage sich auf dem Sofa herumzuwälzen und Zigaretten zu rauchen.“

„Aber wir uns nicht unnötig, Papa. Ich sagte Dir bereits, daß ich arbeite — auf meine Weise allerdings. Ich dachte! Kopfarbeit ist oft viel anstrengender als Sandarbeit.“

Stechow zuckte nur die Achseln. Seine der-

be, vierchrötige Gestalt in der alten verschlossenen Jagdhoppe bot einen grellen Gegensatz zu der eleganten Erscheinung des Sohnes. „Wenn Du also „ausgedacht“ hast, könnten wir doch gehen“, schlug er vor.

An den Fensterscheiben siderten immer noch die Regentropfen herunter. Die kahlen Bäume im Garten schlugen klatschend mit den nassen Zweigen zusammen.

„Wir machen ja mehr Plurichaden, als die Geschichte wert ist“, entgegnete Georg. Er richtete sich auf und gönnte verstoßen durch seine feine Nase. Im stillen hoffte er, der Vater würde ihn nun in Ruhe lassen oder allein seiner Jagdpassion frönen.

Der alte Stechow sah als guter Landwirt auch die Verächtlichkeit des Einwandes ein. Er blieb mit einem Seufzer der Enttäuschung sitzen und beschloß, den doch einmal gründlich verregneten Tag noch mit einer unangenehmen Aussprache, die ihm schon lange auf der Seele lag, endgültig zu verderben.

Er wußte aber nicht recht, wie er es anfangen sollte, ohne mit der Tür ins Haus zu fallen. Er begann also, einen selbstkomponierten Marsch zu pfeifen, dessen merkwürdige Töne an den reizbaren Nerven seines Sohnes rissen und zerrten.

„Hör auf, Papa!“ bat Georg endlich ge-quält. „Stech Dir lieber 'ne Zigarre an.“

„Was ist denn los?“ Der Alte sah ganz verwundert in Georgs verstimmltes Gesicht. Er war sich keiner Schuld bewußt, denn er erriet niemals, womit er seine reizbare Frau und den gleichfalls nervösen Sohn so oft folterte.

„Du wolltest mir etwas sagen“, fuhr Georg schnell fort, um die Wiederholung des Marsches zu verhindern. „Gewiß wolltest Du mir eine Rede über zu vieles Geldausgeben halten oder dem ähnliches — ist's nicht so?“

„Kannst nicht selber raten, Junker.“ Stechow legte das gelste Deckblatt einer etwas feucht gewordenen Zigarre umständlich fest.

„Also das alte Thema wieder!“ Georg ließ sich resigniert in die Kissen zurückfallen. „Das dauert lange, das kenne ich! Dabei mach ich's mir lieber bequem.“

„Das tuft Du überhaupt gründlich, mein Freundchen.“

„Seit einigen Monaten hier — ja. Du wolltest durchaus, daß ich herkam, um Deinem Müßel, der reichsten Partie des ganzen wohl-löblichen Havellandes, den Hof zu machen.“

„Aber weiter bist Du immer noch nicht gekommen!“

„Wie weit soll ich denn kommen?“

„Zur Heirat — Du Dummbart!“ pläzte der alte Stechow heraus. Er warf die angerauchte Zigarre, die einen unangenehmen Geruch verbreitete, weil sie nur schwelte und nicht ordentlich brannte, nach einigen saugenden Zügen mit einer Verwünschung in den „Stilvollen“ Aschen-becher, der, in Gestalt eines aufrechtstehenden Frosches, bereitwillig sein breites Maul auf-sperrete.

„Ich — und heiraten!“ Georg lachte laut auf. „Das wüßte ich wirklich nicht, wer mir bei dem Unternehmen mehr leid täte — ich oder meine Frau.“

„Warum? Du bist ein hübscher, frischer Jungel, wenn's auch manchmal bei Dir rappelt. Eine vernünftige Frau bringt das schon heraus. Und wenn Du erst auf Deinem eigenen Grund und Boden sitzt als Schloßherr von Lehmin, so wirst Du all Deine Schrollen von Kunst, Malerei, Dichten und so weiter bald vergessen.“

„Das wäre traurig, wenn meine Liebe für die Kunst auf so schwachen Füßen stände!“

„Kunst — dummes Zeug! Das hübschen Pinseln und Schreiben!“

„Das wird sich in Paris zeigen, ob mein Talent klein oder groß ist. Professor Ohlhardt soll kein Blatt vor den Mund nehmen und Schüler, die ihm nicht zusagen, sehr bald aus seinem Atelier hinausbesördern.“

„Hast Du den verrückten Gedanken, in Paris Malunterricht zu nehmen, immer noch nicht aufgegeben? Wenn durchaus gemalt werden muß, kannst Du es auch in Deutschland tun!“

„Gewiß — aber mir sagte Ohlhardt's Methode besonders zu. Ich halte viel von seinem Können. Vorigen Sommer lernte ich ihn in mit Vorschlägen nicht zurückhalten, jedoch mß



nur einen Augenblick verblüffen zu lassen, mit tiefster Miene: „Das stimmt auch! Adams Großmutter war ja eine geborene Hirsch!“

**Eine Diphtherie-Statistik.**  
Das Ansteigen der Diphtherie-Erkrankungen gab dem preussischen Statistischen Landesamt Gelegenheit zu Ermittlungen über die Diphtherie-Erkrankungen und Sterbefälle im preussischen Staate und im Stadtkreis Berlin während der Jahre 1912 bis 1911. Die Zahl der Erkrankungen in Preußen ist von 54 848 im Jahre 1902 bis auf 96 839 im Jahre 1911 gestiegen; in Berlin von 1485 auf 6061 im Jahre 1910. Dagegen ist die Zahl der Sterbefälle im Staate von 14 175 auf 9683 gefallen, in Berlin aber von 239 auf 695 angewachsen.

**Eine halbe Million unterschlagen.** Man berichtet aus Breslau, 20. September: Einer Meldung der „Neustädter Zeitung“ zufolge wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder des Vorwärtsvereins Großneudorf, Striegel und Klafig, verhaftet. Die Verhafteten haben, wie jetzt festgestellt ist, 637 000 Mark Genossenschaftsgelder unterschlagen und verpekuliert.

**Geständige Gattenmörderin.** Die Staatsanwaltschaft Posen teilt mit, daß die wegen Verdachts des Gattenmordes in Untersuchungshaft genommene Gattin des Museumsassistenten Dr. Blume bei ihrem letzten Verhör ein Geständnis abgelegt hat. Sie gab an, ihren Mann in einem Unfall von Verwirrung erschossen zu haben. Ein Verdacht gegen eine dritte Person besteht demnach nicht mehr.

**Aus dem Gefängnis ausgebrochen.** Aus dem Polizeigefängnis zu Torgau ausgebrochen sind zwei Verbrecher, die von Berlin dort ankommen und nach dem Zuchthaus Lichtenberg weitertransportiert werden sollten. Beide waren in einer Zelle untergebracht und haben aus einer eisernen Bettstelle eine Stange losgeschraubt und mit dieser die Zellentür aufgebrochen. Es gelang den beiden Verbrechern auch, das eiserne Gitter zu öffnen und zu entfliehen. Die Flüchtlinge sind der 30 Jahre alte Schlosser Wilhelm Wadmann aus Merschleben, der Zuchthausleitung trägt, und Gustav Schiefelbein, der Zivilkleidung trägt.

**Eine Erpresseraffäre erregt gegenwärtig die Bevölkerung des Rhönbades Brüdenuh.** Dort bezichtigten drei Männer, die Brüder Habbeis und der Maschinenist Kraus, den Bezirksamtmann Senn in Bad Brüdenuh unehrenhafter Beziehungen zu einer verheirateten Frau, und versuchten aus dieser Affäre von dem Beamten 6000 M. „Schweigegehalt“ zu erpressen. Der Versuch mißlang jedoch. Der beschuldigte Bezirksamtmann ließ zwei der Burtschen verhaften; der dritte entkam zunächst. Inzwischen hatte das schändliche Treiben der Erpresser ein anderes Unheil angerichtet. Die mittelgebildete Frau, die Gattin eines Brüdenuher Juristen, war durch die Erpressungsmanöver in derartige nervöse Erregung geraten, daß sie sich vor einigen Tagen eine Kugel in die Brust schoß. Jetzt ist die unglückliche Frau ihren Verletzungen erlegen. Die Erpresser, von denen auch der dritte jetzt festgenommen werden konnte, sind in das Landesgerichtsgefängnis in Würzburg eingekerkert worden.

**Sieben Wohnhäuser eingeschert.** In Hienischweiler bei Schlettstadt im Elsaß brach in den Morgenstunden ein Feuer aus, das sieben Wohnhäuser, sechs Stallungen und acht Scheunen in Asche legte.

## Kirchliche Nachrichten.

### St. Christophorus-Parochie Hohenstein-Grünthal.

**Bom 14. bis 20. September 1912.**  
Getraut: Der Handhuhlenrichter Richard Albert Emil Schüller und Elsa Paula Köster, Der Hauspuler Ernst Eduard Lente und Emilie Ottilie verw. Martin geb. Großkopf, Der Oberkellner Max Alfred Weder und Marie Hedwig Böhm, Der Stricker Inhaber Ernst Albert Schmeiderbeinze und Minna Uhlitz.  
Getauft: Helene Elfriede, T. des Nabelmachers Robert Georg Neubert, Kurt Johannes, S. des Klempnergehilfen Eugen Magnus Jrmischer, Elsa Johanna, T. des Handarbeiters Karl Julius Mann, Ernst Karl, S. des Strumpfw. Georg Alfred Wolf, Klara Louise, T. des Polster-Oberwachmeisters Paul Guido Rood.  
Begraben: Totgeb. Sohn des Strumpfw. Georg Alfred Wolf, Thelma Martha Wölter, T. des Webers und Musikers Karl Hermann Wölter, 22 J. 11 M. 10 T.  
Am 16. Sonntag nach Trinitatis, vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt. Herr Pfarrer Albrecht, hierauf Beichte und Kommunion.  
Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst.  
Vormittags 9 Uhr Erntedankfest-Gottesdienst im Hütten-grundbesaal.  
Ev.-luth. Jungfrauenverein: Abends 8 Uhr im Vereinslokal.  
Ev.-luth. Jünglingsverein: Abends 8 Uhr im Vereinslokal.  
Landeskirchliche Gemeinschaft: Abends 8 Uhr Breite-strasse 31.  
Kirchchor: Montag abend Lebung.  
Wochenamt: Herr Pfarrer Albrecht.

### St. Trinitatis-Parochie.

**Bom 14. bis 20. September 1912.**  
Getraut: Auguste Richard Max Grabner, Jggl. und Jgfr. Frieda Helene Lorenz von hier.  
Getauft: Susanne Charlotte, T. des Eisenrehers Paul Osmar Anke, Kurt Willy, S. des Handlungsgehilfen Hermann Albin Selbmann, 2 unebel. Söhne.  
Begraben: Weber Karl Friedrich Härtel, Witwer, 75 J.  
Am 16. Sonntag nach Trinitatis, den 22. September 1912, vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Herr Pastor Boehnd.  
Jünglingsverein: Abends 8 Uhr im Gemeindefeilsaal.  
Jungfrauenverein: Abends 8 Uhr im Gemeindefeilsaal.  
Wochenamt: Herr Pastor Boehnd.  
**Oberlungwitz.**  
Getraut: Erich Hans, S. des Brauers Karl Richard Sonnag, Kurt Herbert, S. des Kaufmanns Kurt Ewald Meyer, Gerhard August, S. des Gutsherrn Karl August Wöbel, Lina Martha, T. des Nabelmachers Max Emil Tippmar, Gottlob Anton Paul, S. des Sandstrimmers Paul Julius Wintler.  
Getauft: Der Fabrikarbeiter Hermann Rudolf Hirsch mit Martha Anna Lorenz, beide hier.  
Begraben: Frau Karoline Adoline verw. Heintz geb. Leopold, 66 J. 4 M. 27 T. Frau Martha Klara Engel geb. Naase, 39 J. 11 M. 22 T.  
Am 16. Sonntag nach Trinitatis, den 22. September 1912, vormittags 9 Uhr Erntedankfest-Gottesdienst. Herr Pastor Schödel, Kirchenmusik.  
Kollekte für arme Konfirmanden der Parochie.  
P. Hau, luth. Kirch: Nachmittags 2 Uhr Erntedankfestgottesdienst. Predigt: Herr Pastor Schödel.  
Kirchenmusik: „Halleluja“ aus dem Oratorium „Messias“ für Chor und Orchester von Händel.  
Kollekte für arme Konfirmanden der Parochie.  
Um Blumenkranz und Früchte für die Gottesdaujer wird herzlich gebeten.  
Nachmittags 4 Uhr Jungfrauenverein.  
Abends 7 Uhr Jungfrauenverein.  
Montag, den 23. September 1912, nachmittags 4 Uhr Pfingstfestgottesdienst.  
Wochenamt: Herr Pastor Schödel.

### Gröbzdorf.

**Bom 12. bis 18. September.**  
Getraut: Otto Alfred Selbmann, B. hier und Helene Anna Schiedelitz, Woldemar Hansbing, Walter hier und Anna Klara Groß hier, Richard Paul Kühn, Kraftfahrzeugführer in Stolpen und Frieda Adele Gruner hier.  
Getauft: Helene Hildegard, T. des H. Gustav Hermann Gutmann, Frieda Dora, T. des Steinmeiers Johannes Wilhelm Weinhöhl, Emil Kurt, S. des H. Theodor Max Widrich, Louise Martha, T. des H. Max Paul Heil Paul Emil, S. des H. Friedrich Bruno Weißhoff, Anna Elia, T. des H. Anton Waga, Bruno Rudolf, S. des H. Paul Bruno Müller, unebel. T.  
Begraben: Auguste Bertha Etzel geb. Enge, eine Ehefrau 46 J. 6 M. 20 T. Amalie Auguste Meyer geb. Kling, eine Ehefrau, 75 J. 7 M. 13 T.

Am 16. Sonntag nach Trinitatis, den 22. September, früh 9 Uhr Erntedankfest-Gottesdienst mit Predigt für Kinder. Herr Pastor Hildebrand.  
Die Eltern werden gebeten, die Kinder zu diesem Gottesdienst zu schicken. Selbstverständlich können auch Erwachsene daran teilnehmen, jedoch sind nicht die Gefangenen, sondern die Kinder zu schicken. Dieselben können für diesen Gottesdienst in der Kirche gelassen oder auch getauft werden (Stück 40 Pf.). Die Abfindungen finden im Vormittagsgottesdienst statt.  
Nachmittags 2 Uhr Erntedankfestgottesdienst. Herr Pastor Wötter.  
Kirchenmusik: „O welch eine Tiefe des Reichthums“. Chor aus „Paulus“ mit Orgelbegleitung von Rendeislohn.  
Kollekte für unser überlebendes Kirchgemeindevermögen.  
Spenden zur Schmückung des Gotteshauses sind bis Sonntag mittags 1 Uhr in der Kirche abzugeben.  
Die Trauen sind halb 4 Uhr.  
Abends halb 8 Uhr Jungfrauenverein. Teatend.  
Dienstag, den 24. September, abends 8 Uhr Bibelstunde in der Stadtkirche.  
Die Woche für Trauen und Trauungen hat Herr Pastor Wötter, für Hauskommunionen und Begräbnisse Herr Pastor Hildebrand.

**Langenberg mit Weinsdorf.**  
Am 16. Sonntag nach Trinitatis, den 22. September, früh halb 9 Uhr Beichte, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt über 1. Petr. 1, 22-25 und anschließender Abendmahlsfeier. Besonders auch für die Rekruten und deren Angehörige.  
Nachmittags halb 2 Uhr kirchliche Unterredung mit den Konfirmanden.  
Ueber 8 Tage Erntedankfest mit Kollekte zum Besten der Kirche.  
**Grumbach mit Tirschem.**  
Am 16. Sonntag nach Trinitatis, den 22. September 1912, vormittags 10 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Psalm 92, 2-16.  
Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst für die konfirmandierten Jugend.  
**Langenchursdorf mit Falken.**  
Am 16. Sonntag nach Trinitatis, den 22. September 1912, früh halb 9 Uhr Beichte.  
Vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt und heiliges Abendmahl.  
Nachmittags halb 2 Uhr Kindergottesdienst.  
Freitag, den 27. September 1912, vormittags 10 Uhr Wochenkommunion.  
**Bernsdorf.**  
Am 16. Sonntag nach Trinitatis, den 22. September, vormittags 9 Uhr Kindergottesdienst zur Feier des Erntedankfestes für die Kinder aus allen 8 Gemeinden.  
Nachmittags 2 Uhr Erntedankfestgottesdienst mit Predigt über Psalms 4, 8.  
Kirchenmusik: „Gott ist mein Herr“ (Psalm 23) für zweistimmigen Kinderchor mit Orgelbegleitung nach Maximilian Stadler.  
Kollekte für die Gemeindefeilsaal.  
Freundlichst zugehörten Schmutz für das Gotteshaus wolle man bis Sonntag abend, spätestens aber bis Sonntag früh vor der Kirche auf der Pforte abgeben.  
Nach dem Nachmittagsgottesdienst Ausstellung guter volksthümlicher Bilder im Konfirmandenjahr der Pforte.  
Donnerstag, den 26. September 1912, vormittags 9 Uhr Wochenkommunion.  
Die Teilnahme an dieser oder an der Sonntag darauf nach dem Hauptgottesdienst stattfindenden Kommunion wird besonders den demnachst die Gemeinde verlassenden Rekruten ans Herz gelegt.

**Callenberg mit Reichenbach.**  
Am 16. Sonntag nach Trinitatis, den 22. September, vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt über Matth. 11, 25-30.  
Nachmittags halb 2 Uhr Kindergottesdienst.  
**Bälkenbrand.**  
Am 16. Sonntag nach Trinitatis, den 22. September 1912, Erntedankfest, vormittags halb 9 Uhr Beichte, um 9 Uhr Predigt und Abendmahls-gottesdienst.  
Musik: „Herr, wir danken Dir“. Motette von Möhring.  
Kollekte für die kirchliche Krankenpflege der Gemeinde.  
Vormittags halb 11 Uhr Kindergottesdienst.  
Abends halb 8 Uhr Versammlung des ev. Jünglingsvereins im Pfarrhause.  
Mittwoch, den 25. September, abends 7/9 Uhr Versammlung des ev. Jungfrauenvereins im Pfarrhause.  
Donnerstag, den 26. September, abends 7/9 Uhr Bibelstunde der landeskirchlichen Gemeinschaft im Pfarrhause.  
**Lobsdorf mit Ruhlsnappel.**  
Am 16. Sonntag nach Trinitatis, den 22. September 1912, früh 9 Uhr, um 9 Uhr Predigtgottesdienst. Herr Pastor Frenzel aus St. Egidien.  
**Erzbach und Kirchberg.**  
Kirchberg: Am 16. Sonntag nach Trinitatis, den 22. September, vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst.

Erzbach: Am 16. Sonntag nach Trinitatis, den 22. September, vormittags 9 Uhr Beigtottesdienst.

**St. Egidien.**  
Bestorben: Frieda Elsa Hoff, T. des Fabrikmaschinenwärters und Musikers Franz Hoff, 11 J. 8 M. 5 T. alt (12. September).  
Am 16. Sonntag nach Trinitatis, den 22. September, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. (Der Ortspfarver amtiert in Lobsdorf und Niederlungwitz.)

## Spieldplan der Vereinigten Stadt-Theater zu Chemnitz vom 22. bis 30. September 1912.

**Neues Theater.**  
(Wo keine Zeit angegeben, beginnt die Vorstellung halb 8 Uhr.)  
Sonntag, 22. Sept.: „Prinz Friedrich von Homburg.“  
Montag, 23. Sept.: „Königstinder.“  
Dienstag, 24. Sept.: „Die Meisterfänger von Nürnberg.“  
Mittwoch, 25. Sept.: „Göh von Verlichingen.“ (7 Uhr.)  
Donnerstag, 26. Sept.: „Hans Sonnenwäher's Höllenfahrt.“  
Freitag, 27. Sept.: „Madame Butterfly.“  
Sonntag, 29. Sept.: „Der Weinbau.“  
Montag, 30. Sept.: „Der Tropfen.“

**Altes Theater.**  
(Wo keine Zeit angegeben, beginnt die Vorstellung um 8 Uhr.)  
Sonntag, 22. Sept.: „Der fidele Bauer.“ (3 Uhr.)  
Montag, 23. Sept.: „Vergelt's Gott.“  
Dienstag, 24. Sept.: „Hohet tanzt Walzer.“  
Mittwoch, 25. Sept.: „Ein Walzertraum.“  
Donnerstag, 26. Sept.: „Der Weinbau.“  
Freitag bis Sonntag: „Hohet tanzt Walzer.“

**Feste Wurzeln**

hat Dr. Chompton's Seifenpulver in Millionen von Haushaltungen gefaßt. In Verbindung mit dem modernen Bleichmittel „Sesiflix“ ist es das beste selbsttätige Waschmittel!

**Der Kern zur Gesundheit und Kraft**  
muß schon im zartesten Kindesalter im Menschen gepflanzt werden, deshalb verwerde man bei unzureichender Mutterbrust Nestlé's Kindermilch und der Erfolg wird sich in kürzester Zeit zeigen und von nachhaltigster Wirkung sein. Versuchsdose kostenlos durch Nestlé-Gesellschaft, Berlin W. 57.

**MANOLI**  
CIGARETTE  
SPECIAL-MARKEN  
DANDY-CHIC  
GIBSON GIRL  
DIVA

Tirol kennen. Er ist Süddeutscher, aber er schwärmt von den Kunstschätzen des Louvre. Hauptächlich, um denen nahe zu sein, hat er sich ein Atelier und eine Kunstschule in Paris eingerichtet. Uebrigens will ich auch nicht allein des Malens wegen nach Paris gehen.

„Weshalb denn sonst noch? Um dort weiter zu bummeln — was?“  
„Du wirst es vermutlich so nehmen. Leben will ich, ganz einfach leben — nicht vegetieren wie hier seit Monaten.“

„Aus dem Plan wird nichts.“  
„Daraus wird doch etwas! — Jetzt laß mich ausreden, Vater.“ Schlank und hoch stand Georg vor dem Stuhl des Vaters, der ganz verdutzt zu ihm aussah. Eine senkrechte Falte lag auf der Stirn des eben noch so lässig ruhenden, die das ganze Gesicht veränderte, es älter, härter machte. Die großen braunen Augen sahen rüchichtslos entschlossen aus. Auf der einen schmalen, braungebrannten Wange zeichnete sich ein breiter „Durchzieher“ als ehrenvolle Erinnerung einer schneidigen Korpsstudentenzeit scharf ab.

„Bisher ist alles nach Deinem Willen gegangen, Vater“, fuhr Georg heftig fort. „Statt mich sofort von der Schule aus auf eine Malerakademie zu schicken, wie ich es wünschte, hast Du mich nach Heidelberg ins Korps gesteckt. Schön — ich hab's gemacht, hab' getrunken, gesungen, gefochten, gejubelt, wie sich's gehört — und heimlich nach Freiheit und Einsamkeit geseht. Kaum war das überstanden, da hieß es dienen. Jetzt mußte erst das Freiwilligenjahr abgemacht werden! Du tatest freilich ein überiges und liehest mich in einem der teuersten Kavallerie-Regimenter dienen, aber Zwang und Enge war auch das wieder. Kaum hatte ich das hinter mir, galt's, mein Examen zu machen. Der Referendar mußte erreicht werden. Mit Hilfe eines guten Einpaukers ist auch diese Staffel menschlicher Belehramtheit von mir erklommen worden.“

„Galt dabei aber immer mehr gemalt wie gelernt“, schaltete der Alte ein. „Du verdankst es nur Deinem guten Kopf und Deinem Glück im Examen, daß Du nicht durchgerastet bist.“

„Aufs Resultat kommt's an. — Also, nachdem ich so stets Deinem Willen gefolgt bin und eigene Wünsche unterdrückt habe, soll ich mich nun auch noch in die Ehe geschieden lassen, weil Lehmin an unsere Klischee grenzt und der Besitz dadurch hübsch abgerundet würde. Das ist zu viel verlangt!“

„Viel verlangt! Ein hübsches, reiches Mädchen zu heiraten, die Wefigerin einer prachtvollen Herrschaft ist — das nennst Du zu viel verlangen?“

„Ich fühle gar nicht den Drang, den — Prinzgemahl dieser Erbin zu spielen. Sogar ihren Namen muß man ja tragen, sich Graf Lehmin nennen — danke! Ich bleibe lieber Georg v. Stechow und verdiene mir mein Brot selber.“

„Du würdest wahrscheinlich recht trockenes Brot knabbern müssen.“  
„Vielleicht — vielleicht auch nicht.“  
„Seit beinahe zwei Jahren, seit Du das berühmte Examen gemacht hast, fährst Du in der Welt herum.“

„Verlangst Du, daß ich nun sofort auf den Assessor lossteuere? Was hat das für einen Zweck, da ich doch keine Staatsstellung haben will? Das Referendarexamen hab' ich doch nur gemacht, um zu beweisen, daß ich nicht der Bummel bin, als den Du mich hinzustellen beliebst.“

„Ich weiß wohl, daß Du etwas leisten kannst, wenn Du nur willst.“  
„Na also, dann sei zufrieden und laß mich meinen Weg gehen.“

„Ich hab nicht Geld genug für die kostspielige Lebensweise, die Du bevorzugst.“  
„In Paris werde ich nicht viel brauchen, denn ich will dort nicht als großer Herr auftreten, sondern als Künstler leben. Wird das schon werden! Einmal allen Krümstrams unseres Standes abstreifen, nur sich selbst leben, nur Schönes, Großes, Interessantes sehen und —“

„Sör mal zu, mein Sohn!“ Der alte Stechow stand auch auf und faßte Georgs Arm. Er trat zu dem Sohne so nahe, daß der den heißen Atem des Vaters auf seiner Wange

spürte. „Sör zu! Wenn Du die Anne-Marie Lehmin nicht heiratest, sind wir bankrott! — Verstehst Du mich?“

„Nein.“  
„Anne-Marie's verstorbenen Vater, mein bester Freund, hat mir vor Jahren viel Geld geliehen, weil's schon damals mädellig mit Krettershof stand. Wenn nun Anne-Marie mündig wird, muß ich ihr das Kapital auszahlen, sobald sie's verlangt oder ihr bereinigtger Mann das fordert. Dann aber ist's aus mit uns.“

„Kannst Du denn nicht Hypotheken dafür aufnehmen?“  
„Krettershof ist bereits überlastet. Der alte Lehmin erwies mir einen großen Freundschaftsdienst, als er das Geld lieh — na, er war ja reich genug, es entbehren zu können.“

„Anne-Marie wird Dich auch nicht zur Auszahlung drängen.“  
„Sie selbst vielleicht nicht, aber ihr zukünftiger Mann, oder, wenn sie stirbt, die Verwandten, die sie beerben. Wie gern hätte ich schon längst einen Teil ihrer Hypotheken eingelöst, aber Du brauchst zu viel, mein Junge — und was die Wirtschaftsführung Deiner Mutter kostet, das rechne mal selber aus. Kannst Du Dir Deine Mutter ohne Gesellschafterin, Jungfer, Kammerdiener denken? Ich nicht.“

„Nein. Aber deswegen verlaufe ich mich noch lange nicht.“  
„Dummes Zeug! Es war eine Lieblingsidee meines alten Freundes, daß unsere Kinder sich heiraten sollten. Er lebte in beständiger Angst vor einem Schuldenmacher oder Nichtstuer, der sein Goldstückchen tapern könnte.“

„Bei mir wäre das doch auch nicht viel anders. Ich würde Anne-Marie auch nur zwangsweise und ohne Liebe heiraten.“  
„Du wirst sie schon lieben, wenn sie Deine Frau ist. Anne-Marie kennt den Wunsch ihres verstorbenen Vaters. Sie ist bereit, sich mit Dir zu verloben.“

„Zu gültig! Sie läßt wohl wie eine regierende Königin dem Bringen ihre Hand durch Bevollmächtigte anbieten?“  
„Du kannst selig sein, wenn sie Dich nimmt, dummer Junge. Anne-Marie hat Anträge von

allen Seiten. Sie ist wirklich nicht in Not um einen Mann.“

„Das glaube ich gern. Warum verfaßt sie denn aber gerade auf mich Unwürdigen?“  
„Erstens weil es der Wunsch ihres Vaters war — zweitens ist Anne-Marie sehr praktisch. Krettershof vergrößert ihren Besitz einmal sehr hübsch. Wenn man Geld hineinstecken kann, bringt man's schnell wieder hoch — und Eure Kinder —“

„Nur langsam, langsam!“  
„Du wärst ein Narr, wenn Du Dir diese Partie entgehen ließe, mein Junge. Schöner kannst Du's nie treffen. Anne-Marie regiert auf Lehmin trotz ihrer zwanzig Jahre ganz selbstständig, die Wirtschaft geht am Schmirren, Du brauchtest als ihr Mann Dich nur wenig darum zu kümmern, könntest malen, reisen, Deinen Studien leben. Sie wird Dir kein Hindernis in den Weg legen, und da Du keine andere liebst —“

„Vorläufig allerdings nicht. Die jungen Damen unserer Kreise sind meistens ziemlich alberne Gännschen, und die Malermdel in ihren Lodenröden und Hemdenblusen sind mir zu schlampig.“

„Anne-Marie ist keines von beiden. Sie ist ganz große Dame und —“  
„Ich werd' mir's überlegen, wenn Du mich zunächst nach Paris läßt. Ich will mich mit einer kleinen Zulage begnügen.“

„Die braucht gar nicht klein zu sein. Für Anne-Marie's Bräutigam frag' ich zusammen, was ich nur irgend kann.“

Georg mußte lachen. „Vater, Du bist wirklich gerieben wie ein Wüchere; Du legst mir den Strick förmlich um den Hals.“

„Tu mir den Gefallen und fahre morgen gleich nach Lehmin hinüber. Wenn Du wirklich nach Paris willst, mußst Du Dich wenigstens von Anne-Marie vorher verabschieden.“

„Unterm Sofa kriecht da wohl gleich ein Standesbeamter hervor, um mich dingelst zu machen?“  
„Red keinen Unsinn, Junge! Komm lieber runter, es wird bald Abendbrot gegeben, und die Mutter will gewiß noch mit Dir schnacken.“

Fortsetzung folgt.



# Zogenhaus.

Programm 10 Pfg. an der Kasse. **Abends 10 Uhr Contre.**  
**Sonntag Konzert, gr. Elite-Ball** Beginn 4 Uhr

# Zogenhaus.

Infolge meiner Umbezirkung empfehle ich den geehrten Gesellschaften, Innungen und Einwohnern von Hohenstein-Ernstthal meine Lokalitäten für Festlichkeiten jeder Art zur gütigen Benutzung.  
 Gestützt auf das mir bisher bewiesene Vertrauen bringe ich hierdurch noch zur Kenntnis, daß ich in Bezug auf Leistung und Preise es mit jeder Konkurrenz aufnehmen kann.  
 In größter Hochachtung  
**Wilh. Weise.**

## Schützenhaus Hohenstein-Str. Altstadt.

Telephon 128. 3 Minuten vom Bahnhof. Telephon 128.  
 Unstreitig schönster Saal der Umgegend.  
 Heute Sonntag von nachmittag 6 Uhr an

# Konzert und Ball.

Empfehle gutgepflegte Biere. — Warme und kalte Speisen.  
 Ergebenst ladet ein Hermann Schmidt und die Städtische Kapelle.

## „Blauer Stern“ Gersdorf.

Heute Sonntag zum Erntedankfest von nachm. 4 Uhr an  
**Große öffentliche Ballmusik**

Ergebenst ladet ein

Edwin Kerschmar.

## Gasthof zum Lamm, Oberlungwitz.

Heute Sonntag zum Erntedankfest von nachmittag 4 Uhr an

# grosse öffentliche Ballmusik.

Um glütigen Zuspruch bittet

Otto Uhlmann.



## Gasthof zum Hirsch, Oberlungwitz.

Heute Sonntag zum Erntedankfest von nachm. 4 Uhr an

# starkbesetzte Ballmusik

im größten und schönsten Saale der Umgebung.

Freundlichst ladet ein

Paul Sturm.

# Kino-Salon.

Ertes und besteingerichtetes Lichtspiel-Theater am hiesigen Plage.

Sonnabend, Sonntag und Montag Elite-Programm:

Schlager. 3 Akte. Schlager.  
**Seine Vergangenheit.**  
 Herrl. Drama, das jeden Beschauer mit voller Wucht ergreift.  
 Rindner als Doktor der Medizin. Humor. Die Vergeltung des Ruffers. Humor.

Drama. Höchste fesselnd. Drama.  
**Der siebente Sohn.**  
 Aus dem Bürgerkrieg der Vereinigten Staaten.  
 Auf den Trümmern von Citara. Natur - Aufnahme. Gaumont-Boche 33. Naturell.

Drama. Einlage. Drama.  
**Nach vielen Jahren.**  
 Höchste spannende Begebenheit aus dem Leben.  
 Änderungen vorbehalten.  
 Sonnabend und Sonntag **Ritter - Konzert.**  
 Ergebenst ladet hierzu ein die Besitzer.

Restaurant Konditorei und Café  
**„Zur Bauhütte“**  
 Schützenstraße 2 Min. vom Bahnhof  
 hält feine modernen der Neuzeit entsprechenden Lokali-  
 täten bestens empfohlen.  
 Erstklassige Biere, Weine. — Reichhaltiges Konditorei-Buffer.  
 — Elektr. Musikwerk.  
 Hochachtungsvoll Friedr. Richter jun.

Gasthof „Zur Post“ Oberlungwitz.  
 Heute Sonntag, zum Erntedankfest, von nachmittag 4 Uhr an  
**starkbesetzte Ballmusik.**  
 Ergebenst ladet ein Bruno Nobis.

Gasthof Wüstenbrand.  
 Heute Sonntag, zum Erntedankfest, von nachm. 4 Uhr an  
**starkbesetzte Ballmusik.**  
 Es ladet ganz ergebenst ein Oskar Georgi.

Gasthof „grünen Linde“, Gersdorf.  
 Heute Sonntag zum Erntedankfest  
**starkbesetzte Ballmusik**  
 Für ff. Speisen u. Getränke sowie selbst-  
 gebakenen Kuchen ist bestens gesorgt.  
 Es ladet ergebenst ein Hermann Streller.  
 Zur Belustigung ist ein Karussell aufgestellt.

## Hüttenmühle

Angenehmer Familienverkehr.  
 Heute Sonntag, zum Erntedankfest, von nachm. 4 Uhr an  
**Grosses Konzert**  
 gespielt von der Berg-Kapelle in Oelsnitz mit darauf-  
 folgendem Ball. — Eintritt frei.  
 Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.  
 Es laadet ergebenst ein Otto Pochert.

## Rekruten-, Reservisten-

Stiefel

# REBER

Massgeschäft **E** Reparaturwerkstatt

## Schuhhaus Reber, Zillplatz 4.

## Gasthaus „Tentonia“, Gersdorf.

Heute Sonntag, zum Erntedankfest  
**starkbesetzte öffentliche Ballmusik.**  
 Hierzu ladet ganz ergebenst ein Clemens Gränth.

**Allerfeinste Stückchenbutter**  
 à Stück 68 und 78 Pfg.,  
 Sührabmbutter, à Pfd. 1.40 und 1.50 Mt.  
 empfiehlt **Behers Butterhandlung, Weinkellerstr.**

**Zahn-Arzt Lindemann**  
 ist zurück.

# Sodex

: statt Soda :  
: und Seitenpulver :

darf in keinem Haushalt fehlen.  
 1/2 Pfund-Paket nur 10 Pfg.

## ELEKTROBIOGRAPH

Weinkellerstraße 24.  
 Erstklassiges und schönstes Lichtbild-Theater am Platze.  
 Sonnabend, Sonntag, Montag:  
**Weltstadt-Programm, Neuheiten vom 7. September.**  
**Pathé-Journal. Um's liebe Geld, Humor.**  
 Schlager. Schlager.  
**Die Stimmen der Gloden.**  
 Ergreifendes Drama in 2 Akten.  
**Schnee und Eis, Truppe Reat,**  
 interessant, belehrend. Kletterakrobaten  
**Soldatenehre, ein spannendes Drama.**  
 Eine Einlage.  
 Sonntag nachm. 2 Uhr: **Große Kinder- u. Familien-Vorstellung.**  
 Zu diesem außerordentlichen Programm steht zahlreichem Be-  
 such von Stadt u. Land entgegen Hochachtungsvoll Richard Laux.

Morgen Montag **Schweinschlachten, 11 Uhr**  
 Emil Kästig, Herrmannstr. 10.

**Moderne Frisuren**  
 leicht und bequem selbst herzustellen mittels  
 meiner bewährten Hilfsmittel.  
 Vorderfrisuren von Mt. 5 50 an, Unterlagen  
 mit Deckhaar von Mt. 3.— an, einfache  
 Unterlagen von 45 Pfg. an, Locken- und  
 Zopf-Chignons von Mt. 4.— an, Locken-Cuffs  
 von 1.50 Mt. an.

**Naturhaar-Zöpfe**  
 in verschiedenen Preislagen zu äußerst billigen Preisen.  
 Bei Bestellung nach auswärts genügt Einbindung einer kleinen  
 Haarprobe. — Haararbeiten von ausgekämmtem Haar werden  
 binnen 1—24 Stunden angefertigt.  
**J. M. Jeschwitz, Hohenstein-Str.,**  
 Dresdnerstraße 11.  
 Spezialhaus für modernen Haar-Ersatz.  
 Damen-Frisieren. Parfümerie. Kopf-Wäsche.

**Bielefelder Herrenwäsche**  
 Große Auswahl eleganter  
 Oberhemden, Garnituren,  
 Hosenträger, Krawatten,  
 Westengürtel.  
**Aperte Damen-Blusen**  
 eingetoffen.  
 Unterröcke, Schürzen, reichsort.  
 Künstlergardinen, Stores,  
 Vitragen äußerst preiswert.  
**Paul Liebe's Ww.**  
 Altmarkt 22.

**Milchvieh-Verkauf.**  
 Vor Sonntag, den 22. Sept. an stelle ich  
 30 Stück prima **Milch- und Rassekühe**  
 sowie schöne Zucht- und Rassebullen  
 nebst Fährlingen zum Verkauf. Aner-  
 kannt gute reelle Bedienung, direkter Einkauf, daher beste Bezugsquelle.  
 Telephon 174. Hochachtungsvoll **Julius Kiebow.**

**Spartaner Wüstenbrand 3 1/2 %**  
 Expedition werktags vorm. 8—12 Uhr, von nachm. 2—6 Uhr.